



# PAZIFIK

**Rundbrief** Juni 2023  
Nummer 132 - 122023

FORUM ▶ ANALYSEN ▶ BERICHTE ▶ MEINUNGEN ▶ INFORMATION



Foto: Julia Ratzmann

## Die Schraube der Prinz Eugen

Nachdem die PRINZ EUGEN zwei Atombombenversuche im Bikini-Atoll überstanden hatte, kenterte der Schwere Kreuzer Ende 1946 an seinem Liegeplatz am Kwajalein-Atoll. Hier liegt das Wrack bis heute kieloben im seichten Wasser. Auf Anregung ehemaliger Besatzungsangehöriger wurde 1977 der Backbordpropeller der PRINZ EUGEN von der US Navy gehoben und mit Hilfe der Reederei HAPAG-Lloyd sowie der Bundesmarine nach Deutschland gebracht. Am 24. November 1979 wurde der Propeller am Marine-Ehrenmal in Laboe (Kreis Plön, Schleswig-Holstein) aufgestellt.

Das Marine-Ehrenmal wurde von 1927 bis 1936 als Kriegerdenkmal für die im Ersten Weltkrieg gefallenen deutschen Marinesoldaten errichtet. Später kam das Gedenken an die im Zweiten Weltkrieg gefallenen Angehörigen der Kriegsmarine hinzu. Seit der Übernahme durch den Deutschen Marinebund am 30. Mai 1954 erinnert das 1996 zur Gedenkstätte umgewidmete Ehrenmal an die auf den Meeren gebliebenen Seeleute aller Nationen und mahnt eine friedliche Seefahrt auf freien Meeren an.

Zur Geschichte der Prinz Eugen siehe Seite 14.

## EDITORIAL

Liebe Lesende, liebe Freundinnen und Freunde des Pazifiks,

dieser Tage wird die Pazifik-Infostelle nahezu „überrieselt“ von Besucherinnen und Besuchern aus der Einen Welt. Sie alle sind im Vorfeld des Deutschen Evangelischen Kirchentages nach Neuendettelsau gekommen und nehmen hier an unterschiedlichen Veranstaltungen teil. Es tut richtig gut, sich wieder in großer Gruppe treffen zu dürfen. Von den intensiven Gesprächen profitieren wir ganz besonders.



Partnerschaftsgruppe aus PNG. Foto: Julia Ratzmann.

So hatten wir Besuch von Bischof Rozario Meneses. Er ist katholischer Bischof der Diözese Lae (Papua-Neuguinea) und lebt auf dem Gelände der katholischen Kirche von Lae, nur wenige Gehminuten von Ampo entfernt, wo sich der Hauptsitz der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) befindet. Bischof Rozario kam von der „ad limina“-Konferenz (Rechenschaftskonferenz gegenüber dem Papst) aus Rom und besuchte in Deutschland seine katholischen Partner, u.a. die beiden MISSIO-Geschäftsstellen in München und Aachen. Ich hatte ihn in die Pazifik-Infostelle und zu Mission EineWelt eingeladen, damit er sich vor Ort über die „lutherische Geschichte“ der Neuguinea-Mission informieren konnte. Dem Bischof ist an einer guten ökumenischen Zusammenarbeit in PNG gelegen und wir haben viele Ideen und Überlegungen dazu ausgetauscht. Emotional anrührend war dann das Zufallstreffen von Rozario mit Rev. Kinim Siloi, dem Partnerschaftsbeauftragten der ELC-PNG vor unserem Speisesaal. Siloi ist mit einer großen Gruppe neuguineischer Partnerschaftsbeauftragter in Bayern unterwegs.

Mit der Gruppe aus PNG konnte ich auch meine Tok-Pisin-Kenntnisse wieder auffrischen, wobei es für mich immer noch schwierig ist, wenn viele gleichzeitig in Pisin auf mich einreden.

Zum Pidgin-Sprachenwirrwarr in der Tagungsstätte gesellte sich Kisuaheli, Englisch, Spanisch und Portugiesisch, denn auch andere Referate von Mission EineWelt hatten Kirchentagsgäste eingeladen. Diese internationale Atmosphäre gefällt uns! Es ist auch schön, zu beobachten, wie sich Gäste über kulturelle und sprachliche Grenzen hinweg notfalls mit Händen und Füßen verständigen.

Auf dem Gelände und in den Tagungsräumen konnten wir Materialien und Publikationen aus der Pazifik-Infostelle auslegen und so immer wieder „quasi nebenbei“ mit den Besuchenden über unsere Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit für die pazifischen Inselstaaten ins Gespräch kommen.

Neben der Betreuung der Gäste, unseren täglichen Aufgaben im Sekretariat und in der Infostelle haben wir auch den Australien-Studentag am 15. Juli mitgeplant. Er wird der Frage nachgehen, welche Spuren lutherischer Missionsgeschichte es heute noch in Australien gibt. Dazu erwarten wir auch Michael Jascobsen, der nach mehreren Jahren in einer Aborigine-Community im Herzen Australiens nach Deutschland zurückkehrt und ganz aktuell berichten kann vom Fortgang des Versöhnungsprozesses zwischen der australischen Regierung und den Mitgliedern der „stolen generation“.

Für den Herbst (vermutlich November) planen wir erneut einen digitalen Themenmonat mit vier Vorträgen, hier hat das Pazifik-Netzwerk schon seine Unterstützung signalisiert.

Wir wünschen euch schöne Sommertage und gute Lektüre dieses erneut prall gefüllten Pazifik Rundbriefs.

Julia Ratzmann (Redaktion) und Rebecca Frosch (Teamassistentz)

[info@pazifik-infostelle.org](mailto:info@pazifik-infostelle.org)

[Rebecca.Frosch@Mission-EineWelt.de](mailto:Rebecca.Frosch@Mission-EineWelt.de)

## Grußwort aus dem Pazifik-Netzwerk-Vorstand

Liebe Freundinnen und Freunde des Pazifiks,

für die deutsche Politik spielten die pazifischen Inselstaaten bisher eine marginale Rolle. Die Zusammenarbeit fokussierte sich weitestgehend auf das wichtige Thema des Klimawandels. Darüber hinaus zeigte Deutschland politisch aber kaum Präsenz in der Region – nicht zuletzt daran erkennbar, dass Deutschland seit Schließung seiner Botschaft in Papua-Neuguinea seit vielen Jahren keine diplomatische Vertretung mehr in der pazifischen Inselwelt unterhalten hat. Dass Deutschland anlässlich der Feierlichkeiten zur 50-jährigen Unabhängigkeit (der früheren deutschen Kolonie) Samoa im Jahr 2012 lediglich durch einen einfachen Bundestagsabgeordneten vertreten wurde, zeigt die geringe politische Bedeutung Ozeaniens für die bundesdeutsche Politik der zurückliegenden Jahrzehnte exemplarisch auf. Doch mittlerweile scheint sich dies zu ändern: Mit Annalena Baerbock bereiste im vergangenen Jahr erstmals eine deutsche Außenministerin einen pazifischen Inselstaat, nämlich Palau. Erstmals wurde auch eine Regionalbeauftragte für Ozeanien im Auswärtigen Amt ernannt. Am Rande des jüngsten G7-Gipfels im Mai 2023 sprach Bundeskanzler Olaf Scholz mit Mark Brown, dem Regierungschef der Cook-Inseln, der von den japanischen Gastgeber als Vorsitzender der Regionalorganisation Pacific Islands Forum als Gast geladen war. Vor allem aber eröffnet Deutschland in diesem Jahr eine Botschaft in Fidschi.

Doch welcher strategischen Ausrichtung folgt das neue deutsche Engagement im Pazifik? Das scheint noch nicht ganz klar zu sein und wird sich in den kommenden Monaten zeigen. Klar ist: Auch weiterhin wird es (durchaus zu Recht) sicherlich viel um Zusammenarbeit in der Klimapolitik gehen. Immer wieder fällt mit Blick auf die pazifischen Inselstaaten der Begriff der „Klimaaußenpolitik“. Klar ist aber auch: Die pazifischen Inselstaaten dürfen dabei nicht zur bloßen Projektionsfläche für die deutsche „Klimaaußenpolitik“ werden, um dieses gute, aber noch vage Konzept mit passenden Bildern zu füllen. Vielmehr muss es um die Interessen der Menschen im Pazifik gehen. Was braucht es dafür? Wie sollte sich die deutsche Politik in Ozeanien strategisch aufstellen? Und welche Schwerpunkte könnte Deutschland für seine künftige Zusammenarbeit mit den Inselstaaten setzen? Dazu würde ich mich sehr über eure und Ihre Anregungen und Einschätzungen freuen – die wir vielleicht auch am Rande der anstehenden Pazifik-Jahrestagung in Passau diskutieren können. Ich wünsche Ihnen eine gute Lektüre des Pazifik-Rundbriefs und lade Sie ein, zusammen mit dem Pazifik-Netzwerk und seinen Partnern, das neue deutsche Engagement im Pazifik kritisch zu begleiten und zu diskutieren!

Bis bald, aloha und lukim yupela!



Grüßt euer und Ihr Oliver Hasenkamp, für den Vorstand des Pazifik-Netzwerks e.V.

Zum Autor: **Oliver Hasenkamp** ist seit Jahren im Vorstand des Pazifik-Netzwerk e.V. Er ist Politikwissenschaftler und beschäftigt sich insbesondere mit der Rolle der pazifischen Inselstaaten in der internationalen Politik und mit regionaler Kooperation in Ozeanien.



A Fijian representing the Japanese Rugby Sevens team. Foto: Dominik Schieder

### Fair Game: Pacific Rugby Against the World

Von Friederike Keller

Dieser Link führt zu einer Podcast-Reihe über die Situation der pazifischen Rugby-Union-Verbände Fidschi, Samoa und Tonga im Verhältnis zum Rugby-Weltverband. Es wird bei der Darstellung der Problemlagen nur auf das klassische Union Rugby mit 15 Spielern pro Team (also nicht die olympische 7er Variante, die auch zum Weltverband gehört) geschaut, inklusive einer separaten Folge zu den Frauenteamen im Rugby. Die Podcast-Reihe wurde vom schottisch-samoanischen Stand-up-Comedian James Nokise mitgeschrieben und mitproduziert.



Pacific Nations Cup 2012.  
Foto: Dominik Schieder



Weitere Infos: [www.rnz.co.nz/programmes/fair-game/podcast](http://www.rnz.co.nz/programmes/fair-game/podcast)

# Inhaltsverzeichnis

|   |           |
|---|-----------|
| <b>Editorial (Julia Ratzmann und Rebecca Frosch)</b>                                    | <b>2</b>  |
| <b>Grußwort aus dem Pazifik-Netzwerk-Vorstand</b>                                       | <b>4</b>  |
| <b>Kurz notiert</b>   | <b>5</b>  |
| Fair Game: Pacific Rugby Against the World (Friederike Keller)                          | 5         |
| <b>Pazifische Berichte</b>  | <b>8</b>  |
| Das nukleare Erbe (Simon Bödecker)  | 8         |
| Radioaktive Fukushima-Abwässer (Ingrid Schilsky)  | 10        |
| Eine Entdeckung am Wegesrand (Julia Ratzmann)   | 14        |
| <b>Tagungs- und Veranstaltungsberichte</b>  | <b>17</b> |
| Te Vaka Ara Moana (Marc Weis)   | 17        |
| Te Vaka Ara Moana (Helga Schwarz)   | 21        |
| Te Vaka Ara Moana (Masti B. Jutka)  | 29        |
| Übersee-Museum Bremen übergibt menschliche Überreste an Hawai'i (Übersee-Museum Bremen) | 33        |
| <b>Berichte aus anderen Organisationen</b>  | <b>35</b> |
| Das Hanse-Wissenschaftskolleg   | 35        |
| Appell an die deutsche Bundesregierung (Henry Alt-Haaker)                               | 36        |
| <b>Reiseberichte</b>  | <b>38</b> |
| Unterwegs in Ozeanien per Schiff (Dr. Dr. h.c. Traugott Farnbacher)                     | 38        |
| <b>Blick über den Tellerrand</b>  | <b>42</b> |
| Winds of change (GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig)                              | 42        |
| <b>Rezensionen</b>  | <b>43</b> |
| George Telek – Kambek (Martin Feldmann)   | 43        |
| Der Däne, der nach Samoa fuhr und seine Familie fand (Ludwig Wälder)                    | 45        |
| Südseestapelei (Julia Ratzmann und Letizia Müller)                                      | 46        |
| <b>Erklärt!</b>   | <b>47</b> |
| UN-Hochseeabkommen erreicht (Johannes Müller)   | 47        |
| <b>Aus dem Arbeitsalltag von</b>  | <b>50</b> |
| Filipe Manu   | 50        |
| <b>In Memoriam</b>  | <b>50</b> |
| Eine kurze Lebensgeschichte von Lieselotte Flierl (Dr. Frieder Flierl)                  | 50        |
| <b>Feuilleton</b>   | <b>51</b> |
| I wonder (Marieta Skolastika Kudmas)  | 51        |

|   |           |
|---|-----------|
| <b>Neues aus der Pazifik-Infostelle (Julia Ratzmann)</b>  | <b>52</b> |
| <b>Neues aus dem Verein Pazifik-Netzwerk (Oliver Hasenkamp)</b>   | <b>54</b> |
| <b>Neues von Mission EineWelt</b>   | <b>54</b> |
| Ausweitung der Perspektive (Thomas Nagel)   | 54        |
| <b>Pressemitteilungen</b>   | <b>56</b> |
| Katholische und evangelische Kirche in Westpapua appellieren<br>gemeinsam an Regierung (Westpapua-Netzwerk) | 56        |
| <b>Von Mitglied zu Mitglied</b>   | <b>58</b> |
| Weltgebetstag 2025 - Cook-Inseln (Joana Amankwah-Keller)  | 58        |
| <b>Lesendenforum</b>  | <b>59</b> |
| Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg (Karl Rössel)  | 59        |
| <b>Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten (Ingrid Schilsky)</b>                                       | <b>61</b> |
| <b>Termine</b>  | <b>62</b> |
| <b>Ausstellungen</b>  | <b>63</b> |
| <b>Unser Ausstellungs-Tipp</b>  | <b>64</b> |
| Klein aber fein: Flechtkunst aus den Marshallinseln im MARKK<br>in Hamburg (Ingrid Schilsky)                | 64        |
| <b>Unser Medien-Tipp</b>  | <b>67</b> |
| Tetens Samoa-Aufzeichnung nun in aller Welt abrufbar (Übersee-Museum Bremen)                                | 67        |
| <b>Impressum und Disclaimer</b>   | <b>71</b> |
| <b>Die letzte Seite</b>   | <b>72</b> |
| Was für eine Überraschung! (Julia Ratzmann)   | 72        |



### Das nukleare Erbe

Von Simon Bödecker

„Unser Land, unser Meer, unsere Gemeinschaften und unsere Körper tragen dieses Erbe mit sich. Niemand kann sagen für wie viele Generationen.“ So heißt es in einem Statement indigener Völker bei den Vereinten Nationen. Sie leiden unter Krebs, chronischen Krankheiten und genetischen Anomalien. Und das aus einem unfassbaren Grund: Ihre Heimat wurde – ohne sie auch nur zu fragen – zum nuklearen Testgelände erklärt.

Bei Atomwaffen denkt man zunächst an die Opfer von Hiroshima und Nagasaki. Doch seit 1945 haben die Atommächte weltweit auch mehr als 2.000 Atomtests durchgeführt. An rund 60 Orten in 15 Ländern wurden systematisch Atombomben zur Explosion gebracht.

Dort lebende Menschen wurden vertrieben und ganze Kulturen zerstört – nur um Massenvernichtungswaffen zu testen! Radioaktive Partikel verbreiteten sich unkontrolliert und vergifteten bis heute Boden, Luft, Wasser und Menschen. Von Australien bis Kasachstan und von Französisch-Polynesien bis nach China bleiben ausgedehnte Gebiete auf unabsehbare Zeit unbewohnbar.

#### Als „Versuchsobjekte“ missbraucht

Es sind Orte wie Moruroa, Semipalatinsk und Bikini, die für das Grauen der Atomtests stehen. Betroffen sind zum großen Teil indigene Völker, deren Heimat und Leben von Kolonial- oder Großmächten als entbehrlich angesehen wurden. Gegen ihren Willen wurden sie als „Versuchsobjekte“ missbraucht. Etwa die Menschen der Marshallinseln, wo es nach den US-Atomtests hoch radioaktive Asche schneite. Auf Frauen und Mädchen wirken sich die Folgen der ionisierenden Strahlung besonders stark aus: Rund um die Testgebiete sind erschreckend hohe Raten von Reproduktionsproblemen, Fehlgeburten und Geburtsfehlern zu beobachten.

Doch der jahrzehntelange Widerstand der Betroffenen zeigt Wirkung: 1996 verabschiedete die internationale Gemeinschaft endlich einen Vertrag über das umfassende Verbot von Nuklearversuchen. Und obwohl dieser noch immer nicht in Kraft getreten ist, hat er de facto einen Stopp aller Atomtests bewirkt. Der Letzte wurde 2017 von Nordkorea durchgeführt.

#### Opferhilfen und Sanierung verdienen Engagement

Die Folgen der Atomtests jedoch bleiben: Nur wenige Betroffene wurden für ihr unfassbares Leid entschädigt. Bisherige Anstrengungen zur Sanierung ehemaliger Testgelände waren völlig unzureichend. Der UN-Atomwaffenverbotsvertrag (AVV) erkennt als erster völkerrechtlicher Vertrag diesen Missstand an. In Artikel 6 und 7 sieht er eine internationale Zusammenarbeit vor, um die Opfer von Atomtests humanitär zu unterstützen und kontaminierte Gebiete zu sanieren.

Obwohl Deutschland als nuklearer Teilhabestaat dem AVV bislang nicht beitreten will, kündigte der deutsche Botschafter auf der ersten Vertragsstaatenkonferenz in Wien eine Zu-



sammenarbeit zu den Artikeln 6 und 7 an: „Tatsächlich glauben wir, dass die Bereitstellung von Opferhilfen und die Sanierung der Umweltschäden durch Atomtests breitere Aufmerksamkeit und Engagement verdienen“. Ohne Rüstung Leben erwartet von der Bundesregierung, dass sie bis zur nächsten AVV-Konferenz im November 2023 in New York einen konkreten und finanzierten Plan vorlegt, wie sie den Betroffenen helfen und so zumindest diesen Teil des Atomwaffenverbotsvertrages unterstützen will.

### Druck auf die Bundesregierung

Die Opfer und Überlebenden von Atomwaffen stehen im Jahr 2023 im Mittelpunkt der Kampagnenarbeit von Ohne Rüstung Leben. So erhöhen wir den Druck auf die Bundesregierung, auch an der nächsten AVV-Konferenz als Beobachterin teilzunehmen und sich stärker für eine Welt ohne Atomwaffen einzusetzen. Machen Sie mit!

Umfangreiche Informationen über die Folgen der weltweiten Atomtests, die Lage der Testgebiete und die Berichte betroffener Menschen finden Sie unter [www.atomwaffena-z.info](http://www.atomwaffena-z.info) und auf der Themenseite von ICAN unter [www.nucleartestimpacts.org](http://www.nucleartestimpacts.org).

Vor dem G7-Gipfel vom 19. bis 21. Mai 2023 in Hiroshima haben wir einen offenen Brief an den Bundeskanzler auf den Weg gebracht. Wir fordern die G7 darin unter anderem zu Abrüstungsverhandlungen auf. Mehr unter [www.ohne-ruestung-leben.de/nachrichten/atomwaffenverbot](http://www.ohne-ruestung-leben.de/nachrichten/atomwaffenverbot).

Bestellen und verteilen Sie unsere kostenlosen Aktionspostkarten „Raus aus dem nuklearen Wahnsinn!“ und unser kompakt „Was Sie über Atomwaffen wissen sollten“. Mehr zu unseren Aktionsmaterialien finden Sie unter [www.ohne-ruestung-leben.de/mitmachen](http://www.ohne-ruestung-leben.de/mitmachen).

Zum Autor: **Simon Bödecker** ist verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit und den Themenbereich „Atomare Abrüstung“ bei Ohne Rüstung Leben.



Weitere Infos: [www.ohne-ruestung-leben.de](http://www.ohne-ruestung-leben.de).

## Medien

---

### Additional Remarks on the Rapanui Creation Myth

Rjabchikov, Sergei Victorovich: Additional Remarks on the Rapanui Creation Myth. 2023

---

### On the Rapanui Statue Hoa Hakananaia of the Principal God Makemake

Rjabchikov, Sergei Victorovich: On the Rapanui Statue Hoa Hakananaia of the Principal God Makemake. 2023

---

### The Creation Myth in the Folklore Texts and Rongorongo Records Known on Easter Island (Rapanui)

Rjabchikov, Sergei Victorovich: The Creation Myth in the Folklore Texts and Rongorongo Records Known on Easter Island (Rapanui). 2023

## Radioaktive Fukushima-Abwässer: Neue nukleare Katastrophe im Pazifik?

Von Ingrid Schilsky

„Keine weitere nukleare Katastrophe im Pazifik“, das fordert Henry Puna, Generalsekretär des Pacific Islands Forum (PIF), angesichts der Pläne Japans, in den nächsten Monaten mit der Einleitung von über 1,3 Millionen Tonnen radioaktiv verseuchtem Wasser aus dem Atomkraftwerk Fukushima-Daiichi in den Pazifischen Ozean zu beginnen.

Nach einem schweren Seebeben und Tsunami am 11. März 2011 war es im japanischen Atomkraftwerk Fukushima Daiichi zur Kernschmelze in drei von vier Reaktoren gekommen. Seither bekämpft die Tokyo Electric Power Company (Tepco) die Überhitzung, die von den geschmolzenen Brennstäben ausgeht, mit großen Mengen Wasser; außerdem dringt Grundwasser in die Gebäude ein, das ebenfalls kontaminiert wird. Das hochradioaktive Kühlwasser und das abgepumpte Grundwasser werden in bisher mehr als tausend Tanks am Standort gelagert. Täglich kommen bis zu 150 Tonnen Wasser dazu, und inzwischen wird der Lagerraum knapp.



Über 1000 Tanks sind bereits mit radioaktiv verseuchtem Abwasser gefüllt. Foto: AFP

Vor zwei Jahren kündigte Tepco an, die Abwässer in den Pazifik einzuleiten, nachdem man sie einem (zum Teil wiederholten) Filterprozess unterzogen habe. Tritium, das als schwerer Wasserstoff in Wasser gebunden ist, kann auf diese Weise nicht entfernt werden. Die Einleitung soll sich über 40 Jahre hinziehen; mit dieser Zeitspanne rechnet man auch für den Rückbau des zerstörten Atomkraftwerks.

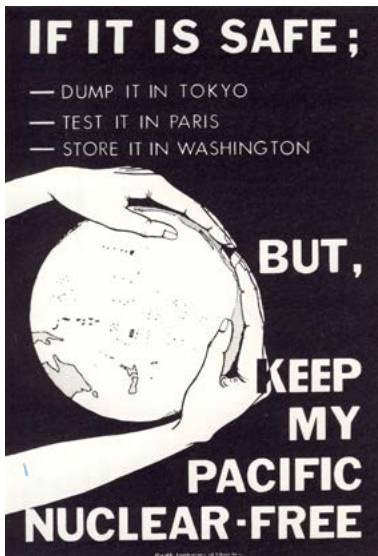
Tepco ist der Meinung, das Ablassen des radioaktiv belasteten Wassers sei unbedenklich, und diese Auffassung teilt auch die Internationale Atomenergie-Organisation (IAEA). Die Argumentation bezieht sich jedoch allein auf den Tritiumgehalt: Tritium kommt auch natürlicherweise vor, die Abwässer sollen vor der Einleitung verdünnt werden, und Tritium würde sich im Pazifischen Ozean nochmals großflächig verdünnen. Die Einleitungsanlage mit einer etwa einen Kilometer langen Pipeline ist inzwischen fast fertig gebaut.

Gleich nach der Ankündigung der japanischen Einleitungspläne hatte sich ein UN-Menschenrechtsgremium an die japanische Regierung gewandt mit der Befürchtung, dass die Verklappung Auswirkungen auf die Lebensgrundlagen von Millionen Menschen in der Pazifikregion haben könnte. Wissenschaftler aus aller Welt wiesen darauf hin, dass Tritium nur einen Teil der radioaktiven Belastung ausmacht und über 60 weitere radioaktive Isotope in den Abwässern gefunden worden sind. Vor allem in der ersten Zeit waren in den Tanks viele radioaktive Feststoffe mitgesammelt worden, was selbst Tepco bestätigt.

### „If it is safe, dump it in Tokyo“

In den pazifischen Inselstaaten schrillten die Alarmglocken, als die Pläne von Tepco bekannt wurden. Die radioaktive Verseuchung durch US-, britische und französische Atombombentests ist noch präsent, die Überlebenden und ihre Nachkommen kämpfen weiterhin mit qualvollen Krankheiten wie Lymphdrüsenkrebs, Schilddrüsen- und Fortpflanzungsproblemen, einige Inseln werden nie wieder bewohnbar sein.

„Wenn es sicher ist, verklappt die Abwässer in Tokio“, erinnerte Motarilavoa Hilda Lini, Politikerin aus Vanuatu, an das alte Motto der Bewegung für einen atomfreien und unabhängigen Pazifik (NFIP).



PIF-Generalsekretär Henry Puna erinnert daran, dass vor vier Jahrzehnten das Pazifik-Forum Japan und andere Staaten dazu aufgefordert hatte, „ihre nuklearen Abfälle in ihren Heimatländern zu lagern oder zu versenken, anstatt dies im Pazifik zu tun“.

„Aufgrund unserer Erfahrungen mit nuklearer Verseuchung ist es undenkbar, dass die Pläne zur Einleitung radioaktiver Abwässer in den Ozean fortgeführt werden“, so Henry Puna vom Pazifischen Inselforum (PIF). Die PIF-Mitgliedsstaaten beauftragten deshalb ein hochkarätiges unabhängiges fünfköpfiges internationales Expertengremium mit einer wissenschaftlichen Bewertung der geplanten Einleitung.

### Aus den Ergebnissen der Wissenschaftler:

Nur ein Viertel der Tanks, in denen sich jeweils völlig unterschiedliche Mischungen von radioaktiven Isotopen befinden, wurde überhaupt beprobt; und wo gemessen wurde, finden sich in den Unterlagen der Tepco nur Werte zu neun von insgesamt 64 Radionukliden. In den Tanks mit vermutlich plutoniumverstrahlten Schlämmen wurden diese nicht gesondert untersucht. Die Datenlage ist insgesamt äußerst mangelhaft.

Zudem gibt es keine Belege, dass das Filterverfahren wirklich effektiv ist. Des Weiteren wurde das Verhalten radioaktiver Elemente im Meer, der Transport durch Meeresströmungen und Organismen, die Anreicherung in Lebewesen und Meeresbodensedimenten sowie das Verhalten von organisch gebundenem Tritium in der Meeresumwelt von Tepco nicht angemessen erörtert. Dabei ist be-

Aus einem Aufruf der 100 in den USA ansässigen Einrichtungen der National Association of Marine Laboratories (NAML) vom 12. Dezember 2022: „Viele der in dem gesammelten Kühlwasser enthaltenen Radionuklide haben Halbwertszeiten von Jahrzehnten bis Jahrhunderten, und ihre gesundheitsschädlichen Auswirkungen bei Menschen, die belastete Meeresorganismen wie Muscheln, Austern, Krebse, Hummer, Garnelen und Fische essen, reichen von DNA-Schäden und zellulärem Stress bis hin zu einem erhöhten Krebsrisiko. Wir fordern die japanische Regierung auf, die geplante und beispiellose Freisetzung von radioaktiv verseuchtem Wasser in den Pazifischen Ozean zu stoppen und mit der breiten wissenschaftlichen Gemeinschaft zusammenzuarbeiten, um andere Verfahrensweisen zu verfolgen, die das Leben im Meer, die menschliche Gesundheit und die Gemeinschaften, die von ökologisch, wirtschaftlich und kulturell wertvollen Meeresressourcen abhängen, schützen.“

kennt, dass Thunfischschwärme direkt nach der AKW-Havarie Radionuklide aus Fukushima über den Pazifik bis nach Kalifornien transportiert haben.

Fragen zum Umgang mit Strontium-90 (das vom menschlichen Körper mit Kalzium verwechselt und in die Knochen eingebaut wird) und viele weitere wissenschaftliche Fragen des Gremiums haben weder Tepco noch IAEA beantwortet – im Gegenteil, die IAEA brach den Kontakt zu den renommierten Wissenschaftlern ab.

Praktikable Alternativen zur Verklappung haben weder Tepco noch IAEA in Betracht gezogen. Das mag an den Kosten liegen. Denn seit 2011 wurden bereits mehr als 75 Milliarden



Foto: [www.youtube.com/watch?v=TuDoMrYf8s4](https://www.youtube.com/watch?v=TuDoMrYf8s4) - 1954 nach dem katastrophalen Atombombentest „Bravo“ auf dem Bikini-Atoll litten die japanischen Fischer sehr unter der Vernichtung ihrer Fänge. Auch heute widersetzen sich die japanischen Fischer der geplanten Einleitung der radioaktiven Abwässer; sie fürchten erneute wirtschaftliche Schäden, nachdem sich ihr Ruf 12 Jahre nach dem Fukushima-GAU gerade erholt hatte.

Euro für die Dekontaminierung von Anlagen und Gelände und die Entschädigung der von der Havarie betroffenen Menschen ausgegeben. Die Verklappung im Meer wird als billigste Option zur Lösung der Lagerungsprobleme mit den riesigen Wassermengen angesehen. Das vom PIF beauftragte Wissenschaftler-Team verwies auf mögliche Verfahren mit wesentlich geringeren schädlichen Auswirkungen, wie die geologische Verschüttung oder eine Lagerung der gefilterten Abwässer in erdbebensicheren Tanks und eine anschließende Verwendung in Beton etwa für die erheblichen Deicherweiterungen, die Stabilisierungsmaßnahmen für die Halden mit kontaminierten Böden und die Verstärkung der Eisbarrieren gegen den Grundwasserzufluss, die allesamt derzeit riesige Mengen an Beton erfordern.

Aufgrund der Untersuchungsergebnisse ihres Expertengremiums bekräftigten die Staats- und Regierungschefs beim Gipfeltreffen des Pazifik-Insel-Forums 2022 in Fidschi ihre große Besorgnis über die Bedrohung der Gesundheit ihres geliebten Blue Pacific Continent, gehört doch die Mehrheit der pazifischen Völker zu den Küstenbewohnern, die für ihren Lebensunterhalt auf den Ozean angewiesen sind.

Allerdings ist Japan ein bedeutender Geldgeber für die pazifischen Inselstaaten, und einige Mitgliedsregierungen des Forums scheuen sich, einen wichtigen Entwicklungspartner öffentlich zu verurteilen. Und so hat im Februar der Präsident der Föderierten Staaten von Mikronesien (FSM) erklärt, er habe keine Bedenken mehr gegen die japanischen Verklappungspläne. Seine Äußerungen erfolgten nach der Ankündigung weiterer Hilfe für Mikronesien durch Japan.

Dass gerade in der UN-Dekade der Ozeanforschung für Nachhaltige Entwicklung (2021-2030) eine Verklappung radioaktiv belasteter Abwässer vor der Umsetzung steht, die nicht rückholbare nationen- und generationenübergreifende katastrophale Auswirkungen haben könnte, macht viele Wissenschaftler fassungslos. Die Weltmeere liefern über 50 Prozent des Sauerstoffs, den wir atmen, speichern fast ein Drittel des Kohlendioxids, das wir ausstoßen, und liefern eine Vielfalt an Ressourcen von wirtschaftlichem, ökologischem und kulturellem Wert. Insbesondere auf den pazifischen Inseln wird der Ozean als etwas angesehen, das weit verstreute Bevölkerungen verbindet, anstatt sie zu trennen. Im Namen der Mitglieder des Pazifik-Forums bat Generalsekretär Puna die japanische Regierung um eine Verschiebung der geplanten Verklappung, um eine angemessene Prüfung alternativer Optionen zu ermöglichen, und er bat um eine respektvolle Konsultation mit den Pazifikstaaten. Seine Forderungen wurden ignoriert. Auf Respekt und eine angemessene Entschuldigung warten auch die Inselnationen, die unter den Folgen der Atomtests leiden, bis heute.

Zur Autorin: **Ingrid Schilsky** hat als freiberufliche Journalistin Ende der 1980er Jahre und in jüngerer Zeit Überlebende von Atombombentests im Pazifik interviewt und vor wenigen Monaten ein Gespräch mit dem Mediziner Prof. Dr. Tilman Ruff in Melbourne über die radioaktiv belasteten Abwässer in Fukushima geführt.



# Eine Entdeckung am Wegesrand - Die Schiffsschraube der Prinz Eugen

Von Julia Ratzmann



Alle Fotos in diesem Artikel:  
Julia Ratzmann

Im Rahmen einer 14-tägigen beruflichen Auszeit namens „Durchschnaufen“ radelte ich im Mai mit dem E-Bike den Ostseeküstenradweg D 2 von Flensburg nach Lübeck. Der Weg führt immer entlang der Ostseeküste und links und rechts des Wegesrandes bieten sich vielfältige Besichtigungsmöglichkeiten. Neben vielen gotischen Backsteinkirchen, menschenleeren feinsandigen Stränden und touristisch geprägten Ferienorten wie etwa Grömitz passierte ich auch zwei Ehrenmäler: Das U-Boot-Ehrenmal Moltenort in Heikendorf bei Kiel ist eine dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge gehörende Gedenkstätte für die im Ersten Weltkrieg und Zweiten Weltkrieg gefallenen Soldaten der deutschen U-Boot-Einheiten sowie für alle Opfer des U-Boot-Krieges. Darüber hinaus wird auch heute noch dort mit Blumen und Fotos der im Dienst ums Leben gekommenen U-Boot-Fahrer der Bundeswehr gedacht. Von Moltenort aus radelte ich weiter zum Marine-Ehrenmal nach Laboe. Ich erinnerte, dort als Kind mit meinen Eltern schon einmal gewesen zu sein, aber damals hatte ich noch kein Interesse am Pazifik und so war mir die nun entdeckte Geschichte um den Kreuzer Prinz Eugen ganz fremd. Deshalb könnt ihr euch meine Überraschung vorstellen, als ich plötzlich auf den Hinweistafeln neben einer großen schwarzen Schiffsschraube auf die Geschichte des Schiffes stieß. Auf den Hinweistafeln war sogar die Route des Schiffes eingezeichnet mit seiner letzten „Ruhestätte“, einer kleinen Insel im Kwajalein-Atoll. Ich bin mir recht sicher, dass nur wenige der Besucher\*innen an diesem Tag mir spontan auf einer Weltkarte hätten zeigen können, wo sich das Kwajalein-Atoll befindet. Etwas erschrocken über meine Unkenntnis der Geschichte des ehemaligen deutschen Kriegsschiffes habe ich mich schlau gemacht und über die Schiffsschraube in Laboe und die Prinz Eugen recherchiert.

## Der Schwere Kreuzer PRINZ EUGEN (erbaut 1938) war ein Kriegsschiff der Deutschen Marine.

Mit der deutschen Kapitulation kam der Kreuzer in Kopenhagen unter britisches Kommando. Ende Mai 1945 wurde er nach Wilhelmshaven gebracht. Im Dezember 1945 fiel das Schiff dann per Losentscheid als Kriegsbeute an die Amerikaner, die das Schiff am 5. Januar 1946 unter Beibehaltung des Namens als USS Prinz Eugen in ihren Bestand einreichten. 574 deutsche Besatzungsmitglieder verblieben weiterhin auf dem Schiff, um die an Bord befindlichen Angehörigen der US Navy in die technischen Belange einzuweisen. Am 13. Januar 1946 überführte man das Schiff nach Philadelphia (USA). In Philadelphia wurden in einer Marinewerft diverse Ausrüstungsgegenstände ausgebaut, darunter zwei Geschütze. Am 1. Mai 1946 ging es für die Prinz Eugen weiter durch den Panamakanal nach San Diego. Im Pazifik wurde das Schiff weiteren Tests unterzogen. Am 10. Mai 1946 erreichte das





Schiff Honolulu (Hawai'i). Zuvor hatten die letzten deutschen Besatzungsmitglieder die Prinz Eugen verlassen. Anschließend erfolgte die Weiterfahrt zum Bikini-Atoll. Hier wurde das Schiff etwa eine Seemeile entfernt vom Nullpunkt der als „Operation Crossroads“ bekannt gewordenen Atom-bombenversuchsserie mit zahlreichen weiteren Versuchsschiffen verankert. Bestimmend für die Auswahl der Prinz Eugen war, dass sie ein modernes, geschweißtes Schiff war. Man wollte die Stabilität der Gesamtstruktur prüfen. Bei der Explosion der Testbombe „Able“ am 1. Juli 1946, abgeworfen von einer B-29 und in 170 m Höhe ca. 1100 m entfernt gezündet, erlitt das Schiff noch keine sichtbaren Schäden. Am 25. Juli 1946 wurde die Testbombe „Baker“ unter Wasser in ca. 30 m Tiefe und ca. 1800 m entfernt gezündet, wobei das Schiff anscheinend ebenfalls keine

Schäden, aber sehr starke Verstrahlung erlitt. Die US-Marine hatte anstelle echter Besatzungen Versuchstiere, hauptsächlich Schafe und Schweine, auf die Schiffe gebracht. Diese wurden bei den Explosionen getötet. Zu einer grundlegenden Beschädigung der Struktur der Prinz Eugen kam es jedoch nicht, während andere Schiffe (die sich näher am Zentrum der Explosion befanden) noch im Testgebiet sanken. Auf den anfangs geplanten dritten Test „Charlie“, bei dem am 1. März 1947 eine Atombombe in größerer Wassertiefe gezündet werden sollte, wurde letztlich verzichtet, da bereits der zweite Test die verheerende Wirkung von Atombomben auf Schiffe bewiesen hatte. Das Schiff wurde anschließend zum Kwajalein-Atoll geschleppt. Dort wurde auch an Bord der Prinz Eugen Alphastrahlung festgestellt. Die Stopfbuchsen der Propellerwellen waren durch die Erschütterungen beim Test undicht geworden und ließen zunehmend Wasser eindringen. Wegen der Verstrahlung wurden auch die Lenzpumpen nicht mehr eingesetzt. Das Schiff war ohne Besatzung.

Ab dem 16. Dezember 1946 setzte Schlagseite nach Steuerbord ein, die immer stärker wurde. Am 21. Dezember lag das Schiff achtern einen Meter tiefer im Wasser. In der Folge sollte das eingedrungene Wasser mit an Land aufgestellten Pumpen aus der Prinz Eugen entfernt werden, was aber nicht gelang. Auch der Versuch, den Kreuzer auf den Strand zu setzen, misslang. Gegen Mittag des 22. Dezember 1946 kenterte und sank die Prinz Eugen schließlich. Das Wrack befindet sich noch immer im seichten Wasser ca. 250 Meter vom Strand der Insel Enubuj (Kwajalein-Atoll) entfernt. Für das Kwajalein-Atoll stellte das Wrack lange ein ungelöstes Umweltproblem dar. Im Schiffsinneren ruhten noch große Mengen Öl in den Treibstoffbunkern. Erst von Anfang September bis Mitte Oktober 2018 pumpte die US Navy nach eigenen Angaben etwa 946.000 Liter Öl aus den 159 erreichbaren der insgesamt 173 Treibstoffbunker ab oder hatte diese leer vorgefunden. Die verbliebenen Restmengen, bis



Das Wrack der Prinz Eugen vor dem Kwajalein-Atoll.

Bildquelle: [www.dvidshub.net/about/copyright](http://www.dvidshub.net/about/copyright)

zu 5 % der Gesamtkapazität, lagern tief im Schiffinneren eingeschlossen. Bereits kurz nach dem Untergang des Schiffs wurde über eine Bergung nachgedacht, diese Überlegung letztlich aber wegen zu hoher Strahlenwerte verworfen. 1973 erfolgte eine erneute Untersuchung des Wracks mit dem Ziel der Hebung. Dabei wurden die durch eine Sprengung der an Backbord lagernden Torpedos hervorgerufenen Schäden in der Bordwand dokumentiert. Ebenso stellten die Taucher fest, dass sich sowohl weitere scharfe Munition als auch Treibstoffreste im Schiff befanden. Obwohl keine Beta- und Gammastrahlung mehr nachgewiesen werden konnte, unterblieb eine Hebung und Abwrackung wegen des hohen Aufwandes. Auch als 1989 zum dritten Mal nach einer Untersuchung des Wracks der Gedanke an eine Bergung aufkam, ließ die US Navy wegen der möglichen Reststrahlung im Schiffsbaustahl erneut davon ab.



Weitere Infos: Quelle: Wikipedia sowie Hinweistafeln am Marine-Ehrenmal in Laboe, Texte bearbeitet von Julia Ratzmann.

Wir haben uns entschieden, Texte verschiedener Teilnehmender an dieser Konferenz ab-zudrucken, da jede Autorin/jeder Autor diese spannende Konferenz anders erlebt hat.

### Te Ara Vaka Moana

Konferenz zum traditionellen Boots-bau und Navigation in Ozeanien

Von Marc Weis

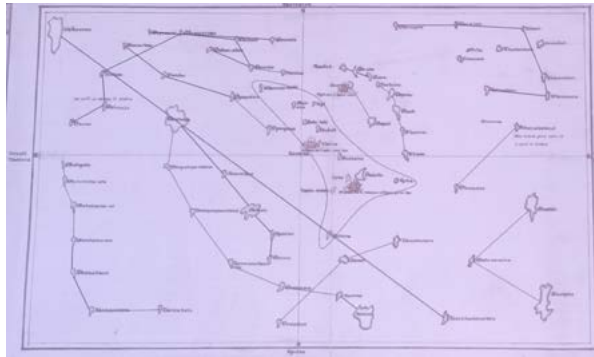
Im Humboldt Forum Berlin fand vom 16.02.-17.02.2023 die Konferenz „Te Ara Vaka Moana“ statt. Die Konferenz wurde von den Professor\*innen Anja Schwarz und Lars Eckstein der Universität Potsdam, der hawaiianischen Wissenschaftlerin und Seglerin Dr. Marianne ‚Mimi‘ George, in Kooperation mit dem Humboldt Forum und Ethnologischen Museum Berlin organisiert. In den zwei Tagen wurden Wissen und Erfahrungen über traditionellen Bootsbau und Navigation der Delegationen diverser Pazifischer Inselstaaten erläutert. Weiterhin wurde die Rolle der Archive europäischer Museen dargestellt. Delegationen aus Taumako, der Santa Cruz Gruppe der Solomonen Inseln, aus Polowat und Saipan in Mikronesien, aus Fidschi, Papua-Neuguinea und aus Hawai‘i gaben ihr Wissen einer bereits jahrtausendealten Tradition an die Teilnehmenden weiter.

Mit einem traditionellen Tanz und dem Blasen der Muschel, das bei Ankunft/Ab-fahrt der Schiffe im Pazifik gepflegt wird, wurden wir zur Konferenz willkommen geheißen. Heu’ionalani Wyeth und Betty Bosi aus Taumako gaben interessante Einblicke in die Herkunft der Bootsfahrten und Vorbereitungen auf den Inseln.

Die Konferenz begann mit der Einordnung des Veranstaltungsorts, mit der Geschichte der Kolonialzeit, in den heutigen Diskurs mit der Aufarbeitung und der kooperativen Zusammenarbeit mit Organisationen vor Ort. Wie beispielsweise dem Aufbau des Boots aus Taumako „Te alo folafolau“ im Humboldt Forum. Ein weiterer Beitrag von Alexis von Poser bezog sich auf die Herkunft des „Luf-Boot“ im Humboldt-Forum. Dies hat Deutschland während der Kolonialisierung erworben. Debatten mit Herkunftsländern führen dazu, sie in heutigen



Gruppenfoto. Alle Fotos in diesem Artikel: Marc Weis.



Tupaia's Karte.



### Wind positioning system.

netzte die Inseln in Pfaden, wie sie tatsächlich befahren werden, die er teilweise nur aus Gesängen kannte. Trotzdem stimmte deren Position, im Vergleich zur Bestimmung in geographischen Breitengrad und Längengrad, mit einer Genauigkeit von bis zu 5% überein.

Mit der Beendigung der Kolonialherrschaft gelang im Jahr 1975, nach 30-jähriger Pausierung der weiten Fahrten (long distance voyages), ein Durchbruch. Mit der Wiederaufnahme von Segeltouren, die seit Jahrtausenden Bestand haben, wurden die eigene Identität, Kultur, Traditionen und Navigationswissen wiederentdeckt. Das jahrtausendealte Wissen instrumentenloser Navigationsmethoden mittels Naturbeobachtungen und Bootsbau wird seitdem mit regelmäßigen Fahrten an die nächsten Generationen weitergegeben. Besonders für die kleinen Inseln sind die Fahrten wichtig um Handel zu treiben und Freundschaften zu pflegen.

Die traditionelle Bootsbauweise, den genutzten Materialien vor Ort und dem Betreiben der Segelschiffe sind die nachhaltigste Möglichkeit, dem Klimawandel entgegen zu treten. Die Menschen können die Boote selbst reparieren und navigieren. Dabei entstehen keine Kosten und die Natur wird wertgeschätzt. Kindern wird von klein auf die Bedeutung und Bewusstsein zum Schutz der Natur, ein Verständnis für die Gewässer beigebracht. Für erfolgreiche Seereisen an Bord wird gute Seemannschaft, aufeinander aufzupassen und füreinander zu sorgen gelehrt. Jedes einzelne Crewmitglied wird eine Einheit (eins) mit dem Boot. Die Gründung der Organisation 500 sails unter der Leitung von Mario Benito und Lolobeyong Benito der Inseln Polowat und Saipan hat sich zum Ziel gesetzt, bis in 30 Jahren bis zu 500 neue Boote um die Insel fahren zu haben, damit die Kultur und Navigationsmethoden der Vorfahren weiter praktiziert werden.

In Zukunft sollen im Sinne der Nachhaltigkeit die bestehenden Fähren und Handelsschiffe, die derzeit mit Schweröl betrieben werden, von traditionellen Segelbooten ersetzt werden. Der Navigator Setareki Ledua setzt sich für das Betreiben dieser Schiffe in Fidschi ein. Dabei werden insbesondere für den Warentransport größere Mutterschiffe zwischen großen Inseln verkehren, wobei Ladung gegebenenfalls mittels kleineren Schiffen zu kleineren Inseln weitergeleitet wird. Die Orientierung und Navigation sollen dabei instrumentenlos,

und zukünftigen Forschungen miteinzubeziehen. Das Thema Tupaia's Karte von der Insel Tahiti wurde von den Professor\*innen Lars Eckstein und Anja Schwarz beschrieben. Tupaia diente zur Kommunikation zwischen Kapitän James Cook und den Einheimischen. Die Anfertigung der Karte ist eine Übersetzung aus der pazifischen Sichtweise auf eine Karte europäischer Denkweise. Er zeich-



Bereich der Kula. Alle Fotos in diesem Artikel: Marc Weis.

ausnahmslos mit Naturbeobachtungen, wie seit Jahrtausenden zum Einsatz kommen. Derzeit scheitert dieses Vorhaben noch an juristischen Regularien, sodass maschinenbetriebene Begleitboote mitfahren müssen. Sobald diese Hürde überwunden wird, sollte sich die nachhaltige Schifffahrt mit diesem Wissen aus dem Pazifik in weitere Erdteile verbreiten. Welche pazifischen Navigationsmethoden wurden beschrieben?

Im Bereich der Navigation wurde von Marianne ‚Mimi‘ George aus Hawai‘i das Windpositionssystem beschrieben. Winde werden in acht gleich große Bereiche, sowie 32 dazwischen, eingeteilt. In der Region der Taumako Inseln sind die vorherrschenden Winde die Passatwinde (aus Ost), Zyklone (aus West) und Leichtwind. Das Windpositionssystem berücksichtigt zusätzlich zur Windrichtung der entsprechenden Jahreszeit den Auf-/ Untergang der Gestirne, Wetterprognose bei Sternuntergang und spezielle Routen. Jeweils im Bezug zu allen anderen Naturphänomenen. Eine weitere Navigationsmethode mit Dünung wurde beschrieben. Sobald Wellen auf ein Hindernis, wie eine Insel stoßen, werden Wellen reflektiert. Die Zone, in der die reflektierten Wellen zwischen zwei Inseln aufeinandertreffen, ist die Interferenzzone. Die Außenränder der reflektierten Wellen sind ellipsenförmig, die eine äußere Grenze bilden. Sobald das Schiff die Grenze berührt, erfährt es besonders hohe Wellen, die Navigator\*innen in den ellipsenförmigen Bereich zurückführt und damit auf den korrekten Kurs hinweist, um zur gewünschten Insel zu gelangen. Weitere Naturbeobachtungen wie Wolken, Vögel und Meeresströmungen sind zu beachten. Alle pazifischen Navigatoren wie Luke Vaikawi aus Taumako, Setareki Ledua aus Fidschi, Mario Benito und Lolobeyong Benito aus Polowat und Saipan, sowie Sanakoli John aus Papua-Neuguinea bestätigten die Anwendung dieser Navigationssysteme.

Die weltweit erste Umsegelung der Insel Papua-Neuguinea im Jahr 2015 wurde unter der Leitung des Navigators Sanakoli John vorgestellt. Navigiert wurde ausschließlich instrumen-





Mit den Pazifik-Netzwerk-Mitgliedern Monika Berg und Dr. Helga Schwarz

tenlos, mit Naturbeobachtungen. Diese Umseglung wurde video-dokumentarisch von Thor F. Jensen aufgenommen. Ein Film dazu wird im Laufe dieses Jahres 2023 veröffentlicht. Sobald die Grenzen zu den Solomonen Inseln und weiteren Ländern öffnen, sollen weitere Inseln mit den traditionellen Methoden befahren werden.

Mit der Einbeziehung junger Menschen, auch unter den Delegierten wie Lolobeyond Benito, Fealofani Bruun und Setareki Ledua, wird mit der alltäglichen Anwendung des Bootsbaus, der Segeltouren mit der traditionellen Navigation der Zusammenhalt in der Gesellschaft gestärkt. Frauen werden vermehrt als Navigatorinnen ausgebildet, wodurch die Gleichberechtigung voranschreitet. Mit dem neuen Selbstbewusstsein entstehen weitere Innovationen. Die verschiedenen Länder rücken näher im Sinne des Kulturaustausches und für Forschungskooperationen.

Zum Autor: Beeinflusst durch sein früh auftretendes Interesse an Schiffen und fremden Kulturen schloss **Marc Weis** 2016 das Nautikstudium an der Hochschule Bremen als Dipl. Wirtschaftsingenieur für Seeverkehr ab. Seine Faszination für die instrumentenlose Navigation konnte er in seiner Diplomarbeit über die Anwendbarkeit der Navigation der Polynesier in der heutigen Berufsschiffahrt nachgehen. Seitdem teilt Marc Weis sein Wissen in zahlreichen Vorträgen auf internationalen Podien und maritimen Hochschulen und in Fachzeitschriften. Er ist als Projektingenieur bei der Firma GERMAN LASHING Robert Böck GmbH in Bremen tätig.

## Medien

### Utopie der Planetarität

Apsel, Roland: Utopie der Planetarität. Herausforderungen für die Mittelschichten inmitten des Klimawandels. Brandes & Apsel, 2019

### Wie Menschen weltweit das Klima retten

Kruchem, Thomas: Wie Menschen weltweit das Klima retten. Solar-Pioniere, Wald-Macher, Wasser-Kämpfer. Brandes & Apsel, 2020.

### Entwicklungszusammenarbeit im Umbruch

Ottacher, Friedbert und Vogel, Thomas: Entwicklungszusammenarbeit im Umbruch. Bilanz-Kritik-Perspektive. Eine Einführung in die internationale Zusammenarbeit. Brandes & Apsel, 2021.



## Te Ara Vaka Moana

Der Weg, Das Boot, Der Ozean

Von Dr. Helga Schwarz

Unter diesem Namen fand am 16. und 17. Februar 2023 im Berliner Humboldtforum eine internationale Konferenz statt, die sich der Bewahrung und Wiederbelebung der traditionellen Bootsbau-, Segel- und Navigationstechniken in Ozeanien widmete.

Die Seefahrt ist für die südpazifischen Völker nicht nur lebensnotwendig, sondern ihre identitätsstiftende Tradition und ihr Erbe. Das Meer ist wichtiger als das Land, es bedeutet Heimat, Leben und auch die allumfassende spirituelle Voraussetzung für die Existenz. Entsprechend bedeutsam ist die Erhaltung der alten Bootsbau-, Segel und Navigationstechniken, die von den Vorfahren entwickelt wurden. Ohne sie hätte der riesige südpazifische Raum nicht besiedelt werden können.

Ausgerichtet wurde die Konferenz von der Universität Potsdam, organisiert von Prof. Anja Schwarz und Prof. Lars Eckstein, die auch wesentliche Erkenntnisse zum Thema präsentierten. Als Vortragende konnten Wissenschaftler\*innen und Praktiker\*innen sowie Aktive aus Deutschland und dem südpazifischen Raum gewonnen werden.

Einleitend sprachen Prof. Eckstein über die deutschen Kolonien im Pazifik und Prof. Schwarz über die Rezeption des Pazifiks in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert.

Schiffsingenieur und Kapitän Ledua aus Fidschi berichtete dann über die Bemühungen, die Kenntnis über den Bau und das Segeln mit Druas, den großen Reise- und Auswanderbooten, zu erhalten und zu praktizieren.



Sailau mit Crew.

Zum Glück haben sich Navigationskenntnisse der Vorfahren erhalten und so segelte eine auf Hawai'i gebaute Drua, die Hokulea, damit einmal um die Welt. Die traditionellen Boote sind umweltfreundlich bei längeren Reisen, bei Fischerei, Frachtverkehr und Tourismus. Ihr Bau und Betrieb schafft Jobs, deshalb gibt es ein großes Ausbildungs-

programm, das bereits 200 junge Skipper\*innen durchlaufen haben. Zum Abschluss des Vortrags gab es einen Film über den Bau einer großen Drua, er beschloss den Vormittag des ersten Tages.

Nach der Mittagspause erklärte Luke Valkawi – gebürtig auf Taumako, einer kleinen abgelegenen Insel der Solomonen – die einzelnen Bootstypen im Westpazifik: Te Alo = kleines Fischerboot; Te Alo Folafolau = mittelgroßes Boot und Te Puka = großes Boot für längere Reisen oder viel Fracht. Alles über Bootsbau aus einheimischen Materialien, Navigation und Segeltechnik hat er von seinem Großvater gelernt. Luke war 25 Jahre Chef der Seepolizei auf den Solomonen und Kapitän. Nach seiner Pensionierung gründete er, mit Unter-

stützung von Dr. Marianne George (Hawai'i), das Holau Vaka Taumako Project, das sich der Überlieferung der alten Seefahrtstechniken und der Ausbildung junger Leute dafür widmet und dessen Vorsitzender er bis heute ist. Holau bedeutet Überlieferung traditioneller Strukturen.

Er berichtete über die Schwierigkeiten, die dem traditionellen Bootsbau heute entgegenstehen. Für eine Puke wird ein dicker starker Baum benötigt, aber viele pazifische Inseln sind entwaldet oder durch den Bergbau zerstört, das Flusswasser vergiftet. Durch den Klimawandel steigt zusätzlich die Temperatur. Es leiden oder sind verschwunden: Fische, Vögel, Korallen, der Strand (Erosion), Mangroven. Zusätzlich gibt es jetzt Abnormitäten bei Früchten.

Moderne Fischereiflotten verschmutzen das Meer zusätzlich, die Lizenzen sind oft durch Korruption erschlichen. Das unterstreicht die Wichtigkeit der erwähnten privaten Organisationen.

Laura Böhm konnte Details zum Erwerb einer Puke für Berliner Museen erzählen. Von Oktober 1966 bis März 1967 fand unter der Leitung von Gerd Koch auf der Maunga Nefu die Santa-Cruz-Expedition statt, die zu Inseln auf den Solomonen führte. Anschließend wurde das Schiff für 10.961,75 DM für Berlin erworben.

Die Lehrerin und Aktivistin, Delsie Betty Bosi, stellvertretende Vorsitzende des von Valkawi gegründeten Holau Vaka Taumako Projects, gibt einen Einblick in die Rolle der Frauen auf Taumako. Sie sind immer noch unterdrückt, haben keine Gelegenheit, sich zu entfalten und dürfen Männern nicht widersprechen. Frühe Heiraten schon mit 13 Jahren sind üblich und die meisten Mädchen verlassen in diesem Alter auch die Schule.

Dennoch haben Frauen wichtige Funktionen. Sie sind Bewahrerinnen des alten Wissens, überliefert von einer Ahnin, Hinora mit Namen die als Beschützerin von Land, Wasser und Wald gilt. Frauen fahren auch auf den Schiffen mit und flechten zusammen mit ihren

Kindern deren Segel. Sie bereiten das Essen zu für die tagelangen Fahrten zwischen den weit auseinanderliegenden Inseln der Solomonen.

In den letzten 100 Jahren gab es nur wenige Frauen, die ein eigenes Fischereiboat besaßen, meist weil der Fang eines Schiffes nicht ausreichte, um die notwendige Nahrung für die Familie sicherzustellen. Jetzt trauen sich immer



**Tupaias Map.**

mehr Frauen, Kapitänin auf einem eigenen Schiff zu werden und sie werden von dem oben genannten Projekt ermutigt.

Anschließend gewannen die Teilnehmenden der Konferenz eine Ahnung von der spirituellen Dimension der Tradition im Südpazifik. Verehrt wird ein allumfassender Geist, Beschützer, Bewahrer der Natur im Südpazifik namens Lata. Die Bezeichnung lautet auf allen

Inseln ähnlich. Ihn stellte Frau Heu'lonalani Wyeth aus Hawai'i, ständige Sekretärin des Projekts auf Taumako, vor. Frau Wyeth ist außerdem Direktorin eines Instituts auf Hawai'i, das sich wie das Taumako-Projekt der Überlieferung und Lebendhaltung der alten Traditionen einsetzt. Nach der Legende war Lata elternlos und wurde von Tieren aufgezogen, ist ein Teil der Natur und ihr Bewahrer, ist auch Beschützer des Hula und sorgt für die Balance zwischen Mensch und Natur.

Frau Feolani Bruun, Ethnologin aus Samoa, beleuchtete eine andere Rolle von Lata. Es ist wichtig für die Leute in Ozeanien jede Tätigkeit in Übereinstimmung mit Lata zu verrichten. Man bittet Lata für jede Tätigkeit um Erlaubnis, auch wenn man sich an einen anderen Ort begibt, besonders wenn man in den Wald geht, der Latas Bereich ist.

Dr. Marianne George, Ethnologin und Seglerin aus Hawai'i, Mitorganisatorin der Konferenz und Direktorin des Taumako-Projekts, ergänzte, dass nach der Überlieferung Lata auch das erste Schiff, eine Proa (ähnlich einer Drua, aber kleiner) baute.

Hauptsächlich erzählte sie vom Bau einer Te Puke in den Jahren 1996 bis 1998 auf Taumako. Wie bereits erwähnt, braucht man zuerst einen dicken großen Baum, der mit Erlaubnis Latas gefällt werden darf und dann mühselig aus dem Wald zu einem Bauplatz gezogen wird. Männer, Frauen und Kinder sind am Bau beteiligt. Ein starkes Seil oder mehrere sind nötig. Die Kinder können dünne Seile aus Pflanzenfasern flechten, die dann zu dickeren Seilen zusammengedrillt werden. Das Segel wird von Frauen und Kindern in kleinen Stücken ebenfalls aus Pflanzenfasern geflochten, die dann von den Männern zusammengenäht werden. Dafür gibt es eine richtige in den Sand gezeichnete Schnittmustervorlage.

In der Regel wird ein sogenanntes Scherenkrebssegel angefertigt, dessen zwei Enden die Arme Latas symbolisieren, daher heißt Segel in Ozeanien La'au o Lata (Werkzeug Latas). Die Segelenden können einzeln über Seile bewegt, gestreckt oder eingezogen werden, damit kann man das Boot gut manövrieren und kann bis zu 54° gegen den Wind segeln.

Auf dem Deck gibt es bei langen Reisen eine kleine Hütte für Frauen und Kinder. Oft wird aber das Bootsdeck bei Wellengang überflutet. Das macht dem Boot aber nichts aus, es kann sogar mit dem Deck unter Wasser schneller segeln.

Legendär sind die Wetterkenntnisse und Fähigkeiten der Ozeanier\*innen zur Wettervoraussage. Es gab einen „Wetterfrosch“, der genaue Wettervoraussagen für die nächsten zwei Jahre machte und sich angeblich nie irrte. Wenn es trotzdem auf See ganz schlimm kommt und selbst die Anrufung Latas nichts mehr nützt, erscheinen auf der Wasseroberfläche Lichtzeichen. Das sind hilfreiche Botschaften der Ahnen, die das Boot sicher an Land geleiten.

Der erste Konferenztag schloss mit einem von Dr. Marianne George gedrehten Film „We the Voyagers“ in drei Teilen, gefolgt von einer Podiumsdiskussion mit allen aus Ozeanien angereisten Sprecher\*innen.

Der zweite Konferenztag begann mit einer Präsentation von Vater und Sohn: Vater Mario Benito, ein Navigator der Extraklasse, gebürtig aus Polowat, einer winzigen Inselgruppe und jetzt lebend auf der größeren Insel Saipan, ist Kameramann und Fotograf und archivierte das traditionelle Erbe von Polowat auf Saipan. Beide Orte gehören zu den nördlichen Marianen, die ihrerseits Teil der Vereinigten Staaten von Mikronesien sind. Sein Sohn Lolo-beyong Benito tritt erfolgreich in die Fußstapfen seines Vaters und möchte dessen Kenntnisse in ganz Mikronesien verbreiten, da er glaubt, dass die kollektive Kenntnis der maritimen Traditionen die Bewohner\*innen des Südpazifiks zusammenführen kann.



Alle Fotos in diesem Artikel: Masti B. Jutka.

Ihr Vortrag befasste sich mit den positiven Auswirkungen der traditionellen Seefahrt auf den Klimawandel, da keine Schadstoffe beim Betrieb ausgestoßen werden. Leider schwindet die traditionelle Kultur und junge Leute wissen kaum noch etwas darüber. Dem versuchen die Benitos gegenzusteuern und können schon Erfolge melden. In einigen Orten hat bereits jeder Clan ein eigenes Canoe, erbaut von einem Master-Canoe-Bauer, wahrscheinlich von Japan finanziert. Die Benitos haben ein Schiffbau-Projekt initiiert. Da – wie am ersten Tag der Konferenz bereits berichtet – der Bau traditioneller Boote aufwendig und langwierig ist und es außerdem nicht genug Bäume auf Saipan gibt, werden jetzt für Trainingszwecke Boote nach hergebrachtem Bauplan aber aus Fiberglas gebaut, obwohl die Konstruktion dafür schwierig ist.

Lolobeyong gibt dann eine kurze Lektion zur Navigation. Es gibt mehr als 10 Navigationshilfsmittel auf See. Wasser (Farbe, Klarheit), Wolken, Wind, Wellen, auch Schwellwellen = von den Inseln zurückgeworfene, je nach Küstenbeschaffenheit unterschiedlich ausfallende Wellen, für die es Hilfskarten aus Holzstäbchen gibt. Dazu natürlich Vögel und Fische, bei denen man von jeder Art weiß, wie weit sie sich maximal vom Land entfernen.

Besonders wichtig sind die Sterne, wobei in der Nacht der Stern im Norden (Sirius) der Wichtigste ist. Die Sterne regieren das Jahr, das stabil bleibt. Der Mond regiert die Monate, die beweglich sind, wie die Mondphasen. Daher hat das pazifische Jahr 13 Monate, eigentlich sogar 14, denn der April wird zweimal gezählt, weil am Anfang des Monats die Vorräte aufgebraucht sind und Hunger herrscht und in der zweiten Aprilhälfte die Ernte beginnt.

Es wird auch ein kurzer Film gezeigt, in dem der Strand eines Dorfes sich als Parkplatz für die Canoes der Familien präsentiert, die akkurat ausgerichtet dort auf die nächste Fahrt warten.

Nach der Mittagspause folgt der Höhepunkt der Tagung, der Bericht der beiden Forscher\*innen aus Potsdam. Sie hatten sich die Aufgabe gestellt, die überlieferte Seekarte von Tupaia zu entschlüsseln. Einleitend wurden viele Bilder von Gegenständen gezeigt, die auf den vielen Forschungsreisen nach Tahiti, Tonga und anderen Inselgruppen gesammelt wurden. Sie sollten helfen, das Geheimnis von Tupaia's Karte zu entschlüsseln.

Tupaia war der Navigator von James Cook, der dessen Endeavour 1776 sicher durch das Inselgewirr des Südpazifiks bis nach Australien steuerte. Er stammte aus Raiatea, einer Insel im Tahiti-Archipel. Es wird über Tupaia's Herkunft, Ausbildung und Jugend informiert. Er fuhr bereits viel zur See und kannte mehr als 130 Inseln, was ihn so besonders geeignet für diese Aufgabe erscheinen ließ.

Cook wollte aber sicher gehen und bevor er zur Durchquerung der unendlichen Weiten des Pazifiks nach Westen aufbrach, testete er Tupaia's navigatorisches Können bei einer Tour durch das Inselgewirr von Tahiti. Danach war Cook überzeugt, den richtigen Mann gefunden zu haben und auch Tupaia war bereit, sich der Expedition anzuschließen.

Navigation war schwierig zu Cooks Zeiten. Auf seiner ersten Fahrt 1776 hatte Cook keine Uhr zur Bestimmung des Längengrads; jede Stunde musste das Stundenglas umgedreht werden. Bereits auf der Probefahrt durch Tahiti hatte Tupaia aufmerksam beobachtet, wie die Besatzung der Endeavour mit Karten und Sextanten als Navigationshilfen arbeitete. Das war neu für ihn, seine Kenntnisse beruhten auf eigener Erfahrung und der Überlieferung der Vorfahren. Das wurde im Gedächtnis gespeichert und rein mündlich weitergegeben. Welche Herausforderung muss es gewesen sein, als man ihm Papier und Stift in die Hand drückte und ihn aufforderte, die Lage der anzusteuernden Inseln darauf zu notieren. Als ob jemand Gotthold Ephraim Lessing ein Tablet und ein Smartphone in die Hand gedrückt hätte mit der Aufforderung seine Texte ab jetzt bitte damit zu schreiben! Auf dem damals kostbaren Papier waren bereits die üblichen Himmelsrichtungen eingezeichnet.

Damit konnte Tupaia nichts anfangen. Das europäische System der Seekarten mit den Angaben der Himmelsrichtungen war ihm fremd, denn Polynesier denken anders. Für einen polynesischen Seefahrer ist der Punkt der Orientierung sein Boot, mit dem er gerade segelt, wo es jetzt ist. Die Welt, der Ozean und andere Inseln fließen darum herum. Der Weg wird auch nicht als Strecke – mit welchem Maßstab auch immer – gesehen, sondern nach der erforderlichen Zeit für die Fahrt bewertet. Was sinnvoll ist, denn je nach Wind und Strömung braucht man unterschiedlich viel Zeit für die Hin- und für die Rückfahrt.

Südlich des Äquators steht die Sonne, der wichtigste Stern, tagsüber, bei ihrem höchsten Stand mittags genau im Norden. Die polynesische Navigation setzt die Sonne daher in die Mitte der Orientierung und dieser Mittelpunkt ist also Norden. Daher erscheinen die Inseln für Europäer an der falschen, für Tupaia aber genau an der richtigen Stelle. Um den Weg zu einer Insel zu finden, betrachtet der Polynesier zuerst die Strecke zwischen seinem Boot und dem Norden und dann die Strecke zwischen seinem Boot und der Insel, der Winkel zwischen beiden ist sein Kurs. Dieser weicht nach Berechnungen der Professoren Schwarz und Eckstein nur um höchstens 5° vom korrekten Kurs ab. Nach diesem vertrauten Schema zeichnete Tupaia eine Karte, auf der eine ganze Reihe von Inseln an der polynesisch richtigen Stelle zu sehen ist.

Mehrere Offiziere auf Cooks Schiff, z. B. Banks, Parkinson und Pickersgill, machten Abschriften der Karte, die erhalten geblieben sind und die die Potsdamer Forscher in Braunschweig, London und an anderen Orten sowie in mehreren Archiven weltweit ausfindig machten.

Gestützt auf Berichte anderer Seefahrer aus Ozeanien über deren Weltverständnis und Navigation und deren grundsätzlich andere Sicht des Meeres, der Seefahrt und der überlieferten Navigation, sowie auf ihre eigenen Erfahrungen bei Fahrten im Südpazifik gelang es

ihnen, die in der Karte bisher verborgene Sicht auf die Welt zu erkennen. Polynesier\*innen betrachten die Welt nicht aus der Vogelperspektive, sondern es ist immer der handelnde bzw. der segelnde Mensch im Mittelpunkt.

Nun war Tupaia rehabilitiert, hatten ihn doch bis dahin Wissenschaftler\*innen aus aller Welt als Großmaul und Dummschwätzer, der mit sich mit seiner Karte nur wichtigmachen wollte, denunziert. Für andere Seefahrer\*innen und Wissenschaftler\*innen blieb die Karte ein Rätsel.

Diese Rätsel gelöst zu haben, wird von Forscher\*innen aus aller Welt als der „Stein von Rosette“ der polynesischen Navigation bezeichnet. Tupaia hat nicht nur eine korrekte Karte gezeichnet, sondern zwei völlig verschiedene Sichten auf die Welt, das Meer und die Navigation koordiniert und eine Verbindung zweier Systeme hergestellt, der europäischen Instrumentennavigation und des mit einem Namen aus Raiatea bezeichneten Systems Te noha(n)ga te mata(n)gi [n vor g wird im Polynesischen gesprochen aber nicht geschrieben] für die polynesische Navigation.

Aber das ist nicht das Ende der Geschichte, denn Prof. Lars Eckstein und Prof. Anja Schwarz machen weiter, es sind noch nicht alle Navigationstechniken der Polynesier\*innen erforscht. Eine große Rolle spielt der Wind. Es wurden mehrere Windkarten aus unterschiedlichen Gegenden im Pazifik gezeigt. Auch Tupaia berichtete einem Briten über Windnavigation, die eine auffallende Ähnlichkeit mit der heutigen Windnavigation auf Taumako aufwies. Auch auf die Bedeutung der Sterne, der Mondphasen und der Wetterkenntnis wurde nochmals eingegangen. Alles zusammen erlaubt eine genaue Wettervorhersage.

Nach diesem zweistündigen Informationsverkill und einer Pause sprach Prof. Alexis von

Poser, Leiter des Archivs der ethnologischen Sammlungen in Dahlem, über das Luv-Boot, das im Humboldtforum ausgestellt wird und zu vielen kontroversen Diskussionen und Veröffentlichungen Anlass gab.



Luke Vaikawi, Taumako.

Das Boot – eine Drua – wurde 1882 auf der Insel Luv gebaut, die später zum deutschen Kolonialgebiet auf Papua-Neuguinea gehörte. Deutsche Militäranghörige verübten ein Massaker, bei dem von ursprünglich 500 Einwohnern nur etwa 50 übrigblieben. Ein Verbrechen, selbst wenn man berücksichtigt, dass die Bewohner von Luv vorher einige deutsche Kolonialbeamten getötet hatten. Das Boot war für die Beerdigung eines hochrangigen Chiefs vorgesehen, der starb aber bevor das Boot fertig war. Nach seiner Fertigstellung war es zu schwer, um von den verbliebenen Bewohner\*innen ins Wasser geschoben zu werden. Es wurde später an einen Deutschen verkauft und nach einer Fahrt zu einem größeren Hafen, als Fracht nach Bremen transportiert. Von dort gelangte es nach Berlin. Hier wurden weitere Schnitzereien am Boot angebracht.





### Humboldt Forum Berlin

Dass das Boot von nur 50 Überlebenden des Massakers gebaut werden konnte, erregte in Berlin Erstaunen. Ein Enkel der Erbauer besuchte das Boot in Berlin und befürwortete seinen Verbleib hier. Es wird aber ein Treffen in Hamburg mit mehreren indigenen Bewohner\*innen der Insel stattfinden, auf dem über mögliche Entscheidungen und Verfahren debattiert werden wird.

Der vorletzte Beitrag der Konferenz kam von den Seefahrern Sanakoli John aus Papua-Neuguinea und dem Dänen Thor F. Jensen. Sanakoli John ist Mitbegründer der ersten Bootsbauerschule für traditionelle Boote auf Papua-Neuguinea, der Pasana Group. Sobald er laufen konnte, wollte er mit seiner Familie auf den traditionellen Booten mitfahren, die in seiner Sprache Sailau genannt werden. Inzwischen ist er einer der bekanntesten Segler auf Papua-Neuguinea; er gewann 2015 einen nationalen Bootswettbewerb.

2017 starteten er, Thor F. Jensen und zwei weitere Crewmitglieder, darunter ein Kameramann, zur ersten vollständigen Umsegelung von Papua-Neuguinea auf einem traditionellen Boot. Eine Reise die 13 Monate dauerte und 6100 Kilometer bewältigte. Der Film über diese Fahrt wurde vorgeführt. Viele Gefahren und Zwischenfälle, sehr schlechtes Wetter, ein beschädigtes Segel und Feindseligkeiten anderer Schiffe konnten sie nicht aufhalten. Verdienter großer Applaus für die seefahrerische Leistung und den sehr realistischen Film darüber war den Vortragenden sicher.

Der letzte Beitrag von der Ethnologin Gina Krapp befasste sich mit dem Kula-System, das auf einer kleinen ringförmigen Inselgruppe, die zu Papua-Neuguinea gehört und östlich des Ausläufers der großen Hauptinsel liegt, praktiziert wird. Es handelt sich dabei um eine Tradition der Weitergabe von bestimmten selbst oder von anderen Inselbewohner\*innen gefertigten Geschenken, die den Zusammenhalt - nicht nur der Bewohner\*in einer Insel - sondern aller Bewohner\*innen des betreffenden Archipels befördern soll. Diese aus Perlen, Muscheln, Federn und anderen Naturmaterialien gefertigten Kulas werden stets in einer Richtung von Insel zu Insel weitergeschenkt. Jeder Umlauf um die ganze Inselkette

steigert den Wert der Kula. Diese bewegen sich sowohl rechts- wie linksherum in dem Archipel, aber jede einzelne Kula läuft immer nur in einer Richtung. Es gibt weibliche und männliche Kulas; bei dem gegenläufigen Umlaufgeschehen treffen sich gelegentlich zusammengehörende weibliche und männliche Kulas – die Gelegenheit für ein großes Fest. Das System verbindet den Schenker und den Beschenkten wie Blutsverwandte, die zu gegenseitiger Hilfe und Unterstützung verpflichtet sind. Obwohl eine Kula kein Privatbesitz für irgendeinen Inselbewohner\*in ist, darf der Beschenkte sie so lange behalten, bis er eine Erfordernis zum Weiterverschenken erkennt. Das ganze System ist so kompliziert, dass es hier nicht weiter ausgeführt werden kann. Wir sahen einen sehr schönen Film über die Anfertigung von Kulas und über die Feste, die gegeben werden, wenn eine Kula auf einer Insel eintrifft. Im Kula-System sind Frauen und Männer gleichberechtigt.

Leider ist auch dieser Brauch in Gefahr. Demografisch befinden sich die Inseln in einem Flaschenhals, einige sind schon ganz von Bewohner\*innen verlassen, Kulas werden inzwischen sogar verkauft. Es ist unklar, ob das Kula-System überleben wird.

Zum Abschluss gab es eine Podiumsrunde mit allen Sprecher\*innen, die über ihre Eindrücke von der Konferenz und ihre Wünsche befragt wurden. Dann wurden alle Sprecher\*innen und Konferenzteilnehmer\*innen zu Kindern Latas erklärt und die Konferenz endete mit einem wilden Stampftanz aller zu Ehren Latas.

Zur Autorin: Die Berlinerin **Dr. Helga Schwarz** war die älteste Doktorandin, die die Humboldt-Universität in Berlin je betreut hat. Sie war 80 Jahre alt, als im Fach Bibliotheks- und Informationswissenschaft promovierte und das Studium mit der Note magna cum laude abgeschlossen hat. Davor hatte Helga Schwarz am Deutschen Bibliotheksinstitut gearbeitet. Diesem renommierten Haus und den Gründen für seine Schließung im Jahr 2000 hat sie ihre 500-seitige Doktorarbeit gewidmet.

## Medien

### Kritik des deutschen Kolonialismus

Geiger, Wolfgang und Melber, Henning: Kritik des deutschen Kolonialismus. Postkoloniale Sicht auf Erinnerung und Geschichtsvermittlung. Brandes & Apsel, 2021.

## Te Vaka Ara Moana

Am 16. und 17. Februar 2023 fand im Humboldt Forum in Berlin die Konferenz “Te Vaka Ara Moana - historische Transportschiffe und Navigation in Ozeanien“ statt.

Von Masti B. Jutka

Diese Konferenz ging auf eine Einladung des Forscherteams unter der Leitung der Professoren Lars Eckstein und Anja Schwarz von der Universität Potsdam an eine Delegation ozeanischer Wissenschaftler und Praktiker zurück und wurde durch die Humboldt Stiftung und das Ethnologische Museum unterstützt.

Julia Ratzmann von der Infostelle hatte mich gebeten, einen Artikel über diese Konferenz zu schreiben, da mein Freund Poul mit zehn anderen dänischen Freunden vor 25 Jahren auf einer Replika eines polynesischen Doppelkanus von Dänemark nach Tahiti gesegelt ist und wir uns deshalb viele Jahre mit diesem Thema beschäftigt haben.



Mario Benito und Sohn, Poluwat und Saipan, Projekt 500 snails.

Grundthema der Konferenz war, mit großem Respekt vor den Leistungen der pazifischen Seefahrtskunst eine Art von Austausch an Wissen und Erfahrung über den traditionellen Bootsbau und traditionelle Navigation, früher und heute im pazifischen Raum zu facilitieren, dies in Berlin, in einer holistischen Perspektive und dargestellt aus verschiedenen wissenschaftlichen und persönlichen Blickwinkeln - und mit Bezug zu den aktuellen verheerenden Folgen des Klimawandels im Pazifik.

Die Delegierten waren Setareki Ledua aus Fidschi, Luke Vaikawi und Betty Bosi von der Insel Taumako (Santa Cruz Inseln/Solomon Islands), Mimi George und Heu'ionalani Wyeth aus Kauai / Hawai'i, Fealofani Bruun aus Samoa, Mario Benito und seinem Sohn Lolobeyong Benito von Saipan und Polowat / Micronesien und Sanakoli John aus PNG und seinem Seglerfreund und Filmemacher Thor F. Jensen aus Dänemark.

Die Delegation war eingeladen, um die Ausstellungen von traditionellen Schiffen aus dem Pazifik im Ethnologischen Museum und auch im Humboldt Forum zu besichtigen, und um mit ihren Beiträgen über ihre Erfahrung mit traditionellem Bootsbau und traditioneller Navigation, über ihre Fahrten und Projekte auf der Konferenz zu berichten.

Ergänzt wurden die Berichte und Filme der Delegation durch die Vorträge der Gastgeber Prof. Lars Eckstein und Prof. Anja Schwarz über ihre Arbeit zu der Karte von Tupaia und einem Vortrag von Alexis von Poser, Leiter des Humboldt Forums zu der Geschichte des "Luf" Bootes in der aktuellen Ausstellung "Ozeanien", die auch eine Geschichte aus der dunklen Vergangenheit des deutschen Kolonialismus in PNG ist und last but not least einem Vortrag/Film von Gina Knapp über ihre ethnologische Feldforschung zu dem Thema "Ku-

lahandel auf den Inseln in PNG". Die Konferenz fand gleichzeitig digital statt und Fealofani Bruun aus Samoa, die einzige weiblicher Kapitänin auf einem traditionellen polynesischen Doppelkanu, hatte eine besondere Rolle als Responderin, dh. als Ergänzerin, Fragestellerin. Die Gastgeber Prof. Lars Eckstein und Prof. Anja Schwarz sind qua Hintergrund u.a. vergleichende Literaturwissenschaftler und haben viele Jahre in Archiven zu der Seekarte von Tupaia geforscht. Tupaia war ein aorii, eine Art "Adeliger" von der Insel Raiatea im heutigen Französisch-Polynesien, ein Krieger, ein sehr kundiger Seemann und Künstler, der 1769 von Kapitän James Cook auf die "Endeavour" eingeladen wurde, um auf dieser Fahrt durch die Gewässer der tahitianischen Inselwelt sein Navigator zu sein. Tupaia hat eine Karte mit über 70 namentlich genannten Inseln gezeichnet, eine Karte, die Lars Eckstein und Anja Schwarz unter zu Hilfenahme vieler historischen und zeitgenössischer Quellen entschlüsselt haben. Um es kurz und viel zu einfach zu sagen, hat Tupaia die Karte gezeichnet, um sein Wissen, das aus oraler Vermittlung und seiner eigenen Erfahrung stammte, auf eine für englische Seeleute der damaligen Zeit verständliche Art weiterzugeben. Er hat also seine polynesischen Sichtweise, seine Erfahrung, sein Wissen – als Beispiel, wie die verschiedenen Inseln in dem riesigen Ozean für ihn auffindbar sind, versucht, grafisch darzustellen. Lars Eckstein und Anja Schwarz haben nach dieser Entschlüsselung feststellen können, dass Tupaias Angaben auch nach heutigen Berechnungen sehr genau waren, eine Leistung, die man nur bewundern kann und die uns neugierig macht darauf, wie die damaligen Seefahrer ohne Kompass oder Sextant in den unglaublichen Weiten des Pazifiks von Insel zu Insel segeln konnten. Während ihrer Arbeit haben sie Mimi George kennengelernt, eine Ethnologin und leidenschaftliche Seglerin, die auf ihrer Suche nach noch lebenden Navigatoren im traditionellen Sinne auf der Insel Taumako, einer entlegenen Insel (Duff Islands) der Solomon-Gruppe, den leider inzwischen verstorbenen Chief Koloso Kaveia, traf. Durch ihn und sein Wissen und Können wurde Mimi George.



sie so inspiriert, dass sie zusammen mit den Bewohner\*innen der Insel das Taumako-Projekt gründete, ein Projekt, das diesen Schatz an Wissen und Erfahrung wiederbelebt und weiterführt. Es gibt zwei wunderschöne Filme über das Taumako-Projekt: „We the voyagers part 1 and part 2“, die man herunterladen kann und die auch auf der Konferenz gezeigt wurden.

Prof. Lars Eckstein sagte mir in einem persönlichen Gespräch, dass diese Konferenz in ihrer Aktualität durch die anwesende Delegation ganz besonders Mimi Georges Einsatz für die Wiederbelebung der traditionellen Seefahrtskunst und ihren Verbindungen überall im Pazifik zu danken sei.

Für mich als Besucherin war die Konferenz in ihrer Struktur der ganzheitlichen Sichtweise der pazifischen Seefahrer verbunden, eine Sichtweise, in der alles mit allem zusammenhängt. Es wurde der traditionelle Bootsbau beschrieben, der auf den so weit auseinander

liegenden Inseln zu dem Bau verschiedener Bootstypen führte, Doppelkanus, Auslegerboote mit verschiedenen Namen, die aber alle seetüchtig waren/sind und aus lokalem Holz und ohne Metallwerkzeuge gebaut wurden und werden.

Auf eine Frage diesbezüglich machte Mario Benito aus Polowat/Saipan die treffende Bemerkung: wir benutzen keine Kettensägen, weil wir keine haben.

Es wurde die spirituelle Bedeutung der Boote erklärt, die Bedeutung der mythologischen Figur Lata, dem ersten Bootsbauer, Navigator und Vorfahre der Bewohner Taumakos, den es auch unter ähnlichem Namen in den Erzählungen auf den anderen Inseln gibt. Es wurde über traditionelle Windkarten gesprochen im Zusammenhang mit Kenntnissen um die Positionen der Sterne. So erklärte Mimi George die Windkarte von Chief Koloso Kaveia und es wurden Vergleiche gezogen zu anderen Windkarten z.B. aus PNG durch Sanakoli John. Es wurde über das Wissen zu Wellenmustern gesprochen, die rund um Inseln entstehen und die für einen traditionellen Navigator lesbar sind, es wurde das besondere Lichtphänomen Te Lapa angesprochen, dass Seglern den Weg zu einer Insel weist, es wurde über die Fähigkeit von Chief Kaveia und auch Tupaia gesprochen, das Wetter zu beeinflussen. Setareki Ledua aus Fidschi und Vater und Sohn Benito von Polowat/Saipan hoben vor allem die Bedeutung der Wiederbelebung des alten Wissens für das Selbstverständnis der jungen Generationen hervor, sowie die Bedeutung von traditionellen Booten in einer Zeit, in der Benzin für die Aussenbootmotore auf entlegenen Inseln unerschwinglich teuer geworden ist. Luke Vaikawi sprach von der Liebe zum Land und zu der Natur, auf Inseln, wo der Klimawandel schon heute eine echte Bedrohung darstellt und über die kulturelle Überfremdung am Beispiel der Ernährung, dass das Essen aus Geschäften anstatt aus den eigenen Gärten kommt. Es wurde über die Folgen des Kolonialismus gesprochen und die Responderin Fealofani Bruun brachte den Wunsch nach Zurückführung von Artefakten im Dialog mit Humboldt Forum Leiter von Poser zum Ausdruck. Es wurde die Rolle der Frauen als Weberinnen der Matten zu den Segeln, als Begleiterinnen und Köchinnen hervorgehoben und Betty Bosi erzählte von den Herausforderungen der Arbeit für eine Gleichstellung der Frauen in einer patriarchalischen Gesellschaft wie auf Taumako. Mimi George brachte uns insbesondere das Wissen des Chiefs von Taumoto, Koloso Kaveia und seiner Nachfolger nahe, Heu`ionalani Wyeth sprach über die Figur von Lata, dem mythologischen Vorfahren und Kanubauer und lud alle Teilnehmer\*innen in sein Boot ein. Sanakoli John und Thor F. Jensen zeigten ihren Film über ihre Umseglung Papua Guineas (4000 Seemeilen) in ihrem traditionellen Sailau.

Ich als Besucherin habe viel Neues dazugelernt, angefangen mit den Satz von Chief Koloso Kaveia: "Wenn Du ein Boot bauen willst, lege als erstes einen Garten an." Bootsbau ist harte Arbeit über lange Zeit und Du brauchst die ganze Community einer Insel, um sie durchzuführen. Du musst die Helfer auch verpflegen können.

Großen Respekt bekam ich auch vor den Projekten auf den einzelnen Inseln und es wurde mir klar, wie sehr die Wiederbelebung und insbesondere die Weitervermittlung an die junge Generation allen am Herzen liegt. Ich war auch unglaublich beeindruckt von der Arbeit von Lars Eckstein und Anja Schwarz, als Wissenschaftlerin/Wissenschaftler/Forscher - und als Gastgeber. Einen herzlichen Dank an die Organisation. Im Publikum waren einige Mitglieder des Netzwerkes und dazu viele Interessierte, die die Konferenz wirklich genossen und schätzten. Ganz persönlich haben mich zwei Gespräche am Rande sehr berührt. Ich sprach kurz mit einer jungen Studentin an der Technischen Universität Cottbus aus Moorea/

Tahiti, die gerade ihre Arbeit über die Vorteile des Baus und der Anwendung traditioneller Boote in Bezug auf Naturschutz, Klimaschutz und der Unabhängigkeit von externen Ressourcen wie zum Beispiel von fossilen Brennstoffen schreibt. Was kann die Aktualität dieser Konferenz besser beleuchten. Und dann habe ich auch kurz Mimi George interviewen dürfen, und sie hat ihre Botschaft an uns auf die folgende Weise zusammengefasst: When there is knowledge among very educated people, who were using the knowledge, building the knowledge for many thousands of years. It is a systematic holistic knowledge, about everything, and how it is interrelated, how the relationships are between for example the stars and the weather, ocean swells and the wind, position and lights in the ocean, that occur in relationship to the swell pattern, in relationship to the stars, arising and set. When you have all that kind of knowledge and more, why would you not use that, why would you not want to use that to try to understand what is happening now. That is not knowledge, that science has. Science is not good at that. Science is good at taking individual subjects, measuring them, categorizing them, but to interrelate oceanography with meteorology, with astronomy as one system, science does not do that. These people have done it, they use it, they want to teach that to young people from everywhere. And they have been resisted, not supported, and that is the question, why do not we want to learn from them and how can we. We can do it now to minimize the problems we have with biodiversity, with climate change, with all kinds of problem with the ocean, pollution and terrible extractive activities for energy systems that are killing us.

Übersetzung: Wenn es dieses Wissen gibt, unter sehr gut ausgebildeten Leuten, Menschen, die dieses Wissen anwendeten und bereicherten über Jahrtausende hinweg. Dieses Wissen ist systematisch und holistisch, und erfasst alles, alles ist miteinander verbunden und relatiert sich zu einander, zum Beispiel die Sterne und das Wetter, die Wellen und der Wind, die Position eines Schiffes und das Licht im Ozean ist verbunden mit den Formen der Wellen, mit den aufgehenden und untergehenden Sternen. Und wenn wir nun dieses Wissen haben, warum sollen wir es nicht gebrauchen, um zu verstehen, was gerade um uns herum passiert. Das ist ein Wissen, das die Wissenschaft nicht hat. Die Wissenschaft widmet sich einzelnen Teilen, misst sie, ordnet sie ein. Aber Ozeanographie, Metereologie und Astronomie in einem System zu verbinden, das tut/kann die Wissenschaft nicht. Diese Menschen tun das, sie wenden das Wissen an und sie wollen es weitergeben an die nächsten Generationen überall auf der Welt. Aber sie werden abgelehnt, nicht unterstützt. Das wiederum ergibt die Frage: „Warum sollten wir nicht von ihnen lernen und wie können wir das tun?“. Wir können es jetzt tun, um die Probleme anzugehen, kleiner zu machen, die wir jetzt haben, mit der Biodiversität, mit dem Klimawandel, mit all den Problemen unserer Ozeane, Verschmutzung und schreckliche, rohstoffraubende Aktivitäten für unsere Energiesysteme, die uns vernichten werden.

Zur Autorin: **Masti (Bärbel) Jutka** aus Deutschland lebt mit ihrer Familie seit Jahren in Kopenhagen und engagiert sich hier in Zusammenarbeit mit anderen Nicht-Regierungsorganisationen für die pazifischen Inselstaaten. Sie ist langjähriges Pazifik-Netzwerk-Mitglied.



## Übersee-Museum Bremen übergibt menschliche Überreste an Hawai'i

Am Dienstag, den 4. April 2023, sind zwei iwi kùpuna (menschliche Überreste) aus dem Sammlungsbestand des Übersee-Museums Bremen an Vertreterinnen und Vertreter der Organisation Hui Iwi Kuamo'o zurückgegeben worden. Die Organisation führt seit über drei Jahrzehnten iwi kùpuna aus internationalen Sammlungen zurück nach Hawai'i. Die Rückgabe fand auf hawaiischen Wunsch im kleinen Kreis statt. Der Senat hatte bereits in einer Sitzung Ende Januar der Rückgabe zugestimmt.

„Ich wünsche mir, dass diese Rückgabe und die enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen unserer Organisation und dem Übersee-Museum ein Beispiel für Museen und Universitäten auf der ganzen Welt sind, Human Remains, die in öffentlichen und privaten Sammlungen aufbewahrt werden, an die Herkunftsgesellschaften zurückzugeben. Wir wollen die Institutionen auffordern, sich unserer Aloha-Kampagne anzuschließen.“, so Kalehua Caceres, Vertreterin von Hui Iwi Kuamo'o.

Mana Caceres, Vertreter von Hui Iwi Kuamo'o, weiter: „Wir möchten uns bei den Mitarbeitenden des Übersee-Museums Bremen bedanken, die die private Zeremonie mit unseren Ahnen und einen respekt- und würdevollen Transport unserer kùpuna ermöglicht haben. Dies ist ein wichtiger Bestandteil des Rückführungsprozesses unserer Ahnen nach Hawai'i und die gastfreundliche Unterstützung, die uns entgegengebracht wurde, ist bewegend.“ Kulturstaatsrätin und Stiftungsratsvorsitzende Carmen Emigholz: „Ich möchte Frau Prof. Dr. Ahrndt und ihrem Team dafür danken, dass sie es durch ihre engagierte und vorbildliche Provenienzforschung erneut möglich gemacht haben, weitere menschliche Überreste an die Vertreterinnen und Vertreter Hawai'i zurückzugeben. Diese Rückgabe ist ein weiterer Beleg dafür, dass wir auch in Bremen dieser besonderen historischen Verantwortung und moralischen Pflicht Deutschlands selbstverständlich nachkommen werden. Wir wollen, dass die Toten ihre Würde zurückerlangen.“

„Mit der Rückgabe der iwi kùpuna gehen wir gemeinsam einen weiteren Schritt in Richtung Dekolonisierung unserer Sammlungen“, führt Prof. Dr. Wiebke Ahrndt, Direktorin des Übersee-Museums, aus. „Wir wollen heute Verantwortung für die Fehler der Vergangenheit übernehmen. Daher ist es unsere wichtige Aufgabe, die Herkunft der Sammlungsobjekte kritisch zu hinterfragen und Museumsarbeit gemeinsam mit den Herkunftsgesellschaften neu zu denken.“

Im Rahmen eines anderen Forschungsprojektes zur Provenienz von menschlichen Überresten konnten die beiden als verschollen angenommenen iwi kùpuna aus Hawai'i in der naturkundlichen Sammlung des Museums identifiziert und ihrer tatsächlichen Herkunft zugeordnet werden. Als Herkunftsort wird in den historischen Quellen der Oberbegriff „Sandwich-Inseln“ angegeben. Laut Eintrag kamen sie mit der Sammlung von Simon Albrecht Poppe (1847–1907) in den Bestand der Städtischen Sammlungen. 1880 wurde die Sammlung von der Anthropologischen Commission für das Museum angekauft. Trotz der vorliegenden Informationen konnten die Katalogeinträge bislang nicht zugeordnet werden und so verlor sich ihre Spur mit Aufnahme in die Sammlung im Jahr 1880. „Ich bin froh, dass wir die beiden bislang verschollen geglaubten iwi kùpuna zuordnen konnten, denn die Umstände

lasteten nicht nur auf uns, sondern auch auf den Menschen in Hawai'i. Das geschehene Unrecht kann nun zwar nicht vollständig geheilt, aber der Unrechtszustand beendet werden“, so Dr. Michael Stiller, Leiter der Abteilung Naturkunde am Übersee-Museum.

Bereits am 8. Februar 2022 konnten insgesamt acht menschliche Überreste in einer feierlichen Zeremonie zurückgegeben werden: Nach einem Rückgabebesuch des Hui Iwi Kuamo'o 2019 erforschte das Übersee-Museum gemeinsam mit dem Senator für Kultur und gefördert durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste, seine Bestände im Rahmen der zugänglichen Quellen und auf Grundlage ethischer Standards. Nach umfangreichen Forschungsarbeiten zur Provenienz der menschlichen Überreste empfahl das Museum dem Senat der Freien Hansestadt Bremen schließlich die Rückgabe.

## **Medien**

---

### **Fair einkaufen - aber wie?**

Hahn, Martina und Herrmann, Frank: Fair einkaufen – aber wie? Das Handbuch für fairen Konsum. Brandes & Apsel, 2019.

### **Missionskinder**

Konrad, Dagmar: Missionskinder. Migration und Trennung in Missionarfamilien des 19. Jahrhunderts. Waxmann, 2023.

### **Deutschland zur See**

Dr. Schulze-Wegener, Guntram: Deutschland zur See. 175 Jahre Marine. Mittler, 2023.

### **Ein Paar, ein Tandem, und 15.000 km nach Indonesien**

Merz, Antonia: Ein Paar, ein Tandem, und 15.000 km nach Indonesien. Was wir auf unserer Reise durch 22 Länder über uns und die Welt erfahren haben. Goldmann, 2023

### **Aufbruch im Licht der Sterne**

Vorpahl, Frank: Aufbruch im Licht der Sterne. Wie Tupaia, Maheine und Mai Captain Cook den Weg durch die Südsee erschlossen. Galiani Berlin, 2023

## Berichte aus anderen Organisationen

### Das Hanse-Wissenschaftskolleg

Das Hanse-Wissenschaftskolleg (HWK) ist eine wissenschaftsfördernde Stiftung der Länder Bremen und Niedersachsen sowie der Stadt Delmenhorst. Als unabhängiges „Institute for Advanced Study“ lädt es



Alle Fotos in diesem Artikel: Harry Koester.

seit 1997 jährlich rund 50 anerkannte Wissenschaftler\*innen, Autor\*innen sowie Künstler\*innen als Gäste (Fellows) zu Forschungsaufenthalten nach Delmenhorst ein und fördert so exzellente Wissenschaft im Nordwesten Deutschlands. Das HWK erlaubt ihnen, sich frei von akademischen Verpflichtungen auf ein Forschungsvorhaben zu konzentrieren und fördert den Dialog der Disziplinen durch Kooperations- und Begegnungsangebote. Die Fellows profitieren außerdem von enger Zusammenarbeit mit den Universitäten in Bremen und Oldenburg und führenden Forschungseinrichtungen in der Nordwestregion sowie einem großen Alumni-Netzwerk. So fördert das HWK auch die Internationalisierung der regionalen Wissenschaft und ihrer Exzellenzcluster. Eine individuelle Unterstützung

der Fellows, eine interkulturell und interdisziplinär geprägte Arbeitsumgebung und die umfassende Vernetzung mit regionalen Wissenschaftsinstitutionen bilden das besondere Profil des HWK. Das HWK verfolgt vier disziplinunabhängige Förderschwerpunkte in den Natur-, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften: BRAIN & MIND, EARTH, ENERGY, SOCIETY.

Der fünfte Schwerpunkt ARTS & LITERATURE unterstützt die fachübergreifende Zusammenarbeit der Fellows und die Auseinandersetzung mit grundlegenden Fragen der Entstehung und Vermittlung von Wissen in der Gesellschaft. Die Anwesenheit von Artists in Residence und ihre Arbeitsbeziehungen zu Kultureinrichtungen in der Region schaffen Anknüpfungspunkte für eine selbstkritische Begegnung von Wissenschaften und Künsten. Mit seinen jährlich bis zu 60 international besetzten Fachveranstaltungen und einer öffentlichen Vortragsreihe dient das HWK außerdem Fachleuten wie Laien als Ort anspruchsvoller intellektueller Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen.



Weitere Infos:

[www.hanse-ias.de/themen](http://www.hanse-ias.de/themen)

Der nächste Einreichungsschluss für Bewerbungen ist am 15.7. Registrierung zu den Förderangeboten: [www.bit.ly/3lx6jr7](http://www.bit.ly/3lx6jr7)

## **Appell an die deutsche Bundesregierung: Die Zukunft der Pazifikinseln zu einem Schwerpunkt der deutschen Klimaaußenpolitik machen**

Von Henry Alt-Haaker (Bosch-Stiftung)

Im April 2023 stellte die Weltorganisation für Meteorologie fest, dass sich der Anstieg des Meeresspiegels im globalen Durchschnitt in den letzten zehn Jahren verdoppelt hat. Dieser Anstieg und die Folgen der Klimakrise führen in vielen Teilen der Welt zu einer zunehmend unsicheren Zukunft. Die pazifischen Atoll-Inselstaaten Tuvalu, Kiribati und die Marshall-Inseln werden innerhalb der nächsten Jahrzehnte unbewohnbar werden. Der steigende Meeresspiegel ist zu einer existenziellen Frage für das politische, wirtschaftliche, kulturelle und soziale Gefüge und Erbe dieser Länder geworden.

### **Deutschland kann eine globale Führungsrolle übernehmen**

Die internationale Gemeinschaft muss JETZT handeln – angeführt von Ländern wie Deutschland, die bereit sind, die Klimakrise und ihre Folgen anzugehen. In ihrer Eröffnungsrede des 14. Petersberger Klimadiavlogs am 2. Mai hob Außenministerin Annalena Baerbock die existenzielle Bedrohung einiger kleiner Inselstaaten hervor. Anlässlich des Besuchs der Vertreter\*innen von Tuvalu in Deutschland ermutigen die Rising Nations Initiative (ein Zusammenschluss der Staatsoberhäupter von 15 pazifischen Inselstaaten), das Global Centre for Climate Mobility und die Robert Bosch Stiftung die Bundesregierung eindringlich dazu, eine globale Führungsrolle zu übernehmen und die Zukunft der pazifischen Atoll-Inselstaaten zu einem Kernthema ihrer Klimaaußenpolitik zu machen.

### **Erstmals werden durch die Klimakrise souveräne Länder unbewohnbar**

Der steigende Meeresspiegel wird zum ersten Mal in der Geschichte dazu führen, dass die Klimakrise – oder besser gesagt, die kollektive Untätigkeit vieler Staaten bei der Verhinderung dieser Krise – mehrere souveräne Länder unbewohnbar machen wird. Für Tuvalu, ein Atoll-Inselstaat im Pazifik, der auf halbem Weg zwischen Hawai'i und Australien liegt, wird diese Aussicht höchstwahrscheinlich bis Mitte des Jahrhunderts Realität; Kiribati und die Marshall-Inseln erwartet eine ähnliche Zukunft. Besonders tragisch: Die pazifischen Inselentwicklungsländer sind nicht für die Klimakrise verantwortlich – sie tragen zusammen weniger als 0,03% zu den weltweiten Kohlenstoffemissionen bei.

Wir fordern daher die Bundesregierung auf, folgende Maßnahmen zu prüfen:

#### **1. Auswärtige Kulturpolitik im Einklang mit Klimapolitik gestalten:**

Die deutsche Auswärtige Kulturpolitik sollte mit der deutschen Klimapolitik verknüpft werden, um das kulturelle Erbe pazifischer Inselentwicklungsländer wie Tuvalu zu schützen. Das kann durch eine stärkere Unterstützung der Bemühungen zum Erhalt und Schutz des kulturellen Erbes bedrohter Länder geschehen. Darüber hinaus gilt es, sich für die weltweite Anerkennung des universellen Wertes ihrer Kultur, ihrer Bräuche und ihres Erbes einzusetzen – auch in der UNESCO und anderen einschlägigen internationalen Foren.

#### **2. Souveränität und Staatlichkeit schützen:**

Deutschland sollte sich dafür einsetzen, die Bemühungen zum Schutz der Souveränität, der Staatlichkeit und der Rechte bedrohter kleiner pazifischer Inselstaaten wie Tuvalu zu unterstützen. Dabei müssen die beispiellosen Herausforderungen Berücksichtigung

finden, die sich aus dem Anstieg des Meeresspiegels ergeben. So könnte Deutschland die Klärung rechtlicher Fragen innerhalb bestehender internationaler Rechtsforen vorantreiben, für internationale Anerkennung der einzigartigen Situation Tuvalus und anderer pazifischer Atoll-Inselstaaten eintreten sowie Projekte unterstützen, die die Fortsetzung der Regierungstätigkeit sicherstellen, durch eine digitale Infrastruktur und Konnektivität.

### **3. In Anpassung investieren und Verluste und Schäden angehen:**

Deutschland sollte weiter in die Anpassungsbemühungen der kleinen Inselstaaten im Pazifik investieren, um deren Lebensgrundlage und wirtschaftliche Aktivität zu schützen. Deutschland sollte auch verstärkt in die Bewältigung von Verlusten und Schäden (loss and damage) investieren, z.B. durch die Unterstützung von Programmen zur Verringerung des Katastrophenrisikos und die Bereitstellung finanzieller Hilfe für Menschen, die von klimawandel-bedingten Katastrophen betroffen sind.

### **4. Die Bevölkerung im Pazifik in die Lage versetzen, mit der beispiellosen Herausforderung umzugehen:**

Die Menschen der pazifischen Atoll-Inselstaaten brauchen angesichts ihrer ungewissen Zukunft dringend internationale Unterstützung. Wir müssen in die Resilienz, die Menschenwürde und die Handlungsfähigkeit der betroffenen Menschen investieren, damit sie sich an diese noch nie dagewesene Herausforderung der Klimakrise anpassen können, auch wenn sie sich für eine Umsiedlung in Würde und Souveränität entscheiden. Deutschland sollte sich für eine auf die Menschen ausgerichtete Klimapolitik einsetzen, die lokal verankert ist und von den Menschen vor Ort getragen wird.

Mit der Priorisierung dieser Themen kann Deutschland daran mitwirken, die Staatlichkeit, Souveränität, Rechte und das kulturelle

Erbe kleiner Inselentwicklungsländer wie Tuvalu zu schützen, und gleichzeitig die Klimagerechtigkeit und die Bewältigung der Auswirkungen des Klimawandels vorantreiben. Diese Bemühungen werden entscheidend dazu beitragen, die betroffenen Gesellschaften auf ihrem beispiellosen Weg der Anpassung zu unterstützen.

„Die Suche nach der richtigen Lösung erfordert Führungsstärke und Einfühlungsvermögen, beginnend mit der Erkenntnis, dass eine weltweit verursachte Situation auch eine global gerechte und ausgewogene Lösung haben muss.“ - Kausea Natano, Premierminister von Tuvalu.

### **Deutschland kann als Beispiel vorangehen**

Deutschlands Führungsrolle im internationalen System wurzelt in seinem Bekenntnis zu einer regelbasierten Ordnung und seiner wertebasierten Vorreiterrolle in der internationalen Politik. In der internationalen Politik und Zusammenarbeit geht es um unsere gemeinsame Verantwortung, eine bessere Welt für alle zu schaffen. Durch die Unterstützung kleiner Inselentwicklungsländer wie Tuvalu, die sich einer existenziellen Bedrohung gegenübersehen, kann Deutschland beispielhaft vorangehen. Diesem Beispiel können andere Länder und Europa im Geist der internationalen Zusammenarbeit für Klimagerechtigkeit und Klimamaßnahmen folgen. Angesichts der aktuellen Krise des Multilateralismus bietet die Unterstützung der pazifischen Inselentwicklungsländer wie Tuvalu eine Möglichkeit für Deutschland, das Engagement für seine Werte und die regelbasierte internationale Ordnung zu bekräftigen. Wir sind überzeugt, dass unser heutiges Handeln dazu beitragen kann, den moralischen Kompass der Weltpolitik für kommende Generationen auszurichten.



Alle Fotos in diesem Artikel: Dr. Dr. h. c. Traugott Farnbacher.

### **Unterwegs in Ozeanien per Schiff** Schwerpunkt Kiribati

Von Dr. Dr. h. c. Traugott Farnbacher

Warum, wozu und wie reisen wir Ausländer nach Ozeanien, in unserem Fall auch Mikronesien, dazu per Kreuzfahrtschiff, also auf Stippvisite – absurd? Eignet sich ein Bericht darüber in einem Rundbrief der Pazifik-Infostelle? Der Spagat zwischen divergierenden Lebenswelten, Kulturräumen, dem Umgang mit Ressourcen, Segen und Fluch von Mobilität, Begegnung oder Stopover könnte krasser kaum ausfallen: Im Zug dieser seit Corona ersten, insgesamt 160 Tage währenden Weltumrundung des „Traumschiffes“ von Phoenix-Reisen suchen wir, im Modus üblicher ein bis zwei Tages-Stopps, ein Atoll in Kiribati im Raum der Verwaltungs-Zentralinsel Tarawa auf. Was werden wir von einem Atoll dieser „größten Kleinstaaten der Welt“ (Hermann Mückler) erfahren? Wird Begegnung stattfinden?

Ich bin als Bordseelsorger für 77 Tage unterwegs – gezielt deshalb, weil ein Routenschwerpunkt der Pazifik ist, den ich im Raum Melanesien lange Jahre als Theologe, darauf als für Beziehungen unserer Kirche Verantwortlicher tätig war, 25 prägende Jahre meiner Lebens- und Berufsgeschichte. An Bord ergänze und gewichte ich mein pastorales Programmangebot durch Gruppen- und Einzelgespräche über spezifische Kulturen dieses „Meeres der Inseln“, gerade den 13 Inseln die wir im Raum Polynesien und Mikronesien anlaufen. Viele Mitreisende sind auf Neues, Unbekanntes aus, wollen Begegnung, sind nicht auf Genuss oder Exotik begrenzt. Manche Romantiker hängen nostalgischen Anachronismen an; nicht wenige aber sind offen für selbstkritische Reflektion. Ozeanien, das wir 35 Tage lang durchkreuzen, ist klar Hauptfokus der Mehrheit. Einige Experten sind wegen schwer erreichbarer Inseln auf dieser Route dabei: Die Osterinsel, Pitcairn, Tuvalu, Außen-Atolle Französisch-Polynesiens – und eben Mikronesien. Jedoch sind „Magic“,





Schöpfungs-Wunder, das vielfach tragische Schicksal pazifischer Inseln, Kulturen, den meisten der 600 Passagiere offenbar nur aus Literatur, Filmen, Medien aller Art bekannt. Was lehrt sie Wikipedia darüber, was also erwartet/n sie – zumal der Bord-Lektor für diese Etappe über einige Inseln gar wenig mitzuteilen weiß? Unterwegs als Ausflugsgruppen oder selbstorganisiert, nur kurze Zeiten auf festem Boden: Möglichst viel sehen, etwas von Land und Leuten mitbekommen – ja, aber wie Erlebtes deuten? Ich nutze jeden Anlass, um mit Interessierten Spuren lokaler Kulturen, Bedingungen des Lebens, Religionen, Christentum, Zukunftsthemen zu erörtern.

Erleichtert merke ich, dass die gewisse Paradoxie unseres unterwegs-, hier-und-gleichwieder-weg-Seins viele beschäftigt. Wird nun unser Schiff von Inselbevölkerungen als „Alb-Traum-Schiff“ eingeschätzt, Täter gegenüber Opfern? Nur drei der geplanten Inselbesuche kommen nicht zustande: Pitcairn abfahrtsverzögert wegen der sozialen Unruhen in Peru– sowie Tuvalu das einen Corona-Import befürchtet, sowie Pohnpei, wo die Hafengebörden unsere Ankunft verschlafen. Ansonsten wird unser Dasein wegen abgelehnt, sondern vielseitig begrüßt. Auf der Osterinsel, in Französisch-

Polynesien, auf den Samoa's, gerade in Kiribati bekunden Einheimische Freude, nach drei Jahren ohne Tourist\*innen wieder der Besuch dieser Art zu erleben. Profitable Geschäfte bringen unsere Besucher\*innen schon wegen deren überschaubarer Größe nicht. Das Ein- und Auskommen aus eigenen Ressourcen auch trotz eingeschränkter Logistik können diese Ethnien bekanntlich seit Jahrtausend souverän handhaben. Die gegenwärtige Klima-Not aber wirft existenzielle Fragen auf; ich verstehe dies lieber als Lebensraums-Bedrohung. Man braucht uns gewiss nicht; dennoch wollen unsere Gegenüber wahrgenommen werden – qua Berichten von und Darbietung von Kulturen: Tänze, Musik, Gespräche.

Mich bewegt, wie Menschen denen ich per Fahrrad unterwegs auf einigen Atollen begegne, unser Außenkontakt betrifft. Dabei wollen sie nicht als Opfer, über ihr Überleben klagend verstanden werden; viel-



mehr ersehnen sie sich ein Weiterleben auf ihrem Ahnenboden. Was können wir Kurzzeit – Besucher\*innen begreifen, was denn sagen oder sogar raten? Herzlich wenig! Werden wir als Umwelt-Schädlinge erlebt? Anschaulich erläutern für das Schiff Verantwortliche an Bord, wie dieses seit der kürzlich erfolgten Grundüberholung CO2-neutral fährt: Kein Ausstoß giftiger Gase dank Entschwefelungsanlage, neue Klima-Anlagen, Verzicht auf Ablassen von Schmutzwasser und anderem Unrat. Ist damit schon alles in einem Lot?

Auch wenn Statistisches zu Mikronesien Ihnen als erfahrenen Pazifik-Leser\*innen des Rundbriefes wohl bekannt ist, skizzenhaft diese Angaben: Etwa 2000 Inseln, inkl. Atollen umfasst dieses Inselmeer mit seinen x-Millionen Quadratkilometern (Angaben divergieren), um ein Vielfaches größer als vergleichsweise Europa. Die ehemals britischen Gilbert Inseln bilden die Republik von Kiribati. Von den 4000 Durchmesser-Kilometern Mikronesiens durchpflügt unser Dampfer immerhin ca. 3000 km. Der Empfang durch Tanzgruppen in Kiribati ist gewaltiger als auf polynesischen Inseln zuvor: Als Fremde so extensiv willkommen heißen und zum Mittagessen eingeladen zu werden, ist gerade hier auf Kiribati sehr ausgeprägt. Den ganzen Tag singen sich Ensembles ihre Lebenskraft aus der Seele. Dass Mikronesien auf eine durchwachsen-dunkle Geschichte zurückblickt, davon zeugen z.B. Riesen-Relikte aus Stahl: Kanonen und Flaks der Zweiten Weltkriegs-Japaner rosten seitdem vor sich hin – grausige Spielflächen unbedarfter Kinder. Dass das Meer diese niedrigen Atolle in wenigen Jahren überfluten wird, Anzeichen davon kann man live beobachten: Von Lebensfreude sprühende Kinder; demgegenüber gedrückte Eltern, wobei eine Mehrheit diese ihre Ahneninseln nie aufgeben will. Hinweis-Schilder zeigen den aktuellen Bedro-

hungs-Status des Klimawandels an. Unter die Haut geht auch, Sand- und Zementsäcke vor Häusern sowie entlang ständig überholter Straßen zu sehen wie sie verzweifelt, aufgeschichtet werden, teils täglich neu... Was uns bei alledem auch ins Auge sticht und in der Seele wehtut: Nur etwa 100.000 Menschen leben auf den Atollen dieser Mega-Fläche; dennoch können sie Lebensnötiges nicht abdecken. Offenkundig: Seit Monaten kaum Regen, leere Wassertanks, versiegende Brunnen, Müll auf einigen Atollen häuft hässliche Hügel auf: Verbrennen, Endentsorgung Australien? Das Meer wurde stellenweise zur offenen Kloake, „stinkt zum Himmel“. Die Bevölkerung wächst stets, das bisschen fruchtbare Land aber natürlich nicht; immer mehr Lebensmitteln müssen importiert werden. Woher? Wir fahren an der Botschaft der VR China vorbei; dieser Palais belegt ein Riesen-Areal eines Atolls; sein fetter Mercedes suggeriert Prosperität. Hinter den Türen werden Verträge geschlossen: Worüber? Vor allem Fischerei-Lizenzen, mit Gegenleistungen an Nahrung, Logistik usw. Auf anderen Atollen sind die USA vertreten, die EU baut ihre Präsenz aus. Dass der Run auf Ressourcen im Pazifik auch groteske Züge angenommen hat – das lesen und wissen wir und das schmerzt. Ich kann dieses Ausgeliefertsein qua Momentaufnahmen nur erahnen; ein volles Begreifen dieser Nöte ist für mich gewiss unmöglich.

Zutiefst dankbar bin ich für meine wichtigste Begegnung auf der Reise durch Ozeanien: Welche Freude, den Moderator der Protestant Church of Kiribati (PCK) anzutreffen, meinen Freund Rev. Bate Baranaita. Er leitet die zweitgrößte Kirche dieser Inselwelt. Soeben endet im neuen Zentrum beim Hauptquartier der PCK eine Frauentagung. Eine köstliche Kokosnuss erquickt, ihr Geschenk erfreut; wir nehmen uns Zeit



zum Austausch. Dass er Hoffnungsspender ist zeigt mir auch, wie er darüber berichtet, dass eine Woche vorher seine Frau verstorben ist. Er weiß, dass ihr Krebs in einem „großen „Partnerland“ wie Neuseeland behandelbar gewesen wäre, in Kiribati jedoch nicht, aber sie ist bei Gott aufgehoben. Kein Wort der Anklage oder Verzweiflung. Sein Sohn hackt gerade im harten Korallenstein vor dem Haus für ihren Leichnam ihr Grab aus. Unsere weiteren Themen: Steigende Wasser-Pegel, Abfall ohne Ende, Stau der vielen Autos auf befahrbaren Atolls, Mangel an Regen, zunehmende Abhängigkeit von Großmächten, aggressive Mission der Mormonen, Zukunft der Jugend und Erwachsenen, Migrationsoptionen seiner Mit-Insulaner. All dies ist auf seinem Schirm präsent, bewegt sein Herz, seine Vernunft, ist Gegenstand seiner kirchlichen Arbeit. Wir reden offen, reflektieren Erfahrungen bei Begegnungen pazifischer Kirchenkonferenzen sowie bei seinen Besuchen in Deutschland. Er bittet mich um eine Dozentur an seinem PCK Seminar. Wir beten gemeinsam, bitten um Gottes Segen und Eingreifen angesichts einer ungewissen Zukunft.

Am Pier zurück passieren wir sich auftürmende Berge aus Auto-Schrott, beobachten nahe den Plastikmüll-Inseln badende Kinder – von wegen saubere Strände... – und reihen uns auf dem Kai in die Tanzgruppen ein. Die Passagiere sind von der unverdrossenen Lebensfreude der lokalen Künstler so beeindruckt, dass sich die Tanzgruppen mischen, nicht aufhören wollen. So verzögert sich unser Aufbruch, gerne. Das folgende Gruppengespräch an Bord über diese Kiribati-Erfahrung ist so gut besucht und intensiv wie keins davor. Was aber ändert sich in unser Welt-Sicht und Lebenseinstellung?

### Winds of Change

Klanggeschichten von den Andamanen und Nikobaren

Von GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig



Alle Fotos in diesem Artikel: Tom Dachs

Wie Monsunwinde bestimmen seit Jahrtausenden das Leben auf den Andamanen und Nikobaren im Indischen Ozean. Heute stehen die Menschen der Inseln vor zusätzlichen Herausforderungen, verursacht durch den Klimawandel, Massentourismus, die Politik und ihre Auswirkungen auf das soziale Gleichgewicht. In diesem Raum sind viele Dinge zu hören: Korallenriffe, der Regenwald und Sägewerke, aber vor allem die Bewohner\*innen der Inseln. Sie erzählen ihre Geschichten, die oft zurückreichen in die Zeit, als die Inselkette eine britische Strafkolonie war und ihre Vorfahr\*innen aus allen Teilen der Welt dorthin deportiert wurden. Die Gesprächspartner\*innen mit afrikanischer, südostasiatischer oder indischer Familienbiografie thematisieren

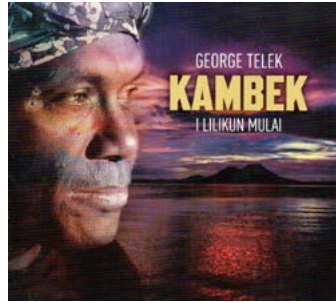
Umweltverschmutzung, Erdbeben und die Auswirkungen touristischer Megaprojekte. Diese Ausstellung wurde entwickelt vom Musikethnologen Rolf Killius in Partnerschaft mit Prince Rashid Yusoof, Prince of Nancowry Island, und dem Museum. Die Leipziger Sammlung enthält eine große Anzahl kultureller Objekte von Prince Rashid Yusoofs Vorfahr\*innen. Ihre Herkunft und Relevanz thematisieren wir hier und möchten sie auch in Zukunft weiter gemeinsam erforschen.

### Die Lebenden und die Toten

Eine verheerende Flutwelle suchte infolge eines starken unterseeischen Erdbebens im Jahr 2004 die Inseln der Andamanen und Nikobaren heim. Der Tsunami hinterließ eine vernichtete Infrastruktur und bewirkte tiefgreifende Veränderungen im kulturellen und religiösen Leben der Inseln: In den Fluten versanken unzählige Ritualgegenstände, die sogenannten kareau und hintekui. Ein ganzer Teil des von ihnen verkörperten kulturellen Wissens verschwand.

Die kareau, menschenähnliche Figuren von den Nikobaren, repräsentierten hoch angesehene, verstorbene Personen wie Familienoberhäupter und Heiler\*innen. Sie wurden im Haus aufgestellt, wo sie den Familienangehörigen Schutz boten. Während bestimmter Feste wurden sie wiederbelebt. Durch ihre Zerstörung infolge des Tsunami bekommen die hier zu sehenden Objekte





Cover des aktuellen Albums von George Telek.  
Foto: Charlie Hill Smith, Wantok Musik.

aus den Sammlungen des Museums eine besondere Bedeutung für die Menschen auf den Nikobaren. Wie können wir uns ihrer Zukunft gemeinsam nähern?

**Prince Rashid Yusoo** ist der Urenkel der Königin von Nancowry Island auf den Andamanen und Nikobaren. Er hat ein Diplom in Betriebswirtschaft aus Chennai und wurde für sein Engagement für die Menschen auf den Andamanen und Nikobaren mit der Ehrendoktorwürde der Medicina Alternativa, der Open International University of Colombo, Sri Lanka, ausgezeichnet. Wie bereits seine Urgroßmutter, Großmutter, Mutter und ältere Schwester Rani Aysha ist er einer der meist angesehensten Indigenen Oberhäupter der Inseln.

**Rolf Killius** ist Museumsberater, Ausstellungskurator, Ethnomusikologe, Historiker für mündlich überlieferte Geschichte und Videofilmer in London/Großbritannien. Derzeit ist er Gastkurator für außereuropäische Musikinstrumente am Musikinstrumentenmuseum Markneukirchen, Deutschland, sowie Historiker für mündlich überlieferte Geschichte und Mitarbeiter des Qatar Digital Library Portal der Qatar National Library.

## George Telek - Kambek (I Lilikon Mulai)

Label: Wantok Musik, Australien, 2022  
Von Martin Feldmann

George Telek, 1959 in Raluana bei Rabaul auf Neubritannien geboren, gelingt es vortrefflich, Lieder aus der melanesischen Inselwelt mit Reggae, Rock- und Popmusik zu verbinden. Damit stößt der Sänger vom Volk der Tolai auch über Papua-Neuguinea hinaus auf Resonanz.

Kambek, so der Titel seines jüngsten Albums, bedeutet Zurückkommen – und zwar in der Sprache Tok Pisin, dem in PNG weit verbreiteten Pidgin/Kreol. In Kuanua, der Muttersprache des Künstlers, heißt das „I Lilikon Mulai“. Denn er singt in beiden Sprachen. George Telek möchte sich mit dieser Platte zurückmelden – nach seiner Genesung von einer Krebserkrankung. In der Musikkultur seiner Heimat ist er tief verwurzelt. Dort ist ein mehrstimmiger Gesang beliebt. George nutzt moderne Aufnahmetechniken, um künstlich diesen typischen Gesangsstil nachzuahmen. In wechselnden Besetzungen gehören zur Band die Gitarristen John Warbat, Lloyd Coplen und Phil Wales, die Keyboarder McLaren Vengiau



und David Bridie, der Bassist John „Pooger“ Yass sowie die Drummer Henry Maniot und John Hakalitz. Darunter sind Georges alte Weggefährten von Painim Wok, eine der bekanntesten Rockbands von PNG in den 1980ern. Auch die mit George Telek befreundete Moab Stringband aus Raluana steigt bei Sessions ein. Die Mitglieder spielen verschiedene Saiteninstrumente und pflegen so die indigene Musiktradition im Osten Neubritanniens. Und das klingt sehr authentisch. George greift in seinen elf Songs auch aktuelle, ja sozialkritische Themen auf. Bei „Noken Paitim Meri“ (keine Gewalt gegen deine Frau) appelliert er an die Männer von PNG, keine häusliche Gewalt zu dulden und sofort dagegen vorzugehen. Musikalisch unterstützt von der Moab Stringband, rät George bei „Gadin Kaikai“, mehr lokale Gerichte zu kochen und dafür als Zutaten die Früchte und das Gemüse aus dem eigenen Garten zu nehmen. Ein guter Tipp! Fast überall in Ozeanien haben fettes Junkfood und gezuckerte Dosenlimonaden schlimme Folgen und sorgen für gesundheitliche Probleme. Übergewicht und Diabetes breiten sich aus.

Schließlich widmet George das Stück „Lus Lo Solwara“ den Familien von sechs Menschen, die im September 2009 bei einem tragischen Schiffsunglück in der Wide Bay an der Südküste von Neubritannien ums Leben kamen. Nach Informationen der landesweiten Tageszeitung The National in Port Moresby war damals ein Bananenboot bei stürmischer See gekentert und gesunken. Auch Kinder zählten zu den Opfern.

Georges neues Werk ist seit Langem wieder ein Album, das er größtenteils in seiner Heimatstadt Rabaul aufnahm. Denn im September 1994 war bei einem Ausbruch des nahen Vulkans Rabaul mit seinen beiden Kegeln Tavurvur und Vulcan die gleichnamige Stadt weitgehend zerstört worden. Zwar konnten rund 50.000 Menschen vor der Na-

turkatastrophe fliehen, aber einige starben. Den Behörden war es gelungen, die City rechtzeitig zu evakuieren. Aber Riesenmengen von Vulkanasche begruben die Stadt unter sich, die fast unbewohnbar blieb. Rabaul wurde abschnittsweise am Rande in viel kleineren Dimensionen neu aufgebaut. Trotz all dieser Wirrungen ist George Telek seit Jahrzehnten aktiv und kreativ. Er hat für seine vielen Scheiben schon Musikpreise gewonnen. Kambek ist das sechste Album für das australische Label Wantok Musik aus Thornbury, einem Stadtteil von Melbourne, Victoria. Echt empfehlenswert!

Zum Autor: **Martin Feldmann** aus Frankfurt am Main jobbt als freier Autor vor allem für Jazz- und Blues-Magazine. Als Backpacker und Journalist bereiste er 17-mal Australien, Neuseeland und die pazifische Inselwelt. Darüber schrieb er viele Reportagen.



Weitere Infos: [www.wantokmusik.org/georgetelek](http://www.wantokmusik.org/georgetelek)



# Der Däne, der nach Samoa fuhr und seine Familie fand

Johannes Langkilde, Knauer Verlag, 2022

Von Ludwig Wälder



Johannes Langkilde, seines Zeichens dänischer TV-Journalist, geboren 1977, beschreibt in diesem Buch, wie er mit seiner Frau und 2 Kindern nach Samoa reist, um Spuren seines Vorfahren Hans Alfred zu suchen

- und seine dort lebenden Verwandten zu treffen. Das Leben von Hans Alfred Langkilde im 19. Jahrhundert, seine Auswanderung und sein Leben in Samoa und die Nachforschungen seines Nachfahren 2017 ergeben eine unterhaltsame Geschichte - wenn man sich für Familienforschung interessiert. Mehr als 30 ‚handliche‘, oft nur 2 - 3 Seiten lange Kapitel auf ca. 200 Seiten machen das Lesen leicht. Zuweilen unterhaltsam, zuweilen aber auch anstrengend sind die häufigen Zeitsprünge von jetzt ins 19. Jh. und wieder zurück in die Gegenwart.

Zuerst wird die Geschichte der Familie Langkilde in Dänemark ab 1843 aufgerollt, die Kindheit, Jugend und Militärzeit des Protagonisten Hans Alfred, die dänische Geschichte in dieser Zeit, bis Hans Alfred 1869 auswandert, zunächst nach USA. Dann erfahren wir etwas über seine Zeit auf See, über den Walfang, seine Südseeinsel-Träume und erst in der Mitte des Buches kommt er 1870 endlich auch in Samoa an. Dann wird eine kurze Beschreibung der Insel Upolu, der Hauptstadt Apia und der Verhältnisse auf Samoa Ende des 19. Jh. gegeben, kurze Texte informieren über die Kultur Samoas, über Robert Louis Stevenson in Samoa, über die Kolonial-Geschichte, über das Leben der Samoaner, die Rolle der Religion in ihrem Leben, aber hauptsächlich schreibt

der Autor über die Lebensgeschichte seines Vorfahren Hans Alfred, dessen Werdegang (er heiratet die Häuptlingstochter Melipa und hat mit ihr 5 Kinder), seine Beziehung und Kontakt zu seiner Familie in Dänemark, die spätere Verbreitung der Familie Langkilde auf Upolu und auf Tutuila (Amerikan. Samoa) - dazwischen eingestreut immer wieder Berichte über die Reise des Autors und seiner Kontakte zu den verschiedenen Langkildes in den Samoas, über das Leben der Menschen dort und seine Reise-Eindrücke und -Erfahrungen.

Insgesamt enthält das Buch kurze Informationen zu sehr vielen Themen, allerdings mit recht wenig Tiefgang. Man erfährt darin zwar Einiges über Samoa, allerdings nicht sehr Fundiertes, es schleichen sich auch kleine Sachfehler ein. Vor allem beschäftigt sich der Text intensiv mit der Familiengeschichte der Vorfahren des Autors und mit seiner Ahnenforschung. Dabei ergeben sich dann Zusatz-Informationen zu Kultur und Lebensstil auf Samoa, die auch zu philosophischen Betrachtungen führen können: die Reise habe den Autor nach seiner Einschätzung zu einem besseren Menschen gemacht. Dem Band sind in Vorder- und Rückendeckel neun Fotos beigegeben, aber leider finden sich in dem Buch keine Karten und kein Stammbaum, sodass man sehr leicht den Überblick über die vielen Langkildes und die dänischen Könige der Zeit verlieren kann (immerhin gibt es in dem Buch nur einen Hans Alfred).

Zum Autor: **Ludwig Wälder** aus Freiburg ist Biologe und hat in unterschiedlichen Gebieten in der biologischen Forschung gearbeitet, zuletzt in der Schweizer Agrochemischen Industrie. Er kam 1999 zum ersten Mal in den Pazifik (Fidschi und Samoa) und hat seitdem auf mehreren Reisen, vor allem in Polynesien, viele Inselstaaten besucht, dabei immer auch Samoa.

## Südseestapeli:

### Auf Floß geht's los!

Günter Burkhardt und Stephanie Böhm.  
HABA, 2022



Fotos: Christina Engels-Müller

sondern auch ein Teppich, eine Wiese im Garten oder (als besondere Schwierigkeit!) der Sandkasten.

Letizia sagt: „Das Aufbauen mit dem Sand und den Muscheln hat mir viel Spaß gemacht“.

Die zwei bis 5 Spieler\*innen im Alter ab 6 Jahren paddeln mit einem Floss von einer zur anderen Insel. Auf den Inseln lagert stil-

Von Julia Ratzmann und Letizia Müller

Sechs bergige Inseln (die aus Spielkarten gelegt werden müssen) ragen aus der „Südsee“ heraus. Das Besondere: „Die Südsee“ kann bei diesem Spiel nicht nur ein Tisch sein,

echt Treibgut, das hier aus unterschiedlich farbigen Holzteilen besteht, die alle unterschiedliche Formen haben. Dieses Treibgut muss auf das Floss aufgeladen werden dazu gelten besondere Regeln, die in der schön illustrierten Spielanleitung gut bebildert kindgerecht erklärt werden. Natürlich wird es immer schwieriger, das Floß sicher von einer Insel zur anderen zu bewegen, je höher und wackeliger der „Treibgutturm“ auf dem Floß wird. Wenn ein Teil runterfällt, gibt es eine Strafe.

Letizia: „Ich kann die Mitspieler ärgern, wenn ich die Fundstücke extra wackelig auf das Floß lege. Dann hat es der nächste Spieler schwerer und eventuell verliert er dann sogar einige Fundstücke beim Balancieren“.

Ein Transport des Floßes über unebenen Boden wie etwa im Sandkasten verleiht dem Spiel einen besonderen Reiz. Wem der sichere Transport von einer Insel zur anderen gelingt, der bekommt Muscheln als Siegpunkte. Wer am Ende die meisten Muscheln gesammelt hat, gewinnt das Spiel. Einen Bonus gibt es noch, wenn es gelingt, ab dem dritten Fundstück das nächste Fundstück so zu stapeln, dass es alle anderen überragt.

Letizia: „Mit viel Glück kann ich gleich 4 Muschel-Punkte mit nur einer Karte gewinnen“.



„Südseestapelei“ ist ein Geschicklichkeitsspiel mit hervorragendem Material. Die Spielkarten sind aus festerem Karton, die Farben frisch und dem Thema „Südsee“ angemessen. Die Holzteile haben keine spitzen Ecken oder Kanten, so dass das Spiel auch für kleinere Kinder spielbar ist (Verschluckungsgefahr bei Babies!). Die „Stapelei“ an sich macht schon Spaß – muss man doch genau hinschauen und überlegen, wie die einzelnen Teile am besten aneinanderpassen, ohne herunterzufallen.

Letizia: „Gut, dass ich nicht sofort verliere, auch wenn mal alle Fundstücke vom Floß runterfallen.“

Kinder können dieses Spiel alleine oder auch mit den Eltern/Großeltern spielen. Das Spiel fördert die Feinmotorik, eine ruhige Hand, Mut und Selbstvertrauen. Es dauert etwa 15 bis 20 Minuten.

Letizia: „Den Anker habe ich aber immer verloren, das ist blöd.“

Da auf den Karten verschiedene Muscheln abgebildet sind, kann ein erwachsener Spieler\*in so ganz nebenbei noch etwas über die Meereswelt im Pazifik erzählen, ebenso wie zu den Gefahren des Klimawandels für niedrig gelegene Atolle. Auch eine Meeresschildkröte spielt bei der „Südseestapelei“ eine Rolle, auch hier könnte man natürlich auf die Bedrohung der Karettschildkröten eingehen. Dieser „theoretische Unterbau“ ist aber nur etwas für etwas ältere Kinder, jüngere Kinder haben vermutlich am meisten Spaß beim Aufeinanderstapeln und Balancieren der Fundstücke.

Bunt gedruckt sind die Zitate meiner „Testspielerin“, der 6-jährigen Letizia Müller. Vielen Dank, Letizia, dass Du dieses Spiel für unsere Leser\*innen ausprobiert und für gut befunden hast!

## Erklärt!

### UN-Hochseeabkommen erreicht: Eine vorsichtig optimistische Einschätzung

Nach jahrelangen Verhandlungen erreichte die internationale Gemeinschaft Anfang März einen Meilenstein: Die UN-Mitgliedstaaten verständigten sich auf ein Abkommen zum Schutz der Hochsee. Damit legten sie den rechtsverbindlichen Grundstein für einen besseren Schutz der Biodiversität auf Hoher See.



Blick in den Konferenzsaal.  
Foto: Johannes Müller.

Von Johannes Müller  
„Das Schiff hat das Ufer erreicht.“ Als die singapurische Botschafterin und Konferenzvorsitzende Rena Lee aufs Podium zurückkehrte, war die Freude und Erleichterung unter den Delegierten der Zwischenstaatlichen Konferenz über die biologische Vielfalt der Meere in Gebieten jenseits der nationalen Hoheitsgewalt deutlich zu spüren. Nach knapp 20 Jahren war es der internationalen Gemeinschaft Anfang März endlich gelungen, sich auf ein Abkommen zum Schutz der Hochsee (UN-Hochseeabkommen) zu einigen.

### Warum ist das wichtig?

Die Hochsee bedeckt rund die Hälfte unseres Planeten und macht zwei Drittel der Weltmeere aus. Der Begriff Hochsee umfasst dabei alle Meeresgebiete, die sich außerhalb der 200-Seemeilen-Grenze von

Staaten befinden. Diese Gebiete gehören allen Ländern gleichermaßen. Die Hochsee ist – bis zum Inkrafttreten des Abkommens – ein weitgehend rechtsfreier Raum. Das UN-Seerechtsübereinkommen von 1982 regelt zwar die Nutzung der Meere und ihrer Ressourcen, jedoch nur unzureichend die Erhaltung der Artenvielfalt in den Hochseegebieten. Das neue UN-Hochseeabkommen schafft die Grundlage für einen verbindlichen Rechtsrahmen, um das zu ändern. Insbesondere für den Klimaschutz ist das ein überfälliger Schritt: Die Weltmeere sind zugleich Opfer des Klimawandels als auch unsere größten Verbündeten im Kampf gegen ihn. Ozeane regulieren nicht nur unser Klima, sie spielen auch im globalen Kohlenstoffkreislauf eine entscheidende Rolle und sind existenziell für andere Ökosysteme. Rund die Hälfte unseres benötigten Sauerstoffs wird im Meer produziert. Die Weltmeere nehmen einen beträchtlichen Teil des vom Menschen produzierten CO<sub>2</sub>s auf, entziehen es der Atmosphäre und verhindern so eine zusätzliche Erwärmung. Darüber hinaus sichert das Leben im Meer die Nahrung und den Lebensunterhalt für Milliarden von Menschen – dafür ist die Wahrung der Biodiversität und der Gesundheit der Meere entscheidend.

### Die Bedeutung gesunder Meere

Das Fehlen bestimmter Arten oder die Beeinträchtigung der biologischen Vielfalt (Häufigkeit, Verbreitung und Entwicklung) hat hingegen dauerhafte Auswirkungen auf den Kreislauf der Ökosysteme mit dramatischen Folgen für Mensch und Natur. Zu den zunehmenden Bedrohungen für die Hochsee zählen beispielsweise die grenzüberschreitende Verschmutzung der Meere (zum Beispiel durch Plastik, Unterwasserlärm, chemische Substanzen), ihre Überfischung, der Tiefseebergbau oder die Folgen des Klimawandels. Die Einigung auf ein Hoch-

seeabkommen ist also ein historischer Meilenstein im internationalen Meeresschutz. Aber was bedeutet das überhaupt? Und was genau soll sich künftig ändern?

### Ein Überblick über das neue Hochseeabkommen

Nur etwa ein Prozent der Hochsee ist derzeit geschützt. Eine zentrale Säule des neuen Hochseeabkommens ist daher die Schaffung von Instrumenten, die die Meere und ihre Biodiversität vor schädigenden Einflüssen schützen, dazu beitragen, ihre Ökosysteme zu regenerieren und deren Widerstandsfähigkeit zu stärken. Das umfasst zum Beispiel ein Verfahren zur Ausweisung von Meeresschutzgebieten (MPA). Für die Errichtung von Schutzgebieten sieht das Abkommen Mehrheitsbeschlüsse vor, wenn alle Bemühungen um einen Konsens erschöpft sind. Ein einzelner Mitgliedsstaat kann ein Meeresschutzgebiet somit nicht blockieren – ein wichtiger Verhandlungserfolg. Ein weiteres zentrales und diplomatisch stark umkämpftes Element des Hochseeabkommens sind die Grundregeln für Umweltverträglichkeitsprüfungen (UVP) kommerzieller Aktivitäten auf Hoher See. Sie legen fest, dass die Umweltverträglichkeit von Aktivitäten geprüft werden muss, bevor sie genehmigt werden. Der Vertragstext enthält auch wichtige Bestimmungen zum Thema Transparenz, die es unter anderem der Zivilgesellschaft ermöglichen, ihre Expertise in Umweltverträglichkeitsprüfungen einzubringen.

### Doch es gibt auch Kritik

Einzelne Kompromisse müssen jedoch kritisch hinterfragt werden. Unter Berücksichtigung der immer schlimmer werdenden Klima- und Biodiversitätskrise wäre bei einigen Bestimmungen eine ambitioniertere Vorgabe notwendig gewesen. So wurde zum Beispiel zwar eine Konsenspflicht bei Meeresschutzgebieten verhindert, gleich-

zeitig aber ein sogenannter „Opt-Out-Mechanismus“ eingeführt. Ein solcher Mechanismus erlaubt es Vertragsstaaten, sich bei den Schutzregeln unter gewissen Umständen herauszuhalten. Und auch bei der Prüfung von kommerziellen Aktivitäten auf ihre Umweltverträglichkeit, gibt es bedauerliche Abstriche. So ist zum Beispiel nicht klar definiert, inwiefern die neuen UVP-Bestimmungen bereits bestehende Institutionen – wie sektorale oder regionale Hochseeabkommen – beeinflussen. Deren Standards sind oft weniger streng als die im Hochseeabkommen verankerten Vorgaben. Für eine nachhaltige Verbesserung der Meere bräuchte es aber global einheitliche und den aktuellen Herausforderungen angepasste moderne Standards.

### Vorsichtiger Optimismus

Das UN-Hochseeabkommen wird zurecht als ein historischer Meilenstein gefeiert. Es werden wichtige Institutionen, zum Beispiel eine Vertragsstaatenkonferenz und ein wissenschaftliches Gremium, geschaffen, die die Umsetzung des Abkommens begleiten. Das Abkommen ist auch ein klares Signal für die Stärke des Multilateralismus. Denn trotz der Dringlichkeit, Klimaschutz voranzutreiben, ist Multilateralismus kein Selbstläufer. Das Hochseeabkommen ist deshalb auch ein positives Beispiel dafür, dass Diplomatie und internationale Zusammenarbeit trotz aktueller geopolitischer Konflikte und Spannungen funktionieren können – auch wenn diese Prozesse zeitintensiv sind.

### Wie es nun weitergeht

Das Abkommen muss nun in die sechs Amtssprachen der UN übersetzt und formell beschlossen werden. Inhaltliche Änderungen wird es nicht mehr geben. Das Abkommen tritt aber erst in Kraft, wenn es von 60 Staaten gesetzlich anerkannt („ratifiziert“) wird. Und dann folgt der wichtigste Schritt: die

Umsetzung. Die nationalen und geopolitischen Interessen der einzelnen Staaten, die die Verhandlungen geprägt haben, sind nicht einfach erloschen. Einige Punkte im Abkommen lassen Spielraum für Interpretation und einzelne Details müssen im Rahmen der jetzt folgenden staatlichen Zusammenarbeit ausgehandelt werden. Noch sind keine Meereschutzgebiete ausgewiesen. Auch haben sich die zukünftigen Vertragsstaaten noch nicht auf einheitliche Standards für Umweltverträglichkeitsprüfungen geeinigt und es wird sich erst zeigen, wie die Umweltverträglichkeitsbestimmungen konkret umgesetzt werden. Doch ein erster Schritt ist getan. Das Hochseeabkommen ist ein wichtiger Erfolg für den internationalen Meeresschutz. Die Grundlage für eine deutliche Verbesserung des Zustands der Weltmeere ist geschaffen und die Bedeutung der Weltmeere rückt endlich in den Fokus. Aber die eigentliche Arbeit – die Umsetzung und die Verantwortung, die damit einhergeht – liegt noch vor uns.

Weitere Infos: [www.nachhaltig-entwickeln.dgvn.de/meldung/un-hochseeabkommen-erreicht-eine-vorsichtig-optimistische-einschaetzung](http://www.nachhaltig-entwickeln.dgvn.de/meldung/un-hochseeabkommen-erreicht-eine-vorsichtig-optimistische-einschaetzung)



Zum Autor: **Johannes Müller** ist Ocean Policy Advisor bei OceanCare. Er studierte Politikwissenschaften an der Universität Wien. Seinen Master in Terrorismus und politische Gewalt absolvierte er am The Handa Centre for the Study of Terrorism and Political Violence (CSTPV) der University of St. Andrews. Es folgte eine Promotion an der School of International Relations in St. Andrews, in der er die Rolle der Vereinten Nationen und ihrer Bemühungen zur Bekämpfung des Terrorismus von den 1970er-Jahren bis heute kritisch bewertete. Bei OceanCare bearbeitet Johannes Müller seit 2017 Fragen der internationalen Umweltgovernance mit Fokus auf den Abläufen innerhalb multilateraler Umweltabkommen (MEAs) und der Vereinten Nationen.

## Aus dem Arbeitsalltag von Filipe Manu

Filipe Manu ist ein neuseeländisch-tongaischer Tenor und schloss im Sommer 2021 das Jette Parker Young Artist Programm am Royal Opera House, Covent Garden in London ab, wo er in seinem letzten Studiensemester sein Debüt gab. Seine Ausbildung erhielt er an der University of Waikato, an der Guildhall School of Music and Drama in London sowie durch das Dame Malvina Major Young Artist Programm der New Zealand Opera. Er ist ehemaliges Mitglied der Schule der New Zealand Opera und beider Eröffnungsprogramme der Dame Kiri Te Kanawa Stiftung und der Dame Malvina Major Stiftung. Filipe Manu wurde mit dem New Zealand Young „performer of the year award“ ausgezeichnet und gewann den renommiertesten Gesangswettbewerb Australiens, den IFAC Handa Australian Singing Competition. Am Royal Opera House in London spielte er in der Saison 2019/2020 die Zweitbesetzung des Tamino in Die Zauberflöte und trat als Gastone in La traviata und Erster Gefangener in Fidelio auf. Außerdem gab Filipe Manu sein Solistendebüt sowohl in der Royal Albert Hall in Händels Messias als auch in der Wigmore Hall in einem Liederabend. Seit der Spielzeit 2021/22 ist Filipe Manu Ensemblemitglied der Oper Bern.

Weitere Infos: [www.youtube.com/watch?v=\\_289xCXG0r8](https://www.youtube.com/watch?v=_289xCXG0r8). [Filipe Manu | Facebook](#). [www.buehnen-bern.ch/uber-uns/menschen/detail/manu-2310/](http://www.buehnen-bern.ch/uber-uns/menschen/detail/manu-2310/)

## In Memoriam



### Eine kurze Lebensgeschichte von Lieselotte Flierl

Von Dr. Frieder Flierl

Lieselotte und Helmut hatten sich 1952 in Burghaslach verlobt, bevor Helmut nach PNG ausreiste. Ein halbes Jahr später folgte ihm seine Verlobte. Sie heirateten in Ulap. Aus gesundheitlichen Gründen (Vati hatte immer mit Asthma zu kämpfen), wurden sie ins Hochland geschickt, zuerst im Chimbu-Distrikt, dann aber bald in Raipinka, um dort Hans und Hanna Flierl zu unterstützen. Dort arbeiteten sie bis 1960. Lieselotte hatte ein gutes Verhältnis zu ihrer Schwiegermutter mit der sie in Raipinka zusammenarbeitete. In dieser Zeit wurden

Renate, Ulrike, Frieder und Theodor geboren. Von 1960 bis 1965 waren wir in Deutschland, es kamen noch zwei Töchter dazu, Christine und Monika. Leider mussten wir aber auch den plötzlichen Tod unseres Bruders Theodor im Alter von vier Jahren verschmerzen. 1965 ging die ganze Familie dann wieder nach PNG, Helmut und Lieselotte übernahmen die Leitung der Onerunka Bible School von Wilhelm Schuster bis 1971. Auch diese Jahre waren für Lieselotte nicht einfach. Die Kinder, zumindest die älteren musste sie ins Internat geben. Auf der Station gab es, wie für alle Missionarsfrauen, jede Menge Arbeit. Und die Sorge um ihren Mann trieb sie immer wieder um. Nach der Rückkehr nach Deutschland 1971 übernahm Helmut die Pfarrstelle in Obersteinbach, Dekanat Markt Einersheim. Lieselotte brachte sich in verschiedenen Frauengruppen in der Gemeinde ein und organisierte gerne Busreisen für die ältere Generation. Sie wanderte leidenschaftlich gerne in den Bergen. Im Ruhestand bewohnten sie dann ihr Haus in Burghaslach. Nach dem Tod ihres Mannes im Februar 2009 lebte sie viele Jahre alleine in ihrem Haus. Bis es irgendwann aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr ging.



I Wonder

The first time I saw you,  
Flying high, you soared above the sky.  
A vision of loveliness  
I wondered who you were.

How many colors have you experienced?  
All those shapes you have known so well.

It seems a hundred thousand miles, beyond survival,  
You feel the pain, but never complain.

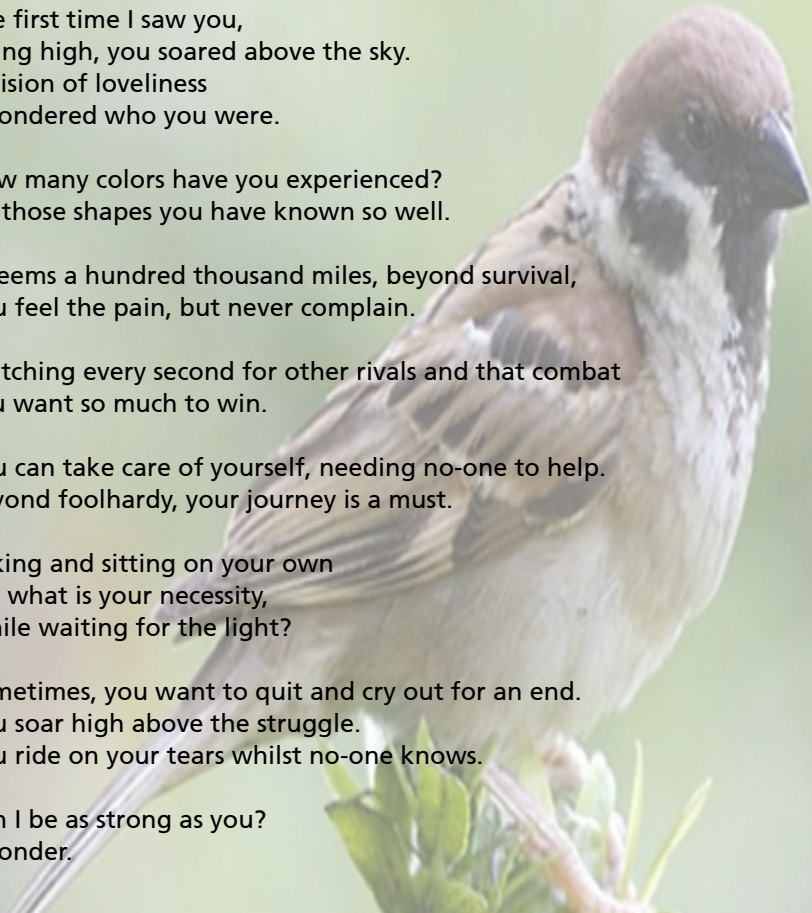
Watching every second for other rivals and that combat  
you want so much to win.

You can take care of yourself, needing no-one to help.  
Beyond foolhardy, your journey is a must.

Asking and sitting on your own  
For what is your necessity,  
While waiting for the light?

Sometimes, you want to quit and cry out for an end.  
You soar high above the struggle.  
You ride on your tears whilst no-one knows.

Can I be as strong as you?  
I wonder.



„I wonder“: Gedicht von Marieta Skolastika Kudmas aus West-Papua

Indonesisch ist die Amtssprache im indonesisch besetzten West-Papua. Das australische Black Pearl Network, eine NGO, die mit der Evangelischen Kirche in West-Papua (GKI TP) zusammenarbeitet, bietet in 13 Orten des Landes Englisch-Kurse an, die von jungen Leuten gerne angenommen werden.

Die 24jährige Marieta Skolastika Kudmas hat in Nabire an Fortgeschrittenen-Kursen teilgenommen, schreibt Gedichte auf Englisch und strebt ein Stipendium im englischsprachigen Ausland an. Danach möchte sie als Englischlehrerin in ihrer Heimat ihren Schüler\*innen zu einer guten Bildung verhelfen, damit diese ihre Träume von einer besseren Zukunft verwirklichen können.

## Neues aus der Pazifik-Infostelle

---

Von Julia Ratzmann

Am ersten Freitag im März haben wir uns an der Andacht zum **Weltgebetstag der Frauen** beteiligt. In diesem Jahr stand Taiwan im Mittelpunkt der Liturgie und die Spannungen zwischen China und Taiwan im Kampf um die Vormachtstellung bei den Pazifikstaaten waren dabei natürlich von besonderem Interesse für unsere Arbeit.

Vom 19. bis 26. März haben wir uns an der zweiten „**Woche ohne Plastik**“ beteiligt, nachdem diese „Fastenwoche“ im letzten Jahr so gut gelaufen ist. Plastikmüll bleibt nach wie vor ein großes Problem für die Ozeane und nur gemeinsam können wir es schaffen, der Plastikflut Einhalt zu gebieten. Besonders freut mich, dass das Buch „Kids for the Ocean“ von Beachcleanerin Anne Mäusbacher aus Nürnberg inzwischen schon in der sechsten Auflage im Erlanger Verlag erscheinen konnte. Anne hat wieder viele ihrer Tipps und Tricks aktualisiert, wie sich Plastik im Alltag vermeiden lässt und wie die Ozeane vor der weiter zunehmenden Plastikflut geschützt werden können.

Der März war unser „**Themenmonat**“ zu den **Sprachen in Ozeanien**. Wir hatten an den vier Montagabenden ganz unterschiedliche Referierende über zoom zugeschaltet und ich hatte den Eindruck, dass diejenigen, die an allen Abenden teilnehmen konnten, jetzt über eine solide linguistische Grundbildung verfügen.

Ebenfalls im März fand bei Mission EineWelt der **Arbeitskreis Papua-Neuguinea** statt, also das Jahrestreffen der für die kirchlichen Partnerschaften mit Papua-Neuguinea zuständigen Gemeindemitglieder in den bayerischen Dekanaten. Ich veranstaltete einen „Kunstrundgang“ zu Objekten aus PNG bei uns im Haus und hielt einen Vortrag zum Thema „Gewalt gegen Frauen“ mit einem Schwerpunkt darauf, welche Projekte es in PNG gibt, um mit diesem großen Gewaltproblem fertig zu werden.

Besuch bekam ich von **Isabel Friemann, Koordinatorin der China-Infostelle**. Wir wollen im nächsten Jahr eine gemeinsame Tagung durchführen mit dem Schwerpunkt „Kunst“. Idealerweise wollen wir Werke chinesischer und pazifischer Künstler\*innen gemeinsam ausstellen.

Außerdem gab es mehrere **Gespräche mit Vertreter\*innen des katholischen Hilfswerkes MISSIO** aus München. Im Oktober 2024 zeichnet MISSIO verantwortlich für den Weltmissionssonntag, der unter dem Motto steht „Empowerment of Women in Oceania“. Hier wollen wir auf jeden Fall mit Material, Referierenden, Ausstellungen und Workshops mit dabei sein.

Im April trafen sich die Mitglieder (kirchlicher) Werke hier in Neuendettelsau als „**Pazifik-Koordinationsforum**“. Es waren zwei sehr intensive Tage mit vielen Gesprächen und Diskussionen über unser aller Engagement in Einrichtungen und Organisationen in Papua-Neuguinea und Fidschi.

Bereits ab Mitte Mai trafen Gäste aus aller Welt in Neuendettelsau ein. Sie werden u.a. am **Deutschen Evangelischen Kirchentag in Nürnberg** teilnehmen. Besonders gefreut habe ich mich über den Kurzbesuch von Rozario Menezes. Er ist leitender Bischof der katholischen Diözese von Lae (Papua-Neuguinea). Im vergangenen Oktober hatte ich im Rahmen meiner Dienstreise einige Tage bei ihm verbracht und er hatte mir Mitarbeitende und Projekte der katholischen Kirche im Umfeld von Lae gezeigt. Nun konnte ich mich revanchieren und ihm die Arbeit der Pazifik-Infostelle vor Ort zeigen.

Ein schöner Zufall war dann noch die Begegnung des Bischofs mit Pfarrer Kinim Siloi, dem Partnerschaftsbeauftragten der Evangelisch-Lutherischen Kirche von PNG. Ihn hatte ich ebenfalls im letzten Jahr besucht. Beide Männer leben und arbeiten nur wenige hundert Meter entfernt voneinander und trafen sich – aus ihrer Perspektive- nun also am anderen Ende der Welt.

Foto: Julia Ratzmann im Gespräch mit Bischof Rozario (rechts) und Pfarrer Kinim Siloi. Foto: Sabine Schmidt



## Neues aus dem Verein

Von Oliver Hasenkamp

Am Rande der Pazifik-Jahrestagung vom 16. – 18. Juni 2023 findet in Passau die diesjährige Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerks statt. Alle Mitglieder des Vereins sind herzlich zur Mitgliederversammlung eingeladen. Die Einladung ist allen Mitgliedern postalisch zugegangen. Bei Rückfragen können Sie sich gerne beim Vorstand des Vereins (z.B. bei Oliver Hasenkamp unter der Adresse [oliver.hasenkamp@pazifiknetzwerk.org](mailto:oliver.hasenkamp@pazifiknetzwerk.org)) melden.

Der Vorstand hat beschlossen, der Mitgliederversammlung unter anderem eine Diskussion darüber vorzuschlagen, das Vereinslogo zu überarbeiten. Dazu gibt es noch keine konkreten Vorschläge für ein neues Logo, vielmehr möchte der Vorstand eine Diskussion darüber anregen, welche Argumente für und welche gegen ein neues oder überarbeitetes Logo sprechen – und gegebenenfalls erste Ideen für eine Überarbeitung sammeln, die dann beispielsweise in Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern bzw. Grafiker\*innen aus dem Pazifik umgesetzt werden könnten. Sofern Sie uns unabhängig von der Mitgliederversammlung Feedback zu dieser Diskussion oder konkrete Ideen zukommen lassen wollen, freuen wir uns darüber sehr.

Mitglieder des Vorstands haben sich im April für eine Sitzung in Berlin getroffen. Dabei sind unter anderem auch Texte für die neue Webseite des Vereins, die hoffentlich bald endlich online gehen kann, sowie einen neuen Flyer des Netzwerks entstanden. Darüber hinaus trifft sich der Vorstand in der Regel etwa einmal pro Monat online über Zoom.

Der Vorstand freut sich wie immer über Anregungen für Aktivitäten oder Hinweise auf bereits bestehende Aktionen oder Veranstaltungen.

## Neues von Mission EineWelt

Die Ausstellung „Mission und Migration im 21. Jahrhundert“ stößt bei den Besucher\*innen der Eröffnung auf intensives Interesse. Im Vordergrund Mission EineWelt-Direktor Hanns Hoerschelmann. Foto: Thomas Nagel

### Ausweitung der Perspektive

Mission EineWelt eröffnet Ausstellung „Mission und Migration im 21. Jahrhundert“

Von Thomas Nagel

Das Team der Ausstellung einBlick von Mission EineWelt hat eine Ausstellung zum Thema „Mission und Migration“ entwickelt, in der nicht die Historie gezeigt wird, sondern Menschen zu Wort kommen, die aktuell als „Missionar\*innen“ unterwegs und also mittendrin im Thema sind. Und das sind nicht nur – ganz klassisch – Menschen, die aus dem Globalen Norden in den Globalen Süden ziehen, sondern auch solche, die aus dem Globalen Süden hierher kommen und in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) arbeiten. Am 25. Mai wurde die Ausstellung „Mission und Migration im 21. Jahrhundert“ in den Räumen von Mission EineWelt feierlich eröffnet. Spätestens ab Anfang 2024 kann die Ausstellung ausgeliehen werden. Vorher ist sie bei Mission EineWelt zu sehen.

Die Ausstellung von Mission EineWelt, dem Zentrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der ELKB, ist einer von 11 Beiträgen aus verschiedenen Blickwinkeln, die Museen aus Europa und den USA zur Reihe „Evangelische Migrationsgeschichte(n)“ entwickelt haben. Angestoßen und koordiniert wurde und wird die Kooperation vom Verbund Museen im evangelischen Raum. Die Kern-Erkenntnis aus der Kooperation der beteiligten Museen und Ausstellungen fasste Thomas Greif, Leiter des Museums

und Archivs der Rummelsberger Diakonie, bei der Ausstellungseröffnung in Neuendetsau in einem Satz zusammen: „Das Thema Migration ist viel größer als das, was wir in unserer verengten Perspektive sehen.“ Bei Mission EineWelt gehört diese differenzierte und weit gefächerte Sicht auf Migration gewissermaßen zum Programm. Hanns Hoerschelmann, Direktor des Zentrums, spannte den Bogen von den ersten so genannten „Nothelfern“ Adam Ernst und Georg Burger, die 1842 von Wilhelm Löhe nach Nordamerika ausgesendet wurden, bis zu Kampagnen wie „Türen auf! Gottes Volk kennt keine Fremden“, mit der Mission EineWelt im Jahr 2015 dafür warb, „Migration und Flucht nicht als Gefahr zu sehen, sondern als Chance“, wie Hoerschelmann ausführte.

Die aktuelle Ausstellung widmet sich nun dem Phänomen Mission und Migration in der Gegenwart. Wichtig ist dabei zum einen, „dass Migration im Zusammenhang mit Mission freiwillig ist, im Gegensatz zu Migration wegen Vertreibung und Flucht“, betonte Janika Wehmann vom Team der Ausstellung einBlick. Ein weiterer signifikanter Faktor ist die Wechselseitigkeit der Bewegung: Missionar\*innen gehen nicht mehr nur aus dem Globalen Norden in den Globalen Süden, sondern auch von dort in den Norden. Diese „Migration auf Zeit“ sei „zu einer mehrdimensionalen und weltumspannenden Bewegung geworden, bei der wir voneinander lernen und die uns verbindet“, erklärte Hanns Hoerschelmann.

In der Ausstellung von Mission EineWelt kommen Personen zu Wort, die aktuell noch in ihrer jeweiligen Mission unterwegs sind und sich mittendrin in der damit verbundenen Dynamik befinden. Im Zentrum stehen die Geschichten von 10 Menschen, die entweder aus anderen Ländern nach Deutschland gekommen sind, um hier in der Kirche mitzuarbeiten, oder eben solche,



Foto: Thomas Nagel

die von hier aus in die Partnerkirchen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern entsendet wurden. Sie wurden im Vorfeld ausführlich zu ihrer jeweiligen missionarischen Migrationsgeschichte interviewt. Dabei wurden verschiedene übergeordnete Themen entdeckt, die im Leben der Befragten wichtig waren und sind: Heimat, Trauma, Resilienz, Third Culture Kid und eben Mission und Migration. Gestaltet ist die Ausstellung als Kombination von Aufstellern, die die Personen und ihre Lebenswege zeigen, und damit korrespondierenden Würfeln mit Informationen zu den übergeordneten Themen.

Zusätzlich zu den Einzel-Ausstellungen der beteiligten Organisationen gibt es zum Deutschen Evangelischen Kirchentag in Nürnberg eine gemeinsame Ausstellung im dortigen Fembo-Haus. Sie wird am 6. Juni 2023 um 18 Uhr feierlich eröffnet.



Weitere Infos: Informationen zur Ausstellung und Ausleihe: [ausstellung@mission-einewelt.de](mailto:ausstellung@mission-einewelt.de)

Eine mobile Ausstellung zum Thema Flucht und Vertreibung kann per Mail an [eine-weltstation.nuernberg@mission-einewelt.de](mailto:eine-weltstation.nuernberg@mission-einewelt.de) ausgeliehen werden.

### **Katholische und evangelische Kirche in Westpapua appellieren gemeinsam an Regierung**

Von Westpapua-Netzwerk

Die Entführung des neuseeländischen Piloten und die auch damit zusammenhängende fortschreitende Militarisierung in Westpapua erschweren weiter den Weg zu einem friedlichen Dialog. Der Schritt des indonesischen Militärs, den Einsatz in Westpapua nun als „gefechtsbereit“ zu klassifizieren, lässt in Westpapua die Sorgen nur noch weiter wachsen. Vor dem Hintergrund der aktuellen Ereignisse in Westpapua schloss sich nun erstmalig die Katholische Kirche mit den vier größten Evangelischen Kirchen in Westpapua zusammen, die in der Vergangenheit bereits mehrfach als Kirchenrat von Westpapua ihre Stimme erhoben haben. Gemeinsam sprechen sie sich in einem offenen Brief gegen die weiter zunehmende Militarisierung in Westpapua aus. In einer dazugehörigen Pressekonferenz am 26. April appellierten Bischof Yanuarius Theofilus Matopai You (katholische Kirche), Rev. Dorman Wandikbo (Vorsitzender der Gidi-Kirche), Rev. Socratez Sofyan Yoman (Vorsitzender der Kirche der Baptisten), Rev. Tilas Mom (Vorsitzender der Kingmi-Kirche), Rev. Andrikus Mofu (Vorsitzender der GKI-TP) und Rev. Benny Giay (Kingmi-Kirche, Moderator des Kirchenrats von Westpapua): „Wir wollen keine zivilen Opfer. Deshalb bitten wir den Präsidenten der Republik Indonesien inständig, die Truppen abzuziehen und Schritte für Verhandlungen und einen humanitären Ansatz zu unternehmen.“. Die aktuelle Situation sei eine menschliche Tragödie, die uns alle davon abhalte, das Bild eines jeden Menschen als das „Gesicht Gottes auf Erden“ zu sehen,

so die Kirchenführer in ihrem offenen Brief. Die Gewalt in Westpapua sei in den letzten Jahren massiv angestiegen. So stellte Amnesty International Indonesien fest, dass es von 2018 bis 2022 mindestens 91 Fälle von außergerichtlichen Tötungen gab, an denen Armee, Polizei, Justizvollzugsbeamte und Unabhängigkeitskämpfer beteiligt waren und in denen mindestens 177 Zivilisten getötet wurden. Die Zahl der Armee- und Polizeiangehörigen, die im gleichen Zeitraum Opfer wurden, betrug 44 Personen, die der Pro-Unabhängigkeitsgruppe 21 Personen.

Aus den Daten des Institute for Policy Analysis and Conflict Studies (IPAC) gehe außerdem hervor, dass die Zahl der aufstandsbedingten Gewalttaten zwischen 2010 und 2021 weiter angestiegen sei und im Jahr 2021 die Zahl von 80 Fällen überschritt. Bei diesen Vorfällen wurden mindestens 320 Menschen getötet, hauptsächlich Zivilisten (178 Personen), Angehörige der Sicherheitskräfte (92 Personen) und Unabhängigkeitskämpfer (50 Personen). Nicht weniger als 98 Prozent der Todesfälle (316 Menschen) ereigneten sich in der Provinz Papua. Untersuchungen des Zentrums für Strategische und Internationale Studien (CSIS) zeigen außerdem, dass die Gewalt in Papua viermal so hoch sei wie im Landesdurchschnitt. Dies sei sehr ironisch, wenn man bedenke, dass Papua im Vergleich zu anderen Provinzen eines der höchsten Verhältnisse von Sicherheitskräften pro Bevölkerung habe, so die Religionsführer. Aktuelle Beispiele aus Timika, Nduga und Wamena zeigen die Vielzahl der Opfer auf beiden Seiten. Die Zahl der Binnenflüchtlinge sei ebenfalls auf etwa 67.000 gestiegen. Die derzeitige Situation sei jedoch nicht das Ergebnis eines einzelnen Vorfalles, wie etwa der Geiselnahme eines Piloten, betonen die Kirchenführer. „Sie ist das Ergebnis einer langen Geschichte. Gerade in den letzten vier Jahren hat sich die Situation drastisch verschlechtert. Nach



unseren Beobachtungen als religiöse Führer wurden die Entwicklungen nach dem rassistischen Vorfall im August 2019 von der Anwendung eines Szenarios beherrscht, das nicht mehr darauf abzielte, eine Lösung für den Konflikt zu finden oder die Wurzeln des Konflikts zu ergründen (Wurzeln des Rassismus, Wurzeln der Diskriminierung, Wurzeln der Marginalisierung, Wurzeln des verstärkten politischen Protests). Die Absicht bestand darin, das gesamte Territorium Papuas zu kontrollieren und jeglichen politischen Widerstand zu lähmen. Dieses Szenario wird durch eine reale, gezielte und strukturierte Militarisierung verwirklicht.“ Die Situation in Westpapua sei „menschengemacht“ betonen die Religionsführer und verurteilen jede Form von Gewalt – von allen Konfliktparteien. Aber „wie ist es möglich, dass die Grundrechte der Papua so weit eingeschränkt werden, dass sie getötet werden können?“ fragen sie und ergänzen: „Wie ist es möglich, dass die offiziellen Institutionen, die das Volk repräsentieren, stumm und ohnmächtig sind und ihnen eine Stimme verweigert wird, wenn sie sich zu Wort melden? Wie kann ein Priester oder eine einfache Mutter in ihrem Dorf ermordet werden, und die Täter bleiben ungestraft? Viele Fragen verwirren uns. Warum gibt es keinen Raum für eine offene Diskussion über die Wurzeln unseres Konflikts?“ Die „menschengemachte“ Situation in Westpapua müsse auch von Menschen korrigiert werden. Die Anerkennung der Würde der Papuas und die Anerkennung der Bedeutung des Landes für die Papuas seien hier wesentliche erste Schritte, so die Kirchenführer.

Insgesamt formulieren die Kirchenführer sechs Forderungen:

Wiederherstellung aller verfassungsmäßigen Grundrechte und deren Schutz in Westpapua (freie Meinungsäußerung, Versammlungsfreiheit, Gleichheit vor dem

Richter, Abzug der Truppen, etc.)

Schutz und Versorgung der Binnenflüchtlinge

Der Präsident sollte bereit sein, einer Arbeitsgruppe ein formelles Mandat zu erteilen, um einen „Friedensdialog“ mit Papua einzuleiten; diese Arbeitsgruppe sollte nicht aus willkürlichen Vertretern bestehen, sondern aus einer Reihe von Personen, die offen, kompetent und die in der Lage sind, objektiv zu analysieren, ohne von bestimmten politischen Interessen beeinflusst zu sein.

Eine ähnliche Arbeitsgruppe wie in 3) sollte parallel für die Zusammenarbeit auch in Papua gebildet werden. Die Führer der zivilen Regierung Papuas können zusammen mit den Führern der Kirchen gebeten werden, die Arbeitsgruppe zu bilden.

Um die Arbeit der beiden Arbeitsgruppen zu ermöglichen, sollten alle beteiligten Parteien eine „Humanitäre Pause“, oder die Beendigung aller Formen von Gewalt seitens der TPNPB-OPM und der Sicherheitskräfte erklären.

Speziell in Bezug auf die Geiselnahme schlagen wir vor, dass der Verhandlungsprozess von den Kirchen geführt wird und dass alle Truppen rund um den Ort, an dem der Pilot festgehalten wird, in ihr Hauptquartier zurückgezogen werden. Es ist unmöglich, eine Verhandlung zu führen, wenn die Drohung der Behörden vor der Tür steht. (...) Der Rückzug der Sicherheitskräfte ist in diesem Fall kein „Gesichtsverlust“, sondern vielmehr die Anwendung eines „sehr edlen Gesichts“, weil die Würde eines jeden Menschen über alles gestellt wird! Dies hat oberste Priorität!



Hier ist der Brief der Kirchenführer auf Englisch zu lesen: [www.westpapua-netz.de/wp-content/uploads/2023/05/April\\_2023\\_-\\_Pastoral\\_Letter.pdf](http://www.westpapua-netz.de/wp-content/uploads/2023/05/April_2023_-_Pastoral_Letter.pdf)

## Von Mitglied zu Mitglied

Weltgebetstag 2025: Cook-Inseln

Von Joana Amankwah-Keller

Liebe Pazifik-Freund\*innen,

Mein Name ist Joana Amankwah-Keller und ich bin für das Deutsche Komitee des Weltgebetstags der Frauen als Projektreferentin tätig.

Zu Beginn ganz kurz ein paar Worte zum WGT: Er ist die älteste globale, ökumenische Basisbewegung christlicher Frauen mit Komitees auf der ganzen Welt. Herzstück ist ein Gottesdienst, bei dem die Liturgie jedes Jahr von Frauen in einem anderen Land vorbereitet wird und weltweit am ersten Freitag im März gefeiert wird. Die in Form von Spenden gezeigte Solidarität ermöglicht es dem Deutschen Komitee, mit mehr als 100 lokalen Frauenorganisationen des Globalen Südens zusammenzuarbeiten.

Da die Cookinseln das ausgewählte Land für 2025 sind, bereiten wir uns nun auf Partnerschaften mit Organisationen aus dieser Region vor. Wir tun dies im Voraus, um ein tiefgreifendes Verständnis der Situation der Frauen im ausgewählten Land zu erhalten und dieses u.a. für die Bildungsarbeit und Multiplikation in der Bewegung zu nutzen.

Ich bin daran interessiert, Organisationen, Vereine oder Netzwerke kennenzulernen, die sich für eine Projektpartnerschaft eignen könnten. Infrage kommen sowohl Frauenorganisationen als auch gemischte gemeinnützige Organisationen, die für die Selbstermächtigung von Frauen und Geschlechtergerechtigkeit in den Cookinseln eintreten. Unsere Förderschwerpunkte sind wie folgt:

- Friedenskonsolidierung
- Nachhaltige Ressourcen und Ernährungssouveränität
- politisches Empowerment, gesellschaftliche Teilhabe
- Bildung und nicht formale Bildung
- Wirtschaftliches Empowerment
- Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen, Frauengesundheit und reproduktive Rechte
- Befreiende Theologie und interreligiöser Dialog

Sollten Sie über keine passenden Kontakte in den Cookinseln verfügen, können aber eine Organisation im Pazifikraum empfehlen, die zu uns passen könnte, bin ich auch über diese Vermittlung dankbar.

Noch ein Hinweis: Unsere Antragsfrist für die Partnerorganisationen ist am 1. Juli mit Projektbeginn im Januar 2024, danach kann erst wieder im April 2024 eingereicht werden, Trägerprüfung und Projektantragsprüfung brauchen entsprechend Vorlaufzeit.

### Kontakt:

Joana Amankwah-Keller  
Projektreferentin Asien  
Weltgebetstag der Frauen -  
Deutsches Komitee e. V.  
Deutenbacher Str. 1  
90547 Stein  
Tel.: 0911-255226-17  
Fax: 0911-255226-06  
keller@weltgebetstag.de

### **DIE DRITTE WELT IM ZWEITEN WELTKRIEG – EXTENDED**

Fakten, Fotos und Kunst gegen das Vergessen

März bis Mai 2025 im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Von Karl Rössel



**North Pacific 1944: Chamorro woman after the liberation of Guam from Japanese occupation. Foto: National Archives, U.S Army Signal Corps.**

Seit drei Jahrzehnten arbeitet der Kölner Verein recherche international e.V., ein Zusammenschluss von freien Journalist\*innen und Sozialwissenschaftler\*innen, an einem Langzeitprojekt mit dem Titel „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“.

Das Ziel dieses historischen Forschungsprojekts war und ist, die weitgehend verdrängten Folgen des Zweiten Weltkriegs für Afrika, Asien, Ozeanien und Lateinamerika zu dokumentieren und an die Millionen (Kolonial-)Soldaten, Zwangsarbeiter\*innen und Kriegsoffer aus diesen Kontinenten zu erinnern, die in der hiesigen Geschichtsschreibung lange Zeit weitgehend ignoriert wurden.



**August 1944: Local porters for the Allies at the front-line in the mountains of New Guinea. Foto: National Archives, U.S Army Signal Corps.**

Mitte der 1990er Jahre begannen die Recherchen für dieses Projekt. Sie dauerten mehr als zehn Jahre und führten in 30 außereuropäische Länder, um Interviews mit Zeitzeug\*innen zu führen, vor Ort historische Dokumente, Fotos und Filme zu sammeln und einheimische Historiker\*innen zu konsultieren – so auch bei monatelangen Reisen durch die Pazifikregion von Hawai'i über Französisch-Polynesien, Fidschi und Samoa bis nach Vanuatu, Kanaky und auf die Salomonen sowie nach Australien und in die Philippinen.

Ausgangspunkt für diese Recherchen waren Kontakte, die Mitarbeiter\*innen von recherche international e.V. bei Besuchen der Nuclear Free and Independent Pacific-Konferenzen (NFIP) in Manila (1987) und Tahiti (1999) knüpfen konnten.

Unverzichtbar für die Aufarbeitung der Kriegsfolgen in Ozeanien war zudem die Kooperation mit Historiker\*innen und Forschungsstellen aus der Region von der Universität des Südpazifiks mit ihren Zweigstellen in verschiedenen Inselstaaten über das Institute of Aboriginal and Torres Strait Islander Studies in Australien bis zur historischen Fakultät der Universität der Philippinen in Manila.

Im Jahr 2005 haben wurden die umfangreichen Rechercheergebnisse in einem Buch zusammengefasst („Unsere Opfer zählen nicht – Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“, Verlag Assoziation A, Hamburg/Berlin), das als „Sachbuch des Monats“ ausgezeichnet wurde und inzwischen von der Bundeszentrale für politische Bildung in einer Paperback-Ausgabe herausgegeben wird. Das Buch enthält ein ausführliches Kapitel über Ozeanien im Zweiten Weltkrieg und wurde auch im Pazifik-Rundbrief rezensiert. 2008 folgten Unterrichtsmaterialien zum Thema und 2009 eine (Wander-)Ausstellung, die seitdem in 60 Städten hierzulande und in der Schweiz zu sehen war, darunter 2019 auch in der Pazifik-Infostelle in Neuendettelsau. Die Infostelle war auch Mitveranstalter bei einer Veranstaltung über „Ozeanien im Zweiten Weltkrieg“, die 2012 von recherche international e.V. in Erlangen präsentiert wurde, als die Ausstellung in der dortigen Stadtbibliothek gastierte.

Eine englische Fassung der Ausstellung tourt seit 2017 durch Südafrika, wo sie im Castle-Museum von Kapstadt seit diesem Jahr dauerhaft gezeigt und als Beitrag zur „Entkolonialisierung der Geschichtsschreibung in Schulen und Hochschulen“ präsentiert wird. Für Bildungseinrichtungen in Mosambik wurde 2020 zudem eine portugiesische Übersetzung der Ausstellung produziert, wenn auch - wegen Corona - nur in Form einer Broschüre.

Zum Abschluss dieses historischen Langzeitprojekts soll die Ausstellung nun von März bis Mai 2025 noch einmal im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln gezeigt werden und zwar in einer erweiterten Fassung.

So soll die Originalausstellung um beispielhafte (lokal-)historische Fakten ergänzt werden, die Aussteller\*innen in verschiedenen Locations hinzugefügt haben. So wurden z.B. für die südafrikanische Ausstellungs-

tournee weitere Tafeln mit Informationen über Südafrika im Zweiten Weltkrieg hinzugefügt, für Mosambik zusätzliche Fakten zur Rolle der portugiesischen Kolonien im Krieg und für die Präsentation in Luzern Zeitzeugnisse und Memorabilia von algerischen Kolonialsoldaten der französischen Armee, die 1940 in die Schweiz geflohen waren, um den Massakern der Deutschen Wehrmacht zu entgehen.

Außerdem sollen künstlerische Reflexionen aus Afrika, Asien und Ozeanien zu Folgen des Zweiten Weltkriegs für die Bewohner\*innen dieser Kontinente in einer besonderen Abteilung im Kellergewölbe des NS-Dokumentationszentrums präsentiert werden.

Neben verfremdeten Collagen und Skulpturen von Kolonialsoldaten aus Ostafrika sowie großformatigen Porträtfotos von „Comfort Women“ aus Indonesien, die in japanische Militärbordelle verschleppt worden waren, gehört dazu auch die Video-Installation TROPIC STORIES des koreanischen Kunst-Kollektivs IKKIBAWIKRRR, die Kriegsrelikte auf verschiedenen pazifischen Inseln dokumentiert. Die Installation war im letzten Jahr auch auf der documenta fünfzehn in Kassel zu sehen.

Darüber hinaus will recherche international in Kooperation mit dem Korea-Verband eine Kopie der „Friedensstatue“ nach Köln holen, die erstmals zur 1000. Demonstration von Frauenorganisationen vor der japanischen Botschaft in Seoul aufgestellt wurde und von der inzwischen Kopien in mehreren Ländern aufgestellt wurden, um an die sexualisierte Gewalt während des Zweiten Weltkrieg und in den Kriegen von heute zu erinnern. Von der massenhaften sexuellen Versklavung von Frauen durch die japanischen Militärs im Zweiten Weltkrieg waren auch zahlreiche Bewohnerinnen der von Japan besetzten pazifischen Inseln betroffen. Ernstzunehmende Entschuldigungen und

Entschädigungen der japanischen Regierung für die Opfer dieser Kriegsverbrechen blieben bis heute aus.

Außerdem soll es im Frühjahr 2025 ein umfangreiches Begleitprogramm zur Ausstellung mit Vorträgen und Filmen geben.

Für dieses Begleitprogramm suchen die Kölner Veranstalter\*innen von recherche international e.V. noch Vorschläge zu neuen und empfehlenswerten Spiel- oder auch Dokumentarfilmen über Folgen des Zweiten Weltkriegs in Ozeanien sowie Hinweise auf entsprechende literarische Texte von Autor\*innen aus der Pazifikregion für eine mögliche Lesung.

Ideen und Rückmeldungen bitte an:  
Karl Rössel, recherche international e.V.,  
Köln (0221 - 239714)  
[karl.roessel@rjb-koeln.de](mailto:karl.roessel@rjb-koeln.de)



Weitere Infos: [www.3www2.de](http://www.3www2.de)

## Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten

### Die Hamburger Pazifik-Gruppe

Von Ingrid Schilsky



Alle Fotos in diesem Artikel: Ingrid Schilsky

In der Kirche am Rockenhof (Rockenhof 5, 22359 Hamburg-Volksdorf) ist noch bis Ende Juni eine Ausstellung mit moderner Kunst aus Papua-Neuguinea zu sehen. Künstler\*innen aus PNG zeigen in über 80 Werken „Piksa Bilong Wantok“, ihre Bilder von Daheim, mit Motiven aus den vielfältigen Kulturen PNGs, aus der Natur und zum Thema Klimakrise. Ergänzt wird dies durch eine kleine Präsentation von Malerei auf Rindenbaststoff aus der Sentani-Region im von Indonesien besetzten Westpapua. Die Kirche ist mittwochs und samstags von 10 bis 12 Uhr geöffnet, außerdem können individuelle Besuchszeiten vereinbart werden.

Die Wanderausstellung „Jugend in Westpapua“, derzeit noch in der Missionsakademie der Universität Hamburg zu sehen, wird demnächst für ein Schulprojekt in Hamburg-Wilhelmsburg abgebaut werden.



Weitere Informationen und Kontakt:  
Ingrid Schilsky: [ueckert-schilsky@t-online.de](mailto:ueckert-schilsky@t-online.de)

## Termine

### Online

**9. Juli 2023, 9 Uhr**

#### **An artist, a number for the ocean**

Weitere Infos: [www.unworldoceansday.org/events/an-artist-a-number-for-the-oceans/](http://www.unworldoceansday.org/events/an-artist-a-number-for-the-oceans/)

**16. Juli 2023, 9 Uhr**

#### **„ZERO“ – New Life for micro plastic marine litter**

Weitere Infos: [www.unworldoceansday.org/events/zero-new-life-for-micro-plastic-marine-litter/](http://www.unworldoceansday.org/events/zero-new-life-for-micro-plastic-marine-litter/)

### Amsterdam

**26. bis 30. Juni 2023**

#### **Blue Fear – Navigating ecological, social and existential anxieties during the anthropocene**

12th MARE People and the Sea Conference

Ort: Amsterdam

Weitere Infos: [www.marecentre.nl/2023-people-the-sea-conference/](http://www.marecentre.nl/2023-people-the-sea-conference/)

### Augsburg

**Bis 8. Juli 2023**

#### **Bayerische Eine Welt-Tage 2023 mit Fair-Handels Messe Bayern**

Ort: Kongress am Park, Gögginger Str. 10, 86159 Augsburg

Weitere Infos: [www.eineweltnetzwerkbayern.de/fairer-handel/bewt](http://www.eineweltnetzwerkbayern.de/fairer-handel/bewt)

### Bonn

**13. bis 14. Juni 2023, 15 bis 17 Uhr**

#### **Ocean and Climate Change Dialogue**

Ort: Bonn

Weitere Infos: [www.unfccc.int/event/ocean-and-climate-change-dialogue-2023](http://www.unfccc.int/event/ocean-and-climate-change-dialogue-2023)

### Hamburg

**Donnerstag, 15. Juni 2023, 19 Uhr**

#### **Auf den Spuren von Ada und Nolde: Neue Herausforderungen in der Sammlung kolonialer Expeditionsfotografie aus Ozeanien.**

Ort: MARKK Museum am Rothenbaum. Kulturen und Künste der Welt. Rothenbaumchaussee 64, 20148 Hamburg

### Lachen

**15. bis 21. August 2023**

#### **CPV-Fliegerfreizeit**

Ort: Diakonissenmutterhaus Lachen, Haus Oase, Flugplatzstraße 91-99, 67435 Neustadt/Weinstraße

### Mainz

**Mittwoch, 5. Juli 2023, 20 bis 21:30 Uhr**

#### **Witi Ihimaera at the Gutenberg-University Mainz**

Ort: Gutenberg-Universität Mainz, Alte Mensa, Johann-Joachim-Becher-Weg 3-9

Weitere Infos: [www.eine-uni-ein-buch.uni-mainz.de/programm/ringvorlesung/](http://www.eine-uni-ein-buch.uni-mainz.de/programm/ringvorlesung/)

### München

**25. bis 28. Juli 2023**

#### **Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie**

Ort: Ludwig-Maximilian-Universität München

### Neuendettelsau

**Samstag, 15. Juli 2023**

#### **Thementag „Stimmen zur Vergangenheit und Gegenwart lutherischer Aborigines-Gemeinden“. Mit John Strehlow, dem Autor von „The Tale of Frieda Keysser“**

Ort: Mission EineWelt, Neuendettelsau

Weitere Infos: [www.mission-einewelt.de/ueberuns/veranstaltungen/](http://www.mission-einewelt.de/ueberuns/veranstaltungen/)



## Nürnberg

**Mittwoch, 13. September 2023, 19:30 bis 21 Uhr**

### Vortrag: Ländervorstellung Fidschi (Dr. Manfred Ernst, Pazifik-Netzwerk)

Ort: Katharinenaal, Nürnberg

## Passau

16. Juni bis 18. Juni

### Pazifik-Jahrestagung. Kunst und Kultur in Ozeanien

Ort: Spectrum Kirche Passau, Schärdinger Str. 6, 94032 Passau

Weitere Infos: [www.pazifik-infostelle.org/news/8921771.html](http://www.pazifik-infostelle.org/news/8921771.html)

## Rostock

**10. Juli 2023**

### I live by the Sea International Youth Photo and Film Contest

Ort: Zoo Rostock, Barnstorfer Ring 1, 18059 Pölchow

Weitere Infos: [www.unworldoceansday.org/events/an-artist-a-number-for-the-oceans/](http://www.unworldoceansday.org/events/an-artist-a-number-for-the-oceans/)

## Stuttgart

**Sonntag, 18. Juni 2023, 15 bis 16:30 Uhr**

### Familienführung: Kauri und Kokosnuss

Ort: Lindenmuseum Stuttgart

## Bali

**Freitag, 7. Juli 2023, 11 Uhr**

### Semaya, Nusa Penida beach cleanup by women seaweed farmers for World Oceans Day

Ort: Suana Village, Semaya, Nusa Penida, Bali, Indonesia

Weitere Infos: [www.unworldoceansday.org/events/semaya-nusa-penida-beach-cleanup-by-women-seaweed-farmers-for-world-oceans-day/](http://www.unworldoceansday.org/events/semaya-nusa-penida-beach-cleanup-by-women-seaweed-farmers-for-world-oceans-day/)

## Sevilla

**30. September 2023**

### The sense of water. A journey from pre-historic times.

Ort: María de Padilla s/n. 41004. Sevilla, Spanien.

Weitere Infos: [www.unworldoceansday.org/events/the-sense-of-water-a-journey-from-pre-historic-times/](http://www.unworldoceansday.org/events/the-sense-of-water-a-journey-from-pre-historic-times/)

## Ausstellungen

### Online

#### Dauerausstellung

Oceania – Virtual Gallery

Weitere Infos: [www.britishmuseum.org/collectio/galleryes/oceania](http://www.britishmuseum.org/collectio/galleryes/oceania)

### Hamburg

**20. April bis 30. Juli 2023**

#### Lose Enden. Flechtkunst – Marshall Island – Koloniales Erbe

Ort: MARKK Museum am Rothenbaum. Kulturen und Künste der Welt. Rothenbaumchaussee 64, 20148 Hamburg

**Bis 31. Oktober 2023**

#### Wasser Botschaften

Ort: MARKK Museum am Rothenbaum. Kulturen und Künste der Welt. Rothenbaumchaussee 64, 20148 Hamburg

#### Dauerausstellung

#### Masken der Südsee. Masken aus Neuguinea, dem Bismarck-Archipel und den benachbarten Inselstaaten.

Ort: MARKK Museum am Rothenbaum. Kulturen und Künste der Welt. Rothenbaumchaussee 64, 20148 Hamburg

### Chicago

#### Dauerausstellung

#### Regenstein Halls of the Pacific

Ort: Field Museum of Natural History, 1400 S Lake Shore Dr, Chicago, IL

Weitere Infos: [www.fieldmuseum.org/exhibitions/regenstein-halls-pacific](http://www.fieldmuseum.org/exhibitions/regenstein-halls-pacific)

### Klein aber fein: Flechtkunst aus den Marshallinseln im MARKK in Hamburg

Unter dem Titel „Lose Enden – Flechtkunst – Marshall Islands – Koloniales Erbe“ präsentiert das Museum am Rothenbaum kunstvolle Flechtwerke, die es in dieser Form auf den Marshallinseln nicht mehr gibt.



Jaki-ed, Majuro, Marshallinseln, um 1900; Hamburger Südsee-Expedition. Foto: MARKK

Von Ingrid Schilsky

Etwa ein Dutzend Kleidermatten aus dem 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts füllen eine ganze Ausstellung, denn die Geschichten dazu sind spannend genug.

Hamburger Firmen hatten im kolonialen Welthandel eine wichtige Rolle gespielt, als die Marshallinseln mit ihrer Kokospflanzenwirtschaft unter deutscher Kontrolle standen. Von Hamburger Kaufleuten sowie der Hamburger Südsee-Expedition (1908-1910) stammt ein großer Teil der Museumsbestände aus Ozeanien.

Ein Forschungsprojekt am MARKK befasst sich mit der Aneignung dieser ethnografischen Objekte aus Ozeanien, wobei auch Recherchen vor Ort einbezogen werden. Was die kostbaren Matten angeht, gibt schon das Zitat eines katholischen Priesters auf Jaluit von 1914 Aufschluss: „Der Wert eines Paares schöner Frauenmatten beträgt 4 Mk. Das ist ein sehr unbedeutender Preis, wenn man die Arbeit in Betracht zieht, die die Verfertigung derselben kostet.“

Die „jaki-ed“ genannten Matten hatten einen hohen kulturellen Stellenwert, ihre kunstvollen Muster symbolisierten verschiedene gesellschaftliche Schichten, Verwandtschaftsstrukturen und Erbschaftsregeln; neben unterschiedlichsten Elementen wie elterlichen Umarmungen oder Liebesbeziehungen floss auch die individuelle Kreativität der jeweiligen Künstlerin in die Muster ein. So fielen alle Matten, die von innen, vom hellen „Herz“ aus, geflochten wurden, unterschiedlich aus.

Die Komplexität der Flechtmuster war so groß, dass ein Forscher versucht hat, sie in mathematisch anmutenden Formeln wiederzugeben. Man weiß noch nicht, wie das Wissen über die Anfertigung der Muster von den Müttern an die Töchter weitergegeben wurde. Heute beherrscht niemand mehr die komplexen Muster, aber in einem Projekt mit dem Bishop Museum auf Hawai'i wird seit einigen Jahren versucht, die Flechtkunst auf den Marshallinseln wiederzubeleben; dazu ist im MARKK auch ein Film zu sehen. Die Idee für die Ausstellung, die nun von Jeanette Kokott (Kuratorin der Ozeanien-Sammlung) und Meitaka Kendall-Lekka, Professorin am College of the Marshall Islands, gemeinsam kuratiert wurde, war entstanden, als Meitaka Kendall-Lekka im Jahr 2021, zusammen mit Jeanette Kokott, in den Depotschätzen des Museums nach Materialien über den deutschen Kaufmann Georg Eduard Adolph Capelle suchte, der



„It Was Not Our Doing: Rewoven Narratives“, Wandarbeit von Nenol Anfernee Kaminaga, 2023, Atomtest verwoben mit Flechtkunst. Rechts: Beim von Frauen bevorzugten Kleidungsstil bedeckte ein Mattenpaar die Beine bis zu den Knöcheln, der Oberkörper blieb frei. Foto: Ingrid Schilsky

in Meitakas Familie auf ihrem Heimatatoll Likiep eingehiratet hatte.

In einem in der Ausstellung präsentierten Video erzählt Meitaka Kendall-Lekka: „Ich wusste, dass ich deutsche Vorfahren habe, aber ich war nicht darauf vorbereitet gewesen, was mich im Museum wirklich erwartete“, nämlich „in einem Ozean voller Kulturgüter“ eine emotional sehr aufwühlende Begegnung mit einzigartigen Schätzen aus ihrer Heimat, inmitten derer sie sich am liebsten zum Schlaf gebettet hätte.

Eine ähnliche Achterbahn der Gefühle erlebte auch Anfernee Nenol Kaminaga, für drei Monate Artist in Residence am MARKK: Einerseits das Glück, so viele Kunstwerke, die aus dem Leben konkreter (wenn auch unbekannter) Personen seiner Heimat stammten, sehen zu dürfen, andererseits die Trauer, dass es diese meisterhafte Kunst und die Flechtwerke auf den Marshallinseln nicht mehr gibt. Seine Eindrücke hat Nenol in verschiedene zeitgenössische Kunstwerke für die Ausstellung eingearbeitet, wobei er auch die auf den Marshallinseln spürbaren Auswirkungen der Klimakrise sowie die traumatischen Atomtest-Erfahrungen der Marshalliesen mit einbezieht.

Den 67 US-amerikanischen Atombombentests, die zwischen 1946 und 1958 ganze Inseln pulverisierten, bei vielen BewohnerInnen der Marshallinseln schwere gesundheitliche Schäden bis in die dritte Generation verursachten und verursachen, und dem plutoniumverseuchten radioaktiven Müll, der weiterhin die Inseln gefährdet, ist eine separate Ecke der Ausstellung gewidmet, schließlich will sich die Ausstellung explizit mit dem kolonialen Erbe auseinandersetzen.

Bezüge zum Hamburger kolonialen Erbe ergeben sich aus in Kurzform präsentierten Handelsgesellschaften und Kaufleuten sowie historischen Fotos. Eine interessante Lektüre bieten die Auszüge aus Fragebögen und Interviews, die Meitaka Kendall-Lekka mit ihren Studierenden auf den Marshallinseln über die deutsche Kolonialzeit gemacht hat.

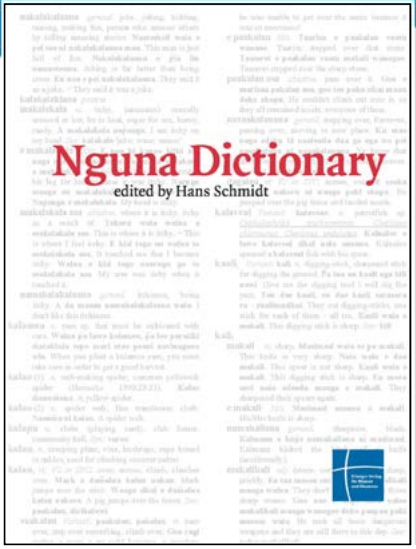
Kunstvoll geflochtene Fächer sowie Werkzeuge für die Herstellung der Flechtfasern aus Pandanusblättern ergänzen die Ausstellung.

Hinsichtlich der kostbaren Jaki-ed hat Meitaka Kendall-Lekka für sich noch keine Antwort auf die Frage „Bewahrung oder Rückführung?“ gefunden und meint, es gäbe noch viele lose Enden zusammenzuführen.

Die Ausstellung „Lose Enden“ ist bis zum 30. Juli 2023 zu sehen im MARKK, Museum an Rothenbaum, Kulturen und Künste der Welt, Rothenbaumchaussee 64, 20418 Hamburg.

Auch im MARKK, noch bis zum 31.10.2023: Die Ausstellung „Wasser Botschaften“, ebenfalls mit einem Blick in den Pazifik und auf koloniales Machtgefälle.

Zur Autorin: **Ingrid Schilsky**, langjähriges Pazifik-Netzwerk-Mitglied aus Hamburg, hat Meitaka Kendall-Lekka und Familie 2021 bei deren Besuchen des Museumsdepots des MARKK beherbergt. Meitaka Kendall-Lekka war zu der Zeit Gastprofessorin an der Weißensee Kunsthochschule Berlin.



New Dictionary available

## Hans Schmidt Nguna Dictionary

Erschienen/published 2023

Hardcover, 410 Seiten/pages

Preis/price 32,00 €

ISBN 978-387214-573-4

This is a dictionary of the Oceanic language of Nguna, also known as Nakanamanga, North Efate, or Ngunese. It is the somewhat belated sequel to Al Schütz' Nguna texts and Nguna grammar of 1969.

Ngunese is the main language of the inhabitants of North Efate and the Shepherd Islands in Central Vanuatu. With an estimated number of over ten thousand speakers, it is one of the largest languages spoken in the island nation.

This dictionary is dedicated to the speakers of the language. May it help them in their efforts to maintain the language or propagate a standard orthography. Moreover, we hope it will serve as a foundation for further studies of the language and vernacular literacy programs.

Dies ist ein Wörterbuch der ozeanischen Sprache Nguna, auch bekannt als Nakanamanga, North Efate oder Ngunese. Es ist die etwas verspätete Fortsetzung von Al Schütz' Nguna-Texten und Nguna-Grammatik von 1969.

Ngunese ist die Hauptsprache der Bewohner von North Efate und den Shepherd Islands in Zentral-Vanuatu. Mit schätzungsweise über zehntausend Sprecherinnen und Sprechern ist es eine der größten Sprachen, die in dem Inselstaat gesprochen werden.

Dieses Wörterbuch ist den Sprecherinnen und Sprechern dieser Sprache gewidmet. Möge es ihnen bei ihren Bemühungen helfen, die Sprache zu erhalten oder eine Standardorthographie zu erarbeiten. Darüber hinaus hoffen wir, dass es als Grundlage für weitere Studien der Sprache und für Alphabetisierungsprogramme in der Landessprache dienen wird.

Zu kaufen bzw. bestellen online unter  
[www.erlanger-verlag.de](http://www.erlanger-verlag.de)  
oder in jeder Buchhandlung



### **Tetens Samoa-Aufzeichnung nun in aller Welt abrufbar**

Digitalisierungsprojekt „Open Access für weltoffene Forschung: Digitalisierung der Samoa-Studien Otto Tetens“ erfolgreich beendet

Spätestens mit der Corona-Pandemie wurde deutlich: Unsere Welt ist auf eine digitale Vernetzung angewiesen – das gilt auch für die Kultur- und Museumslandschaft. Mit der Digitalisierung der Samoa-Studien von Otto Tetens leistet das Übersee-Museum Bremen nun einen weiteren Beitrag zur Öffnung seiner Archive: Sechs Bände, die das Übersee-Museum 1907 von dem Astronomen und Samoa-Reisenden Otto Tetens übernahm, konnten nun digitalisiert, transkribiert und übersetzt werden. Den Abschluss des umfangreichen Projektes markiert die OnlineVeröffentlichung über den Viewer der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) auf der Website des Museums: Ab dem 1. März 2023 stehen die Tetens-Studien open-access zur Verfügung. Das Projekt wurde ermöglicht durch den Deutschen Bibliotheksverband (dbv) im Rahmen des Förderprogramms „WissensWandel. Digitalprogramm für Bibliotheken und Archive innerhalb von Neustart Kultur“, gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Der Großteil der Samoa-Sammlung des Übersee-Museums stammt aus dem Nachlass von Otto Tetens, der von 1902 bis 1905 auf der Insel Upolu im südwestlichen Pazifik lebte. Neben seiner Tätigkeit für die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen sammelte Tetens ebenfalls ethnographische Objekte und studierte den Alltag der Menschen sowie Flora und Fauna. Von seinen Aufzeichnungen aus dieser Zeit besitzt das Übersee-Museum insgesamt sechs Bände, die von großer ethnologischer, naturkundlicher und historischer Relevanz sind: Die Texte geben Forscher\*innen heute Aufschluss darüber, wie sich das Leben auf den Inseln in den letzten 100 Jahren verändert hat. Zu den Studien gehören die Beschreibung der Fischwelt Samoas, die Topographie Samoas mit einer genauen Auflistung der Siedlungen und der Familienoberhäupter, ein Band über die Nahrungspflanzen Samoas sowie einen weiteren über Heilpflanzen und ihre Anwendung bei Krankheiten. Außerdem ist sein Tagebuch aus der Zeit vom 12. Juni bis 14. Dezember 1902 erhalten geblieben, ebenso wie die Korrespondenz mit dem damaligen Direktor des Übersee-Museums, Hugo Schauinsland, die eine detaillierte Auflistung der ethnografischen Sammlung enthält. Die zumeist auf Samoanisch verfassten Schriften mit englischer oder deutscher Übersetzung sind von großer Bedeutung für die Provenienzforschung am Übersee-Museum und darüber hinaus.



**Archivar des Übersee-Museums Thorsten Günther und Projektmitarbeiter Christophe Schindler begutachten die Tetens-Schrift unter dem neuen Buchscanner. Foto: Übersee-Museum, Volker Beinhorn**



Der Bestand der Tetens-Schriften war bisher nicht tiefenerschlossen, transkribiert oder digitalisiert. Dies wurde im Projekt nun angegangen. Projektleiter Dr. Jan Christoph - 2 - Greim zeigt sich glücklich über den erfolgreichen Abschluss des Projekts und betont: „Mit der Online-Stellung ist der nachhaltige Zugriff für Menschen auf der ganzen Welt gewährleistet, denn um weitere Barrieren abzubauen, haben wir die deutschen Texte nach der Transkription zusätzlich ins Englische übersetzt.“ Der Open-Access-Zugang ist dabei insbesondere für Wissenschaftler\*innen aus Samoa und Ozeanien wichtig, die damit einen neuen Zugang zu Quellen ihrer eigenen Ge-

schichte erhalten. Im Rahmen des Projekts „Open Access für weltoffene Forschung“ wurde zudem ein Buch-Scanner angekauft, der in Zukunft für die Digitalisierung des Altaktenbestandes des Übersee-Museums genutzt wird.



Weitere Infos: Zugang zu den digitalisierten Studien unter:  
[www.uebersee-museum.de/tetens-samoa-studien](http://www.uebersee-museum.de/tetens-samoa-studien)

## Internettipps

### Tagi Production

[www.youtube.com/watch?v=PDBaeSL9g\\_I&feature=share](http://www.youtube.com/watch?v=PDBaeSL9g_I&feature=share)

### Leben in zwei Welten

Joachim Wild: Leben in zwei Welten (Power-Point-Präsentation)

[www.dropbox.com/s/8p9clrkl51r31lm/Leben%20in%20zwei%20Welten.pptx?dl=0](http://www.dropbox.com/s/8p9clrkl51r31lm/Leben%20in%20zwei%20Welten.pptx?dl=0)

### Sios Musik Tede

[www.dropbox.com/s/6viydpe6bcm4i6u/Sios%20Musik%20Tede.mp4?dl=0](http://www.dropbox.com/s/6viydpe6bcm4i6u/Sios%20Musik%20Tede.mp4?dl=0)

### Interview mit Lina Gene aus Kerowagi

Lina Gene und Joachim Wild: Interview über Ihr Leben als Sozialarbeiterin.

[www.dropbox.com/s/qbvxluy6ysggqt7/Lina%20Gene%20kurz.mp4?dl=0](http://www.dropbox.com/s/qbvxluy6ysggqt7/Lina%20Gene%20kurz.mp4?dl=0)

Senior Expert in der Evangelic Lutheran Church of Papua New Guinea (ELC-PNG)

Joachim Wild: Video mit Bildern seiner Arbeit als Senior Expert am Logaweng und Ogelbeng Seminar der ELC-PNG.



[www.dropbox.com/s/ue8ks9s1ut2v8ry/Senior%20Expert%20in%20der%20ELC-PNG.mp4?dl=0](https://www.dropbox.com/s/ue8ks9s1ut2v8ry/Senior%20Expert%20in%20der%20ELC-PNG.mp4?dl=0)

Youtube-Kanal „Missionaries Histories PNG“

[www.youtube.com/@missionarieshistoriespng983/featured](https://www.youtube.com/@missionarieshistoriespng983/featured)

Hörspiel: [Listening Across Fault Lines.](#)

### **Stories of oceanic life.**

Während sich viele Berichte über die Inseln im Pazifik auf die Widerstandsfähigkeit und die Opferrolle an den Fronten der Klimakatastrophe konzentrieren, bleibt die alltägliche Art und Weise, wie die Menschen füreinander und für ihre Heimat sorgen, ungehört. Welche Geschichten erzählen die Menschen, um der Zeit der Klimakrise einen Sinn zu geben? Welche Rolle spielt sie in den Erzählungen von Dorfältesten, Politiker\*innen, Künstler\*innen, Pädagog\*innen etc.? Eine Klangkunst-Serie über Leben und Zuhören in einer Region, die durch die Auswirkungen der Klimakrise und das anhaltende Erbe der europäischen Kolonisierung unter Druck steht.

[www.hoerspielundfeature.de/hoerspiel-und-feature-serie-100.html](http://www.hoerspielundfeature.de/hoerspiel-und-feature-serie-100.html)

**Artikel aus der New York Times: 59\$ Million, Gone: How Bikini Atoll Leaders Blew Through U.S. Trust Fund:** [www.nytimes.com/2023/05/03/world/asia/bikini-atoll-re-settlement-fund.html?smid=url-share](https://www.nytimes.com/2023/05/03/world/asia/bikini-atoll-re-settlement-fund.html?smid=url-share)

**Homepage: Sandra Chung. Linguistin und Expertin für Chamorro.**

[www.people.ucsc.edu/~schung/](http://www.people.ucsc.edu/~schung/)

Artikel: [Die Neuentdeckung des Pazifiks: Möglichkeiten deutscher Zusammenarbeit](#)

### **Die Neuentdeckung des Pazifiks: Möglichkeiten deutscher Zusammenarbeit GIGA Focus Asien**

Oliver Hasenkamp hat gemeinsam mit Prof. Dr. Patrick Köllner vom German Institute for Global and Area Studies (GIGA) Empfehlungen zur „deutschen Neuentdeckung“ des Pazifiks aufgeschrieben und dabei unter anderem unterstrichen, dass eine ganzheitlich ausgerichtete Zusammenarbeit Deutschlands mit Ozeanien über das wichtige Thema des Klimawandels hinausgehen muss, die Vielseitigkeit der Inselstaaten und ihrer Bedürfnisse anerkennen und es vermeiden muss, sich in den globalen Machtstreit um die Region einzuspannen zu lassen.



Weitere Infos: [www.giga-hamburg.de/de/publikationen/giga-focus/neuentdeckung-des-pazifiks-moeglichkeiten-deutscher-zusammenarbeit](http://www.giga-hamburg.de/de/publikationen/giga-focus/neuentdeckung-des-pazifiks-moeglichkeiten-deutscher-zusammenarbeit)



Ein Verkaufsstand mit Meri Blouses auf dem Wochenmarkt in Madang, Papua-Neuguinea  
Copyright: Julia Ratzmann

## Meri Blouses

„Meri Blouses“ wurden von den ersten Missionaren in Papua-Neuguinea eingeführt zur Bedeckung der Barbüsigkeit und als „anständige“ Kleidung zum Sonntagsgottesdienst. Obwohl viele Mädchen und Frauen heute „westliche“ Kleidung tragen, erfreut sich die Meri Blouse immer noch großer Beliebtheit, vor allem zu festlichen (traditionellen) Anlässen.

Auf den Märkten in Papua-Neuguinea finden sich die hüft- bis bodenlangen Meri Blouses in ganz unterschiedlicher Qualität- von billigen, bedruckten Stoffen bis hin zu aufwändig mit Stickereien versehenen Modellen aus Seide. Die Preise beginnen ab 30 Kina (ca. 10 Euro), für sehr gute Qualität bezahlt frau auch schon einmal 300 Kina (100 Euro).

## Impressum und Disclaimer



Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle in Kooperation mit dem Pazifik-Netzwerk e.V. und weiteren Partnern sowie kirchlichen Werken.

### **Pazifik-Informationsstelle**

Mission EineWelt der ELKB  
Postfach 68 (Postanschrift)  
Hauptstraße 2  
91564 Neuendettelsau.  
Telefon: 09874 / 91220

E-Mail: [info@pazifik-infostelle.org](mailto:info@pazifik-infostelle.org)

Homepage: [www.pazifik-infostelle.org](http://www.pazifik-infostelle.org)

Facebook: [www.facebook.com/pazifiknetzwerk](https://www.facebook.com/pazifiknetzwerk)

Instagram: [www.instagram.com/pazifik\\_infostelle](https://www.instagram.com/pazifik_infostelle)

YouTube: [www.youtube.de/pazifik-infostelle](https://www.youtube.de/pazifik-infostelle)

Redaktion: Rebecca Frosch

E-Mail: [Rebecca.Frosch@pazifik-infostelle.org](mailto:Rebecca.Frosch@pazifik-infostelle.org).

Redaktionsschluss: 28.05.2023

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

6. August 2023

### **Anmerkung der Redaktion:**

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

### **Layout:**

Daniela Denk, Mission EineWelt

Die Pazifik-Informationsstelle ist eine nachgeordnete Einrichtung von Mission EineWelt, dem Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.



**Klimaneutral**

Druckprodukt

[ClimatePartner.com/15064-2009-1001](https://ClimatePartner.com/15064-2009-1001)

## Die letzte Seite



## Was für eine Überraschung!

Von Julia Ratzmann

Bei Mission EineWelt in Neuendettelsau trafen sich am 23. Mai zufällig zwei Menschen aus Papua-Neuguinea, die vor Ort in Lae fußläufig voneinander entfernt leben und arbeiten. Bischof Rozario Menezes (links), gebürtig aus dem südlichen Indien, ist Bischof der Diözese Lae und hat seinen Wohn- und Arbeitssitz neben der katholischen Kathedrale von Lae (Morobe Provinz). Pfarrer Kinim Siloi ist Partnerschaftsbeauftragter der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea und arbeitet am Stammsitz der ELC-PNG im Laer Vorort Ampo. Bischof Rozario war auf Einladung der Pazifik-Informations-

stelle in Neuendettelsau. Es handelte sich um einen Gegenbesuch, nachdem ich im vergangenen Oktober einige Tage bei ihm zu Besuch war, um die Mitarbeitenden und Projekte in der Diözese Lae kennenzulernen. Ziel seines Besuches hier war es u.a., weiter über eine Stärkung der ökumenischen Beziehungen sowohl in Papua-Neuguinea, als auch hier in Deutschland zwischen den kirchlichen Werken, die mit PNG verbunden sind, nachzudenken.

Reverend Siloi war im Rahmen eines großen Partnerschaftstreffens gemeinsam mit 11 Männern aus Papua-Neuguinea in Deutschland, um hier gemeinsam mit den Partnerschaftsbeauftragten der bayerischen Dekanate über die partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Bayern und PNG nachzudenken, sich mit Menschen aus anderen Partnerkirchen (u.a. Afrika und Lateinamerika) auszutauschen und am Kirchentag in Nürnberg teilzunehmen.

Es gab ein großes Hallo, als sich beide Männer fernab ihrer „Heimat“ hier in die Arme fielen.

Zur Autorin: **Julia Ratzmann** ist als Leitung der Pazifik-Infostelle in verschiedenen Gremien vertreten und hat so einen Überblick über den Pazifik.